

# Arbeiter-Zeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

**Bezugsbedingungen:**  
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen.  
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

**Amstetten-Waidhofen**  
9. Juli 1931.

**Redaktion und Verwaltung:** St. Pölten, Hefstr. 6  
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

## Der Brotkorb wird den Arbeitern, Angestellten und Kleinbauern noch höher gehängt!

**Nach der Verteuerung von Salz, Tabak und Kaffee auch eine empfindliche Erhöhung der Getreide- und Mehlzölle.**

Die Regierung und die bürgerlichen Parteien fahren lustig fort, den breiten Massen der Bevölkerung das armselige Leben immer mehr zu verteuern. Nach Salz, Tabak, Kaffee und Tee hat das Parlament eine Erhöhung der Getreide- und Mehlzölle beschlossen, die die unentbehrlichsten Nahrungsmittel — Mehl und Brot — empfindlich verteuern werden. Vorläufig wird der Preis für ein Kilogramm Mehl um sechs Groschen erhöht werden; um denselben Betrag wird der Laib Brot verteuert!

Der Getreidezoll beträgt jetzt sechs Goldkronen nebst dem von der Regierung mit Zustimmung des Hauptausschusses festzusetzenden Zuschlag. Die Regierung schlug nun vor, diesen Zuschlag mit vier Goldkronen festzusetzen. Das bedeutet, daß der Getreidezoll samt Zuschlag zehn Goldkronen betragen wird, also eine Erhöhung von zwei auf zehn Goldkronen, eine Erhöhung auf das Fünffache!

Der Zoll auf den Meterzentner Getreide wird also um acht Goldkronen, das sind 11.52 Schilling, erhöht. Wenn sich dieser Zoll im Preise vollständig auswirkte, würde dadurch, da aus hundert Kilogramm Getreide ungefähr siebzig Kilogramm Mehl gemahlen werden, das Kilogramm Mehl um 16.42 Groschen, der Laib Brot um 14 Groschen verteuert werden.

Allerdings wird sich diese Zollerhöhung nicht sofort zur Gänze im Preise auswirken können. Von den Getreide- und Mehlvorräten, die in Oesterreich lagern, wird vom 1. Juli an eine Uebergangsabgabe eingehoben werden. Die Regierung wollte ursprünglich diese Uebergangsabgabe in annähernd gleicher Höhe mit dem Zoll einheben. Dies ist aber an dem Widerstand der sozialdemokratischen Abgeordneten gescheitert. Es ist beschlossen worden, daß die Uebergangsabgabe nur in der Höhe von sechs Groschen für das Kilogramm Mehl eingehoben wird — also immerhin viel niedriger, als der neue Zoll jetzt betragen wird. Das Mehl und das Brot wird dadurch sofort um den Betrag dieser sechs Groschen verteuert werden, und erst in einigen Wochen, wenn die alten Vorräte erschöpft sind, wird dann der neue Zoll zur vollen Auswirkung kommen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Getreidepreise auf dem Weltmarkt tief gesunken sind. Vor dem Kriege hat ein Meterzentner Weizen in Wien 35 Schilling gekostet; jetzt ist er auf 22 bis 23 Schilling gesunken. Daß die Getreidebauern bei so niedrigen Preisen nicht ihr Auskommen finden, ist richtig. Die Sozialdemokratie hat längst den Weg gewiesen, wie man den heimischen Getreidebauern einen auskömmlichen Preis für ihr Getreide sichern kann, ohne die Verbraucher mit unerträglicher Verteuerung des Mehles und des Brotes belasten zu müssen. Schon seit 1924 haben wir ein Außenhandelsmonopol für Getreide und Mehl verlangt, das es ermöglichen würde, den heimischen Landwirten ihr Getreide zu einem festen, von

den Weltmarktpreisen unabhängigen Preis abzunehmen, das ausländische Getreide zollfrei zu beziehen und beide, das inländische und das ausländische Getreide, den Verbrauchern zu einem Mischpreis abzugeben. Aber zu solcher gemeinwirtschaftlicher Organisation der Getreideversorgung hat sich die Regierung nicht entschließen können. Sie ist zurückgewichen vor den Widerständen des Handels- und Börsenkapitals. Sie hat auf die Einnahmen aus den Getreidezöllen nicht verzichten wollen. Bisher waren die Getreidebauern die Opfer dieses Widerstandes; der niedrige Getreidezoll von zwei Goldkronen konnte ihnen Preise, bei denen der Getreidebauer existieren kann, nicht sichern. Jetzt aber sollen die Verbraucher die Opfer sein; in der Zeit der größten Not, in der Zeit der Arbeitslosigkeit, der Kurzarbeit und des Lohndrucks sollen sie zu allem auch noch eine furchtbare Verteuerung der unentbehrlichsten Nahrungsmittel auf sich nehmen.

Zehntausende Familien müssen heute mit einer Notstandsanhilfe von 14 Schilling in der Woche ihr Dasein fristen. Weitere zehntausende Arbeiter gehen mit einem Wochenverdienst von 22 bis 25 Schilling nach Hause. Wenn man diesen Menschen jetzt auch noch das Mehl und das Brot verteuert — so ziemlich die einzigen Nahrungsmittel, die sie sich neben Kartoffeln noch leisten konnten —, so drückt man ihre Lebenshaltung auf ein unerträgliches Maß herab. Die Unterernährung der Erwachsenen und der Kinder wird sich furchtbar rächen und wird dem Staat früher oder später viel mehr Geld kosten, als er jetzt bei den erhöhten Zöllen profitiert.

Und warum das alles? Damit ein paar Duzend Großgrundbesitzer und ein paar hundert Großbauern reiche Gewinne einstecken können! Denn der Masse der Bauern helfen diese Zollerhöhungen gar nichts: Für die ungeheure Mehrheit der bäuerlichen Betriebe im Flachland fallen die Erträge aus dem Getreidebau nicht in die Waagschale und für die Weinbauer und Gebirgsbauern bedeutet der erhöhte Zoll nur eine Verteuerung der Wirtschaft. Unserer gewiß notleidenden Landwirtschaft könnte nur durch ein Getreidehandelsmonopol geholfen werden, wie es die Sozialdemokraten schon oft und immer wieder vorgeschlagen haben. Aber die Regierung, die den Großagrariern widerstandslos gehorcht, ist für die einzig richtige Lösung nicht zu haben. Sie erhöht weiter die Zölle, zur Freude der Großgrundbesitzer und Großbauern und des — Finanzministers.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben selbstverständlich gegen diese Zollpolitik, die die Bevölkerung in immer tieferes Elend hinabstößt, auf das lebhafteste protestiert. Die bürgerliche Mehrheit hat zu allem Ja und Amen gesagt. Alle Proteste, alle Warnungen haben nichts genützt.

Aber die Verantwortung dafür wird den Herren nicht erspart bleiben. Man spielt auf die Dauer nicht ungestraft mit der Not der breiten Massen.

### Friedrich Austerlitz gestorben.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist Genosse Friedrich Austerlitz, Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“ an einer schweren Nierenverkalkung nach kurzer Krankheit gestorben.

Austerlitz war am 26. April 1862 in Hochlieben bei Jungbunzlau in Böhmen geboren, stand also im 70. Lebensjahre. Aus einer armen Familie stammend, hat er nur Volksschulunterricht genossen, trat mit 14 Jahren als Lehrling in ein Kaufmannsgeschäft und brachte es bis zum Prokuristen. Austerlitz begann seine Berufskollegen gewerkschaftlich zu organisieren und war der erste Redakteur ihrer Zeitung „Der Handelsgehilfe“. Durch die Artikel, die er dort schrieb, wurde Viktor Adler auf ihn aufmerksam und lud Austerlitz ein, an der dreimal wöchentlich erscheinenden „Arbeiter-Zeitung“ mitzuarbeiten. Schon sein erster Artikel war entscheidend und Adler setzte im Parteivorstand durch, daß er zum ständigen Mitarbeiter bestellt wurde. Was er während der Wahlrechtskämpfe von 1893 bis zum Inkrafttreten der Wahlreform im Jahre 1907 geleistet hat, ist ein unvergängliches Ruhmesblatt in der neueren Geschichte Oesterreichs. Wenn die „Arbeiter-Zeitung“ die ungeheure Bedeutung im politischen Leben Oesterreichs erreichen konnte, so ist dies vor allem das Verdienst Friedrich Austerlitz. Der Mann mit der Volksschulbildung war aber auch ein juristisches Genie, und auf dem Gebiete der Rechtsfindung konnten sich vor ihm die gelehrtesten Professoren verstecken. Überall wo es ein Unrecht gab, hat Austerlitz mit unerbittlicher Kritik und logischer Schärfe den Kampf geführt. Freund und Feind haben sein journalistisches Genie anerkannt.

Austerlitz war von 1919 Mitglied des Nationalrates und ist erst bei der letzten Wahl ausgeschieden, um sich ganz allein seiner geliebten Arbeiter-Zeitung zu widmen. Er war in allem und jedem die personifizierte Konsequenz; ein radikaler Sozialdemokrat von reinster und lautester Gesinnung. Als solcher hat er sich den heißesten Dank der Arbeiterklasse erworben und wird in ihrem Gedächtnis immer fortleben.

Die Leichenfeier fand am Mittwoch, 2 Uhr nachmittags im Parteihaus statt.

### Die Leitung endlich ernannt.

Spitzmüller Generaldirektor der Kreditanstalt.

Endlich, endlich hat man nach langen sieben Wochen eine neue Leitung für die Kreditanstalt gefunden. Dr. Spitzmüller ist zum Generaldirektor ernannt, die Herren Kottenberg, Dr. Joham und Ingenieur Heller als neue Mitglieder in den Vorstand berufen.

Besonders glorreich war das Verhalten der Regierung bei Lösung dieser Personenfrage nicht. Die Art, wie dieser wichtige Fall behandelt wurde, zeigt nicht nur krasse Unfähigkeit, sondern auch das Bestreben, Personen, die den Christlichsozialen ergeben sind, in die Leitung der Bank zu bringen, der anderer Gesinnung verdächtig ist, strengstens fernzuhalten. Na ja, Staatsinteresse geht bei den Christlichsozialen ja bekanntlich vor Parteinteresse? Und die Herren werden schon wissen, warum eine strenge Kontrolle zu scheuen ist.

Dr. Spitzmüller gilt als rechtlicher Mann mit Fachkenntnissen, steht aber vor dem 70. Lebensjahre; es ist daher fraglich, ob er die Energie aufbringt,

den Sautstall zu reinigen. Die Herren Kottenberg und Joham sind sicherlich christlichsoziale Parteianhänger ohne Beweis ihrer fachmännischen Kenntnisse. Hingegen gilt Ingenieur Heller als tüchtiger Kenner unserer Industrie. Er war schon bei der Bundesbahn Beschaffungsdirektor und ist dort aus den Diensten geschieden, als Strafella Generaldirektor wurde.

Wer weiß, um wieviel besser die Bank heute stünde, wenn der Forderung der Sozialdemokraten, nach Entfernung der schuldigen Leitung schon vor sieben Wochen entsprochen worden wäre. So aber hat man diese Menschen noch sieben Wochen lang wirtschaften lassen, sicher zum Schaden des Instituts und unserer ganzen Wirtschaft.

### Heinz, der Weltreformer!

Wenn die Not groß ist, lassen sich die Leute gerne von glänzenden Versprechungen betören. Und als im Vorjahre ein Heinz es verstand, durch das Märchen vom „Geldkreislauf“, durch den es möglich sein soll, einen Schilling in 14.400 Schillinge zu vermehren, den Himmel auf Erden zu versprechen, hatte er gewaltigen Zulauf. Wir haben schon damals vor diesem Heinz, der sich mit Vorliebe an die Ärmsten, an die Arbeitslosen herangemacht hat, gewarnt, und wir haben dieser Warnung eine Charakteristik des Heinz beigefügt, die nicht zu seinem Vorteile ausgefallen ist. Während des Winters war kurze Zeit Ruhe. Damals wurde eine Sache mit einer Kautions, um die eine arme Angestellte bei Heinz umgefallen sein soll, bekannt. Nach dieser Zeit kam Heinz mit einer neuen Idee, nämlich eine Genossenschaft zu bilden. Seine Anhänger, die durch seine frech-phantastische Art geradezu hypnotisiert waren, gingen auch da mit. Trotzdem sie vorher um die für den sagenhaften „Geldkreislauf“ eingezahlten Beträge — bei manchem sollen es gar hohe Beträge gewesen sein — gekommen sind. Wir werden noch gelegentlich einiges aus der Praxis dieses Weltreformers zur Kenntnis bringen, das geeignet ist, unser Urteil über ihn noch zu erhärten.

### Ein Volksbegehren der Heimatblöcker.

Die Herren vom Heimatblock versuchen durch allerlei Reklametricks zu erregen, was ihnen an politischen Verstand abgeht. Ihre parlamentarische Tätigkeit im Nationalrat ist durchaus nicht geeignet, das Interesse der Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Das scheinen die Herren zu spüren und wollen nun durch eine größere Aktion wieder von sich reden machen.

Sie haben ein Volksbegehren eingeleitet, in dem verlangt wird, daß die Schuldigen an dem Zusammenbruch der Kreditanstalt der Bestrafung zugeführt werden. Dafür sammeln sie Unterschriften. Und da die eigenen Anhänger für ein solches Volksbegehren nicht ausreichen, pürschen sie sich auch an die Sozialdemokraten heran.

Sozialdemokraten geben keine Unterschrift für dieses Volksbegehren und lehnen es ab, sich an einer solchen Komödie zu beteiligen. Denn wenn die Kreditanstalt zusammengebrochen ist, so haben die Mitschuldigen, zu denen der Heimatblock gehört, kein Recht, sich darüber zu entrüsten. Solange die Banken Geld für die Ausrüstung der Heimwehr gegeben haben, waren sie ihnen recht; jetzt da der Dalles eingetreten ist, geben diese noblen Unterstützungsempfänger ihren Gönnern den Eselstritt. — Was zur Bestrafung der Schuldigen der Kreditanstalt vorzukehren ist, wird von Seite der Sozialdemokraten geschahen; dazu braucht niemand das „Reklame-Volksbegehren“ des Heimatblocks.

### Die Wahlen in Spanien.

Sieg der Sozialisten.

Die Wahlen, die am Sonntag, den 28. Juni, in Spanien vor sich gegangen sind, haben mit einem gewaltigen Erfolg der Sozialisten abgeschlossen. Von den 320 Mandaten, die bisher besetzt sind, entfallen auf die Sozialisten 77, Radikale 47, Sozialradikale 38, Unabhängige Republikaner 32, Mitglieder der Republikanischen Aktion 16, Mitglieder der katalonischen Linken 14, Nationale Katholiken 13, Mitglieder der Nationalen Aktion 8, Unabhängige 6, Agrarier 3 und liberaler Monarchist 1. Die Sozialisten sind also in dem verfassungsgebenden Parlament die stärkste Partei.

Es ist noch ein zweiter Wahlgang nach dem Wahlgesetz erforderlich, doch ist mit völliger Sicherheit zu rechnen, daß sich an dem Stärkeverhältnis der Parteien keine entscheidende Veränderung ergeben wird. Die Wahlen sind ein unbestrittenes Bekenntnis des spanischen Volkes zur Republik und haben die Bestätigung dafür erbracht, daß die Monarchie in Spanien vollständig abgewirtschaftet hat. Die Aufgabe der nunmehr gewählten verfassungsgebenden Versammlung wird es sein, der Republik die künftigen Grundlagen für den politischen Ueberbau zu geben.

# Die christlichsozialen „Bauernfreunde“ ohne Maske

## Aus dem n.-ö. Landtage.

(Eigenbericht.)

### Der Wechsel in der Landesregierung.

Da Landeshauptmann Dr. Karl Buresch infolge seiner Ernennung zum Bundeskanzler seine Stelle als Landeshauptmann von Niederösterreich zurücklegte, wurde am 1. Juli die Neuwahl des Landeshauptmannes sowie eines Landeshauptmannstellvertreters und eines Mitgliedes der Landesregierung vorgenommen. Zum Landeshauptmann wurde der bisherige Landeshauptmannstellvertreter Josef Reither mit 33 von 52 abgegebenen Stimmen gewählt. Zum Landeshauptmannstellvertreter Landesrat Dr. Leopold Barsch mit 30 von 56 abgegebenen Stimmen, zum Landesrat Abg. Leopold Scharnitzer mit 32 von 54 abgegebenen Stimmen neu gewählt. Bei allen Wahlen gaben die Sozialdemokraten leere Stimmzettel ab. Nach Ablegung des Gelöbnisses hielt Landeshauptmann Reither eine Programmrede.

Die Abg. Lindner, Raminger und Gen. (Soz.) verlangen in einem Antrag Maßnahmen der Landesregierung

für die Opfer der Unwetter-Katastrophen

im Kamptal und St. Leonhard am Hornwald am 11. Juni. Ferner lag ein Antrag vor, in dem Beschwerde darüber geführt wird, daß eine Reihe von

#### Schnellzüge

in Amstetten nach dem kommenden Winterfahrplan nicht mehr anhalten werden. Die Landesregierung soll bei der Generaldirektion der Bundesbahnen dahin wirken, daß die im Winterfahrplane vorgesehenen Schnellzüge so wie bisher in der Station Amstetten angehalten werden.

Die Abg. Birbaumer und Gen. bringen einen Antrag auf Schaffung eines Landesgesetzes über die

#### Heranziehung von Neubauten zu den Gemeindeumlagen

ein. In dem Antrag wird darauf hingewiesen, daß „die Finanzlage vieler Gemeinden deshalb so ernst geworden ist, weil die unzeitgemäßen gesetzlichen Bestimmungen die 20jährige Steuerfreiheit der Neubauten festlegen. So begrüßenswert einerseits die Hebung der Bauaktivität und die Schaffung von Eigenheimen ist, so ungerecht, ja katastrophal ist es andererseits für viele Gemeinden, die hohen Lasten für Straßens-, Wasserleitungs- und Lichtleitungsherstellung ohne Gegenleistung zu übernehmen. Die Beitragsleistung zu den Gemeindeumlagen sei daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch für Neubauten recht und billig.“

Die Abg. Büchler, Dittlbach und Gen. (Soz.) bringen eine Anfrage wegen der

#### Übernahme von Bezirksstraßen in die Bundesverwaltung

ein. Das Land Niederösterreich hat bei der Abgabenteilung vom Bund als finanzielle Erleichterung die Zuficherung erhalten, daß die seinerzeit vom Bund verwalteten Straßenzüge, die sich jetzt in der niederösterreichischen Straßverwaltung befinden, vom Bund wieder übernommen werden. Dieses Versprechen wurde bis heute nicht eingelöst.

Nach dem Bericht des Abg. Lindner (Soz.) wird beschlossen, die Landesregierung aufzufordern, sich bei der Bundesregierung für die Verbindung der beiden Bundesstraßen Wien—Horn—Schrems einerseits und Linz—Freistadt andererseits durch einen neuen Straßenzug einzusetzen. Der Ausbau wäre aus Bundesmitteln durchzuführen. Die nötigen Arbeitskräfte seien im Wege der öffentlichen Arbeitsnachweiskstellen anzusprechen.

Abg. Pichula berichtet über eine seinerzeit beantragte

#### Änderung der Bauordnung

und erklärt, daß der Bauausschuß eine gründliche Novellierung der Bauordnung für notwendig erachtet.

Abg. Birbaumer beantragt dazu, daß die jetzigen Bestimmungen eine schwere Belastung für die Gemeinden bedeute, die ohnehin in schwierigen Verhältnissen sind. Na-

mentlich die Sommerfrischen leiden darunter, daß förmlich über Nacht ganze Häuserzeilen entstehen. Diese Neubauten genießen eine 20jährige Steuerfreiheit, während von den Besitzern dieser neu errichteten Gebäude verlangt wird, daß durch die Gemeinden die nötigen Straßenherrichtungen, Wasser- und Lichtanschlüsse usw. durchgeführt werden. Ein weiterer Uebelstand ist auch das Spekulantentum, das durch die Parzellierung erworbener Gründe oft 300 bis 400 Prozent Gewinn einheimt, ohne daß es zu den Aufwendungen der Gemeinde irgend etwas beiträgt. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß die Novellierung der Bauordnung in absehbarer Zeit zu erreichen ist, wäre es vielleicht gut, durch ein eigenes Landesgesetz sowohl die Parzellierung als auch eventuell die um Parzellierung ansetzenden Spekulanten in irgend einer Weise beitragspflichtig zu machen.

### Christlichsozialer Bauernerrat.

Im Einlauf befand sich auch ein Dringlichkeitsantrag der Abg. Mentastl und Gen. (Soz.) wegen des Ankaufes des im Gerichtsbezirk Mähren gelegenen Rinskyschen Großgrundbesitzes durch den ausländischen Großgrundbesitzer L. B. W. In dem Dringlichkeitsantrag wird die Landesregierung aufgefordert, bei den Vertretern der Landes-Grundverkehrscommission dahin zu wirken, daß dem Verkauf des Rinskyschen Grundbesitzes in Mähren an den Großgrundbesitzer L. B. W. die Zustimmung verweigert wird, allenfalls beim Ministerium für Land- und Forstwirtschaft dahin zu wirken, daß eine bereits erlassene zustimmende Entscheidung aufgehoben wird. Ferner wird die Landesregierung aufgefordert,

den beteiligten Bauern und Gemeinden durch einen entsprechenden Kredit die Erwerbung dieses Grundbesitzes zu ermöglichen.

Abg. Mentastl (Soz.) führt dann zu dem Antrag aus: In Mähren wurde von der Bauernkammer eine Art „Bodenreform“ durchgeführt, der alle, denen es um die Interessen der Bauern ernst ist, nicht zustimmen können. In den ersten Jahren nach dem Kriege wurde die Landes-Grundverkehrscommission geschaffen, die den Zweck hatte, zu verhindern, daß Grundbesitz in ausländische Hände kommt. Später wurden dann noch einige Gesetze beschossen, die die sogenannte Besitzfestigung unserer Bauern fördern sollte. Wahrscheinlich soll auch der Kauf des Rinskyschen Großgrundbesitzes in Mähren eine solche „Besitzfestigungsaktion“ der dortigen Bezirksbauernkammer sein. Nur wurde

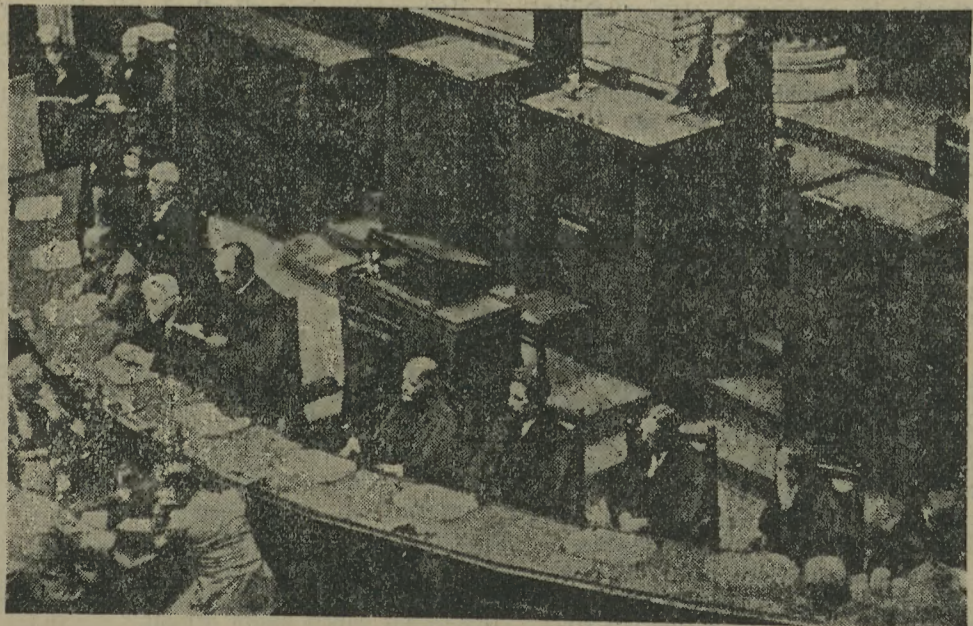
nicht der Besitz der Bauern gefestigt, sondern der Besitz der Familie L. B. W., einer ausländischen und, wie ich nur nebenbei erwähnen will, jüdischen Großgrundbesitzerfamilie.

Die sechs umliegenden Gemeinden und die Bauern wollten den Besitz erwerben. Der ungeheure Besitz wäre dadurch in Bauernhände gekommen. Durch sehr unübersichtliche und aufklärungsbedürftige Manipulationen wurde das aber

verreicht

und plötzlich sehen wir den Herrn L. B. W. als Käufer auftreten. Die Christlichsozialen erklären nun, daß sich für einen großen Teil des Besitzes keine Interessenten gefunden hätten und daß man daher froh sein müsse, daß der Herr L. B. W. solches Interesse an dem Besitz zeigt. Nur auf diese Weise kämen die Bauern in den Besitz der 500 Joch Gründe, für die sie sich interessieren. Dem gegenüber muß aber festgestellt werden, daß die Gemeinde Mähren selbst im Verein mit den anderen Gemeinden und den Bauern das Gut kaufen wollte und daß auch schon die finanzielle Grundlage für die Erwerbung des Gutes gegeben war. Die Gemeinde Mähren wollte auch das Schloß kaufen, die Ge-

### Die Regierung Buresch stellt sich vor.



Am 23. Juni trat die neue Regierung Buresch zum erstenmal vor den Nationalrat. Unser Bild zeigt die neue Regierung während der Rede des Bundeskanzlers Buresch (am Pult stehend). Auf der Ministerbank von links nach rechts die Minister Dollfuß, Heim, Baumgartner, Buresch, Redlich, Schöff, Gernth, Winkler und Reich.

## In der „guten alten Zeit“.

Arbeiterrecht und Arbeiternot vor fünfzig Jahren.

Am 1. Juni feierte die Brünner sozialdemokratische Zeitung „Der Volksfreund“ ihren fünfzigjährigen Bestand. Aus diesem Anlaß gab das Blatt eine ergreifende Schilderung der Lage der Arbeiterschaft zur Zeit der Gründung des „Volksfreund“ im Jahre 1881. Er erzählt:

Man schrieb das Jahr 1881, als der „Volksfreund“ in Brünn gegründet wurde. Die Arbeiter waren damals noch vollständig rechtlos und entbehrten jeden Schutzes ihrer Gesundheit und ihres Lebens. Einige Jahre später erst wurden — auch nur zu dem Zwecke, um die Arbeiter vom Anschluß an die junge sozialistische Bewegung zurückzuhalten — die ersten Urteile einer Arbeiterschutzgesetzgebung erlassen. Im Jahre 1881 aber gab es noch keine Gewerbeinspektion, noch keine Unfallversicherung, ja nicht einmal eine Krankenversicherung der Arbeiter.

Trostlos war die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse und bei einer amtlichen Ermittlung der Verdienste der männlichen Arbeiter in Böhmen wurde festgestellt, daß 99 Prozent aller Arbeiter nur die Hälfte oder wenigstens die Hälfte des Betrages verdienten, den man hätte haben müssen, um sich kleiden und satt essen zu können.

Dabei betrug die tägliche Arbeitszeit durchschnittlich dreizehn Stunden, im besten Falle elf Stunden, sehr häufig aber auch fünfzehn Stunden täglich.

In der Textilindustrie waren von hundert Beschäftigten 42 Frauen und 18 Kinder, und zwar Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren. Die Frauen mußten nach beendeter Arbeitszeit ohne eine Entlohnung die Fabriken säubern. Sie verließen selbst in der Mittagszeit selten die Fabriken und nahmen ihre Kinder mit in die Arbeit, die in der fürchterlichsten Luft der staubigen Fabrik-

fäle selbstverständlich bald elend zugrunde gingen. In den Fabriksorten starben von tausend lebend geborenen Kindern im ersten Lebensjahre bereits vierhundert und noch mehr. Das Los der unehelichen Kinder ist am deutlichsten aber aus einer Ziffer zu erklären: Es starben ihrer im ersten Lebensjahre mehr als die Hälfte.

In einzelnen Industrien erreichten die Arbeiter und Arbeiterinnen durchschnittlich nur ein Lebensalter von 18 und 24 Jahren und es gab damals schon Industriebezirke, in denen die Zahl der Sterbefälle weitaus die Zahl der Geburten überstieg. Ein Viertel aller Sterbefälle in den Arbeiterorten fiel auf die Tuberkulose. Wer von der jungen männlichen Generation das assentpflichtige Alter erreichte, stand als ein Krüppel vor der Kommission. Auch hier sei eine Ziffer zur Erklärung beigelegt: Von tausend Stellungspflichtigen in Reichenberg konnten nur dreißig als tauglich erklärt werden. Erdäpfel und Erbskaffee bildeten die Nahrung und dazu kam der Schnaps.

Gräßlich war das Wohnungselend. Wenn man Statistiken aus dieser Zeit in die Hand nimmt, sieht man darin sogar das Elend aus der Nachkriegszeit noch weitaus übertreffen. In den Industriestädten wohnten mehr als ein Viertel der Menschen in Dachwohnungen. Eine Küche neben dem Wohnzimmer kannten die allerwenigsten Arbeiter. Daneben sah es auch um die Schulbildung noch jämmerlich aus, was sich aus dem Umstand ergab, daß die Kinder ja schon im frühesten Alter mit zur Arbeit geschleppt werden mußten. Es war keine Seltenheit, daß in Industriegebieten, daß heißt also in Hungergebieten, nur die Minderheit des Lesens und Schreibens kundig war. So hat die Kapitalistenklasse gewollt. So hat sie auf Kosten der Gesundheit, des Lebens, der Kultur der „Volks-genossen“ Arbeiter ihre Profite eingehemmt.

## Tabakpflanzen ohne Nikotin.

Auffeinerregende Zuchtergebnisse im Tabakforschungsinstitut bei Karlsruhe.

Der Raucher, der heute, bevor er die Zigarette anzündet, in die Westentasche greift, ein geheimnisvolles Instrument, heroorzieht und der Zigarette eine kleine Injektion verabreicht, ist nichts besonders Neues und Ueber-raschendes mehr. Aber hinter dieser reinen Moderschönung steht doch die ernsthaftere Tatsache, daß die moderne Medizin heute bis zu einem gewissen Grade sich gegen die Schädlichkeit des Nikotins wendet, so daß die Tabak-industrie sich genötigt sieht, sich nach nikotinarmer Tabak-fabrikation umzusehen.

In Forschheim bei Karlsruhe gibt es ein Tabak-forschungsinstitut, das schon seit Jahren diesem Problem seine Aufmerksamkeit widmet. Man züchtet dort alljährlich

etwa 150.000 Tabakpflanzen der verschiedensten Sorten, so daß etwa 500 Stämme und Kreuzungen zur Bearbeitung und Beobachtung vorliegen. Die Untersuchungen des Instituts über den Nikotingehalt der einzelnen Pflanzen haben ergeben, daß in den Tabakstängeln und in den jungen Pflänzchen bis zu vier Blättern überhaupt kein Nikotin enthalten ist. Die Nikotinbildung beginnt erst mit dem Entstehen eines fünften Blattes. Schon das ist eine sehr interessante und seltene Erscheinung. Nun aber geht die Entwicklung keineswegs gleichmäßig vor sich. Bei den verschiedenen Gattungen und Arten, Familien und Stämmen treten ganz verschiedenartige Nikotinbildungen auf. Ja, nicht einmal innerhalb der Nachkommenschaft derselben Stammesart findet sich der gleiche Nikotingehalt. Die Verschiedenheit geht so weit, daß selbst die einzelnen Blätter der Pflanze völlig verschiedenen Nikotingehalt aufweisen, und auch die einzelnen Blätter haben nicht immer denselben Nikotingehalt während ihrer Lebenszeit. Die obersten Blätter der Tabakpflanze weisen im allgemeinen den höchsten Nikotingehalt, und zwar zur Zeit der Reife auf.

## Feuilleton der Woche.

### Kinder werden entführt.

Wie über alle Sensationen, deren sich die Berliner Boulevardpresse bemächtigt, ist auch über die Entführungsgeschichte der Tochter des Kunstmalers Breil schon wieder Gras gewachsen. Dieser Fall war wieder einmal eine Gelegenheit, dem merkwürdigen kriminalistischen Ehrgeiz gewisser Blätter, die sich als eine Art Konkurrenz des Polizeipräsidiums aufspielten, neue Nahrung zu geben. Als sich aber herausstellte, daß der Fall doch nicht so einfach lag, wie es zuerst schien, daß nämlich Hiltrud Breil nicht ganz gegen ihren Willen von der gewiß hochadeligen Familie von Hadenberg entführt worden war und bekannt wurde, daß zwischen dem Vater Hiltrud Breils und der frühreifen Tochter erhebliche Differenzen bestanden, ebten die Wellen der Erregung ab.

Man darf sicher sein, daß die Entführung eines Kindes des Metallarbeiters Müller aus Berlin niemals der Anlaß zu einer dreispaltigen Schlagzeile in den obengenannten Blättern gewesen wäre. Diese Tragödie, die täglich in dem großen Menschenkessel Berlin vorkommt, ist kein dankbares Objekt der Sensation, weil ihr Motiv meist wirtschaftlichen Sorgen entspringt und nicht den Pubertätsnöden eines verwöhnten Haustöchterchens.

Im allgemeinen halten sich bei uns Entführungen Minderjähriger in den normalen Grenzen. Der merkwürdigste Fall einer Kinderentführung in Deutsch-

land ereignete sich vor einiger Zeit in Berlin. Dort war ein Kind mitsamt dem Kinderwagen, den die Mutter vor der Tür eines Geschäfts hatte stehen lassen, urplötzlich verschwunden. Man ermittelte als Diebin ein junges Mädchen, welches das Kind den ganzen Tag in der Stadt herumgeführt hatte. Da außer dem Kleinen auch noch eine Geldtasche mit Inhalt sich im Wagen befand, vermutete man zuerst einen regel-rechten Diebstahl. Bei der näheren Untersuchung stellte sich aber heraus, daß das Mädchen, rein von mütterlichen Instinkten getrieben, sich des Kindes bemächtigt hatte. Daß sie es nicht auf das Geld abgesehen hatte, beweist die Tatsache, daß sie für den im Kinderwagen gefundenen Betrag den Säugling von Kopf bis Fuß neu einkleidete.

In Amerika bestehen wie für alle Verbrechen auch für Kindesentführungen gewisse Banden, die sich diesen Zweig zur Spezialität gemacht haben. Und zwar haben sie es auf Millionärskinder abgesehen, bei deren Vätern sie dann Erpressungsversuche machen. Aus diesem Grunde lassen neuerdings viele Millionäre ihre Kinder von Detektiven begleiten, die sie auf Schritt und Tritt bewachen sollen.

Daß Kindesentführer bisweilen nicht vor grauen-jamen Verbrechen zurückschrecken, bewies ein Fall, der sich vor einigen Monaten in den Vereinigten Staaten ereignete. Ein junger Mann, der als sehr ehrgeizig galt, hatte beschlossen, sich die Mittel, die er für sein Studium brauchte, durch ein Verbrechen zu beschaffen. Er entführte das Töchterchen des Millionärs, in dessen Diensten er vorher gestanden hatte und sandte dem unglücklichen Vater einen Brief, in

dem er ihm drohte, das Mädchen zu ermorden, wenn er die geforderte Summe nicht am nächsten Tage erhalten würde. Der unglückliche Vater zögerte zunächst, hinterlegte aber einige Stunden nach dem festgesetzten Termin das Geld an einer bestimmten Stelle. Er fand auch an dem bezeichneten Ort sein Töchterchen vor, das scheinbar schlafend auf der Erde lag. Wie im Brief vorgeschrieben, nahm der Millionär das Kind in seine Arme und verließ schleunigst den Ort. Erst später mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß sein Kind getötet worden war. Es gelang dem Verbrecher zu fassen. Er zeigte keinerlei Reue und bedauerte nur, daß die in seinen Besitz gelangte Summe ihren Zweck nicht mehr erfüllen würde. Weit häufiger noch als in den Vereinigten Staaten ist der Kinderraub in China an der Tagesordnung. Dort werden nicht nur am hellen Tag die Kinder reicher Leute entführt, sondern die Verbrecher zögern nicht, die Väter selbst gewaltsam gefangen zu nehmen und so lange in ihrem Schlupfwinkel festzuhalten, bis das geforderte Lösegeld gezahlt wird. Da man in China weiß, daß diese Räuber zum Neuzerker entschlossen sind, wagt man nicht, sich ihnen energisch zu widersetzen.

Es gibt aber auch pathologisch veranlagte Menschen, die Kinder aus verbrecherischen Instinkten entführen. So bemächtigten sich bekanntlich vor einigen Jahren zwei Söhne bekannter amerikanischer Millionäre eines Knaben, den sie in ihrem Auto töteten, um sich an den Qualen der Gemarterten zu ergötzen. Die beiden jungen Leute wurden ermittelt und verurteilt.

Da man für die Zigarettenverwertung die höchsten Blätter der Tabakpflanze als die besten ansieht, so sind also auch die besten Zigarettenabake unter normalen Verhältnissen am nikotinreichsten.

Die Frage ist nun, auf welche Weise man zu natürlichen nikotinarmer oder gar nikotinfreien Tabaken gelangen kann, wobei die Tabaksorten ihr natürliches Aroma, ihren Geschmack und Geruch behalten müssen.

Es hat sich nun bei den Versuchen des Tabakinstitutes gezeigt, daß man den Nikotingehalt der Tabakpflanzen durch verschiedene Methoden verringern kann. Durch Eng-pflanzen, durch Hacken, Bewässern und Beregnen konnte man den Nikotingehalt erheblich verringern. Ganz besonders wichtig aber ist die Feststellung, die der Direktor der Tabak-forschungsinstitutes, Dr. Paul König, kürzlich in der Defensivität machte, „daß reine Stämme, auch wenn sie unter verschiedenem Klima, Boden und Düngungsverhältnissen aufgewachsen waren und infolgedessen in grünem Zustand verschiedenen Nikotingehalt aufwiesen, im Ab-bau genau gleiche Nikotingehalte zeigten.“ Das Forschungsinstitut hat auch eine Anzahl von deutschen und ausländischen Stämmen gefunden, die entweder so gut wie natürlich nikotinfrei oder als nikotinarmer zu bezeichnen sind. Es wird auf die Dauer gelingen, reine Tabakstämme zu erzeugen, die einen außerordentlich niedrigen Nikotingehalt aufweisen. Sehr wichtig ist dabei allerdings die Art der Tabak-trocknung, denn natürlich, d. h. langsam getrocknete Tabake werden stets einen niedrigeren Nikotingehalt aufweisen als künstlich getrocknete. Der Leiter des Tabak-forschungsinstitutes ist der Ansicht, daß es in wenigen Jahren gelungen sein wird, Reinzuchten nikotinfreier und nikotin-ärmer Tabaksorten zum praktischen Anbau zu übergeben.

## Die Hand an der Hofenacht.

Der Drill bei den Hakenkreuzlern.

Die Nationalsozialisten haben für ihre Sturmabteilungen ganze Exerzierreglements verfaßt, die mindestens von so schöner Vollständigkeit sind, wie die des alten Heeres. Alles ist bis aufs kleinste geordnet. Wir entnehmen einem Gaubefehl des Gausturmes SC in Breslau vom 18. September 1930 das Folgende:

„Bei Marsch in Gruppenkolonnen wird die linke Hand am Koppelschloß gehalten, die rechte wird freibewegt. Auf das Kommando „Halt!“ geht die linke Hand an die Hofenacht. Beim Vorbeimarsch am SAU und den höheren SAU gibt der Sturmführer das Kommando, wenn der SAU rechts steht: beim Auftreten des rechten Fußes, „Achtung“; beim nächsten Auftreten des rechten Fußes, „Augen“ — beim nächsten Auftreten des rechten Fußes — „rechts!“ Der Sturmführer hebt allein die rechte Hand, während der Verband im Gleichschritt nicht im Paradeschritt — mit der linken Hand am Koppelschloß, die rechte Hand freibewegt, vorbeimarschiert, bis das Kommando: „Rührt Euch!“ kommt. Nach diesem Kommando werden die Augen geradeaus gerichtet. Es ist beim Vorbeimarsch ganz besonders auf eine tadellose Richtung und Vordermann zu achten. Alle diese Maßnahmen sind nicht als Paradeziererei im Sinne einer Führung zu werten, sondern einzeln und allein als Befichtigung und Maßstab nach dem Wert des Verbandes. „Nicht als Paradeziererei“ — ja, als was aber dann? Wenn dieser fabelhafte Drill

nicht zu Paradiesgärtchen dienen soll, muß man doch annehmen, daß er den Sturmabteilungen für größere Aufgaben eingekläut wird. Bis dahin: immer legal! Mit der linken Hand an der Hosennaht.

### Eine schwedische Ehereformerin.

Zu den vielen Vorschlägen zur Reform der Ehe kommt jetzt ein neuer von einer Schwedin, Rechtsanwältin Eva Anden. Er hat unter ihren Landsleuten sehr viel Aufregung hervorgerufen. Sie rät dazu, ein sogenanntes „Blaubuch“ zu schaffen. Jedes junge Paar, das sich zu verheiraten wünscht, müßte den Bund dadurch legalisieren lassen, daß es sich in dem Blaubuch eintragen läßt. Durch diese Eintragung werden auch die Kinder, die ihrer Ehe entspringen, zu ehelichen Kindern gemacht. Sollte das Paar später den Wunsch haben, die Verbindung aufzuheben, müßten sie ihre Namen wieder aus dem Buch streichen lassen. Eva Anden meint, manchen Fehlern der heutigen Ehe abhelfen zu können, indem sie beantragt, daß Mann wie Frau nach der Eheschließung jeder für seinen eigenen Unterhalt sorgt. Nur in den Zeiten, wenn die Frau durch die Geburt eines Kindes an anderer Arbeit verhindert ist, müßte der Mann natürlich für sie sorgen. Daneben fordert sie unbedingte Ehrlichkeit der Parteien gegeneinander. Keiner von ihnen darf ohne Wissen des anderen die Streichung der Namen beantragen, noch eine andere Verbindung eingehen.

### Auktion in Studentinnenbuden.

Bei den Amerikanerinnen hat sich die Sitte eingebürgert, daß die geldbedürftige Studentin in ihrer „Bude“ eine Auktion veranstaltet, bei der sie die Bestglümer, die sie entbehren kann, oder auf die sie keinen Wert mehr legt, an die Meißbietenden verkauft. Erst kürzlich hat dort wieder so eine Auktion stattgefunden. Der Verkauf war dreihundert Frauen vorher angezeigt worden, von denen etwa fünfzig sich einstellten. Aus dem Verkauf wurden 100 Dollars erzielt. Unter anderem wurde ein elektrisches Bügeleisen, eine Schreibmaschine und viele Kleider verkauft. Jetzt hat die Auktionarin ihre Reise nach Europa angetreten, um in Deutschland zu studieren. Für diesen Zweck brauchte sie das Geld.

### Der Muskelmensch.

Es gibt eine besondere Sorte von Menschen, die eine ganz feine Bitterung für die Konjunktur haben. Zu diesen gehört zweifellos der Professor an der Technischen Hochschule in Aachen Dr. Karl Schreiber, der in einem Aufsatz der Zeitschrift „Technik und Kultur“ folgende bemerkenswerte Äußerungen über die Behandlung des deutschen Arbeiters macht:

„Der Ertrag eines industriellen Werkes muß zwischen Leiter und Miträgern der Verantwortung und Muskelarbeiter geteilt werden. Nach einem unabweislichen Naturgesetz muß diese Teilung so vorgenommen werden, daß diejenigen, die nichts als Muskelarbeiter sind, die auch nicht das geringste bißchen von Geistesarbeit leisten, der jedesmaligen, durch die fördernde Geistesarbeit der früheren Geschlechter ermöglichten Lebenshaltung des Volkes entsprechend, nur gerade leben können. Dieses Naturgesetz der Lohnverteilung ist darin begründet, daß, wie schon oben gesagt, nur die fördernde Geistesarbeit die Besserung der Lebenshaltung des Volkes ermöglicht, während die Muskelarbeiter an dieser Besserung keinen Teil haben. Sie könnten bestenfalls die augenblickliche Lebenshaltung aufrecht erhalten, aber auch das wird ihnen nicht gelingen. Da Stillstand Rückgang ist, so wird ihre Lebenshaltung sicherlich zurückgehen. Der Nur-Muskelarbeiter hat auf Grund seiner Muskelarbeit nur Anspruch auf eine Lebenshaltung, wie sie die ersten Menschen auf der Erde überhaupt, also vielleicht der Neanderthal-Mensch besaß. Das, um was seine jetzige Lebenshaltung besser ist, verdankt er ausschließlich der Gütmütigkeit der Geistesarbeiter, die ihm vom Ertrag ihrer Geistesarbeit freiwillig abgeben.“

Also — der Industrieertrag ist für diesen Professor so eine Art Neanderthal-Individuum, eine Art Affe, dem man je nach Bedarf den Brotkorb höher hängt, oder die Peitsche um die Ohren schlägt.

Der arbeitende „Muskelmensch“ wird sich diesen Professor mit seiner feinen Bitterung für die politische Konjunktur gegen die Arbeitererschaft besonders vornehmen müssen, wenn eines Tages das große Aufräumen mit solchen Geisteshelden beginnt. Vielleicht kriegt dann dieser Professor mit Hilfe seiner Rückseite einen etwas größeren Respekt vor der Arbeitermuskulatur.

### Pietistischer Unsinn.

Im Paradiesgärtlein der Pietisten, jener evangelischen Sekte, die sich im 18. und 19. Jahrhundert in ganz Deutschland bemerkbar machte, trug es neben allerlei in bescheidenem Maße nützlichen Kräutlein auch Früchte, die weniger genießbar waren: unter anderem eine Art fromme Literatur, von der wir Proben noch in alten verschollenen Gebetsbüchern finden, und die man beim besten Willen nicht ernst nehmen kann, wenngleich es den Verfasser und Benützer derselben mit dieser ganzen Blut-, Demut- und Höllenangstschweis aus tiefer Seele ernst war, und sie sich in das halb ängstige, halb beseligende Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit vergruben, wie Motzen in einen Pelz. Oder

wer würde nicht lachen, wenn er Verse liest, wie die folgenden:

„Ich bin ein armes Würmelein,  
So arm ist keins als ich.  
In Jesu Wunden tief hinein  
Kriech' und verschlupf' ich mich.“  
Nur durch meines Heilands Gnade  
Kann ich arme sünd'ge Made  
Fromm, gerecht und selig sein.“

wobei die sündige Made nur zu oft ein gut unterspiakter frömmelnder Philister oder eine wohlgenährte, und trotzdem ätherisch-schmachtende „Dame“ war!

Den Vogel schloß aber jenes Darmkräutergebetbuch ab, in dem wörtlich zu lesen stand:

„Ich bin ein rechtes Rabenaas,  
Ein wahrer Sündenknüppel,  
Der seine Sünden in sich fraß,  
Gleichwie den Rest die Zwiebel.  
Herr Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,  
Wurf mir den Gnadenknochen vor,  
Und schmeiß mich Sündenkümmel!  
In deinen hell'gen Himmel!“ —

Schade nur, daß dieser Unsinn nicht auch noch illustriert worden ist.

Neben diesem sozusagen „sanften“ Unsinn gab es aber auch eine gewalttätigere Spielart im Pietismus; und das waren die manisch-depressiven Zustände, von den Frommen „Gnadenheimsuchung“ benannt, die sich in wüstem Geschrei, Gesichtsverzerrungen, Herumwälzen, ekstatisches Samern über die Sündenlast und verworrenen Ausrufen bemerkbar machten, und sich schließlich bis zu konvulsivischen Krämpfen steigerten. Im Kanton Schaffhausen kam es 1818 so weit, daß diese Berührung groß und klein packte; sogar Kinder schrien augenverdreht, lächelten krampfhaft und gaben unheimliche Töne von sich. Und ein junges Mädchen warf sich aufs Gesicht und stieß mit ihrer Stirne so lange heftig auf den Erdboden, bis sie blutete; dazu kreischte sie: „Ich muß, ich muß, ich muß meinen Stolz in den Erdboden hineinschlagen.“

Noch vor 100 Jahren gab es in Neuchâtel solch eine geistige Epidemie, in deren Verlauf die Leute, um das apostolische Zeitalter herbeizuführen, alle Bücher, außer der Bibel, auf einem öffentlichen Platz verbrannten und außerdem den Versuch machten, auf den Wellen des Sees zu wandeln, was ihnen natürlich mißlang.

Uebrigens hatte der Pietismus nicht nur eine unsinnige Seite, sondern auch eine pathologische: das beweisen die Prozesse gegen die Leute, welche die angebliche hl. Margarete Peter 1823 im Kanton Zürich ans Kreuz nagelten und mit einem Beil erschlugen sowie der Prozeß gegen die Königsberger Pietisten, wobei sich auch jene Seite dieser pathologischen Frömmigkeit zeigte, die sich in fernellen Erzessen äußerte — eine Erscheinung, die sehr oft mit religiöser Mystik verbunden ist, und nur auf gemeinsam beiden Gefühlskreisen zugrunde liegende Komplexen hinweist.

Man darf aber nicht allzu überheblich an derlei Dinge denken — denn ganz gefeit ist kein Kulturkreis und kein Jahrhundert vor ihnen: die Aufklärung war es nicht — und auch das Zeitalter der Technik hat, wiewohl seltener, derlei Unkräuter und Unsinn aus dem paradiesischen und pietistischen Seelengärtlein aufzuweisen . . .

### Rund um die Frau.

#### Unzucht.

In einer Berliner Zeitung las man unter der Spitzmarke „Die von der Straße leben“ folgenden, das soziale Gewissen aufrüttelnden Passus:

„In Bayern ist das Ansprechen gestattet. In Preußen aber wird jedes Ansprechen als Belästigung betrachtet. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß junge Mädchen und Kinder durch den Anblick des Ansprechens sittlichen Schaden leiden. Ob es mit diesem Standpunkt recht hat, mag dahingestellt bleiben. Die Ausübung des „Unzucht“-Gewerbes ist jedenfalls dadurch außerordentlich erschwert!“  
Sire, geben Sie Gewerbefreiheit!

#### Rino.

Das „Mädchenstift“ ist auf dem Gipfel seiner Schauerlichkeit angelangt: das arme blonde Mädel reißt die Peitsche von der Wand und schlägt den andrängenden Wüstling ins Gesicht. Aber der, unzuguttriefenden Gesichtes, rückt mit schrecklichem Grinsen immer näher. Atemlose Spannung — da macht sich neben mir eine gepreßte Mädchenseele Luft: „O weh, da hat sie 'ne schöne Dummheit gemacht, das lebt er wahrscheinlich gerade!“

#### Zeugenaussage.

Beim Amtsgericht in D. lief folgende Zeugenaussage ein: „Am 17. Mai hatte ich mit dem F. H. Geschlechtsverkehr. Das Datum weiß ich deshalb so genau, weil an dem Abend eine Theatervorstellung des katholischen Jungfrauenvereines stattfand, bei der ich mitmachte.“

#### Jünglingsverein.

Der väterländische Frauenverein einer kleinen Stadt feiert sein fünfundsiebzigjähriges Stiftungsfest. Vertreter aller Vereine bringen in mehr oder minder schwungvollen Reden ihre Glückwünsche zum Ausdruck. Besonders der Abgesandte des evangelischen Jünglingsvereines zeichnet sich durch eine großangelegte Schilderung der hohen Aufgaben des jubilierenden Vereines aus. „Seine vornehmste Aufgabe aber ist es“, so schmettert er in den Saal, „deutsche Jungfrauen zu deutschen Müttern zu machen. Wir

Mitglieder des evangelischen Jünglingsvereines aber geloben, mit all unseren Kräften uns in den Dienst dieser hohen Aufgabe zu stellen.“

### Vorsicht mit dem Tintenstift.

Hauptsächlich deshalb, weil seine Schrift, besonders auf angefeuchtem Papier, schwer verlöslich ist, bildet der Tintenstift heute einen Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens. Der Farbstoff macht den Tintenstift nicht ungefährlich, da er, wenn er auf die menschliche Haut, bzw. auf die Schleimhaut kommt, stark ätzende Wirkung besitzt. Gelangt z. B. bei ungeschicktem Spigen ein kleines Teilchen der Bleistiftmasse auf die Haut, so erzeugt es dort eine Entzündung, bei längerem Verweilen auch schwerere Zerstörungen. Weit gefährlicher wirkt das Eindringen von Tintenstiftteilchen im Auge. Wird, wie es schon in leichtfertiger Weise geschah, ein Stückchen Tintenstift verschluckt, so ist der Farbstoff des Tintenstiftes imstande, auf der Schleimhaut des Magens geschwürige Veränderungen zu erzeugen.

### Was kostet ein Wanzenstich?

#### Was kostet ein Wanzenstich?

Wenn jemand in einen Laden ginge (aber in was für einen Laden?) und zehn Wanzenstiche verlangte, man würde nicht wissen, was man ihm verabfolgen sollte. So war das auch nicht mit der Schauspielerin Mara Bodanski, die in Warschau gastierte und das Hotel, in welchem sie eine Nacht gehaust hatte, bereits am nächsten Morgen fluchtartig verließ. Sie war von 14 Wanzen gebissen worden und klagte nun gegen den Hotelbesitzer auf 1200 Kronen Schadenersatz. Der gegnerische Anwalt fragte natürlich, wie sie festgestellt habe, daß sie ausgerechnet von 14 Wanzen gebissen worden sei, denn die 14 Stiche, welche sie davontrug, hätten ja auch von einer einzigen Wanze herrühren können. Na, und eine Wanze, das sei nicht so schlimm. Die komme in den besten Hotels mal vor. Der Richter fragte andererseits, auf Grund welcher Tabelle sie jeden Stich gerade mit 85 Kronen berechne. Ach, es ging ja gar nicht um die Wanzenstiche, sondern darum, daß sie am Abend ihre Rolle nicht ordentlich spielen konnte, weil sie vor Sudreiz kaum gerade stehen konnte, so daß sie kein Engagement bekam. Das Gericht erkannte tatsächlich auf einen Schadenersatz von 1200 Kronen, womit man jetzt weiß, was ein Wanzenstich kostet.

### Allerlei.

Ein bekannter Arzt hat den Vorschlag gemacht, daß die Kinder in der Schule mit beiden Händen schreiben lernen sollten.

Die Hauptkohlenlager der Welt werden in fünfzehn Generationen erschöpft sein.

Vom dem im Umlauf befindlichen Geld gehen jährlich etwa hundert Tonnen Silber verloren. Eine Silbermünze verliert in zehn Jahren ein Prozent ihres Gewichtes; rechnerisch müßte sie also nach tausend Jahren vollkommen aufgebraucht sein. Vor dem Kriege, als Gold im Umlauf war, ging in jedem Jahr eine Tonne Gold verloren.

### Weiteres in ernsten Zeiten.

#### Genauere Auskunft.

„Was ist denn das für ein furchtbarer Skandal in der Gastwirtschaft da drüben?“  
„Oh, da lassen sie jedenfalls wieder einen leben oder — sie bringen einen um!“

„Haben Sie denn etwas erreicht unter den Menschenfressern“, wurde die Missionarin gefragt, die gerade aus Afrika heimkehrte.  
„O ja“, erwiderte diese stolz. „Wir haben ihnen beigebracht, mit Messer und Gabel zu essen!“

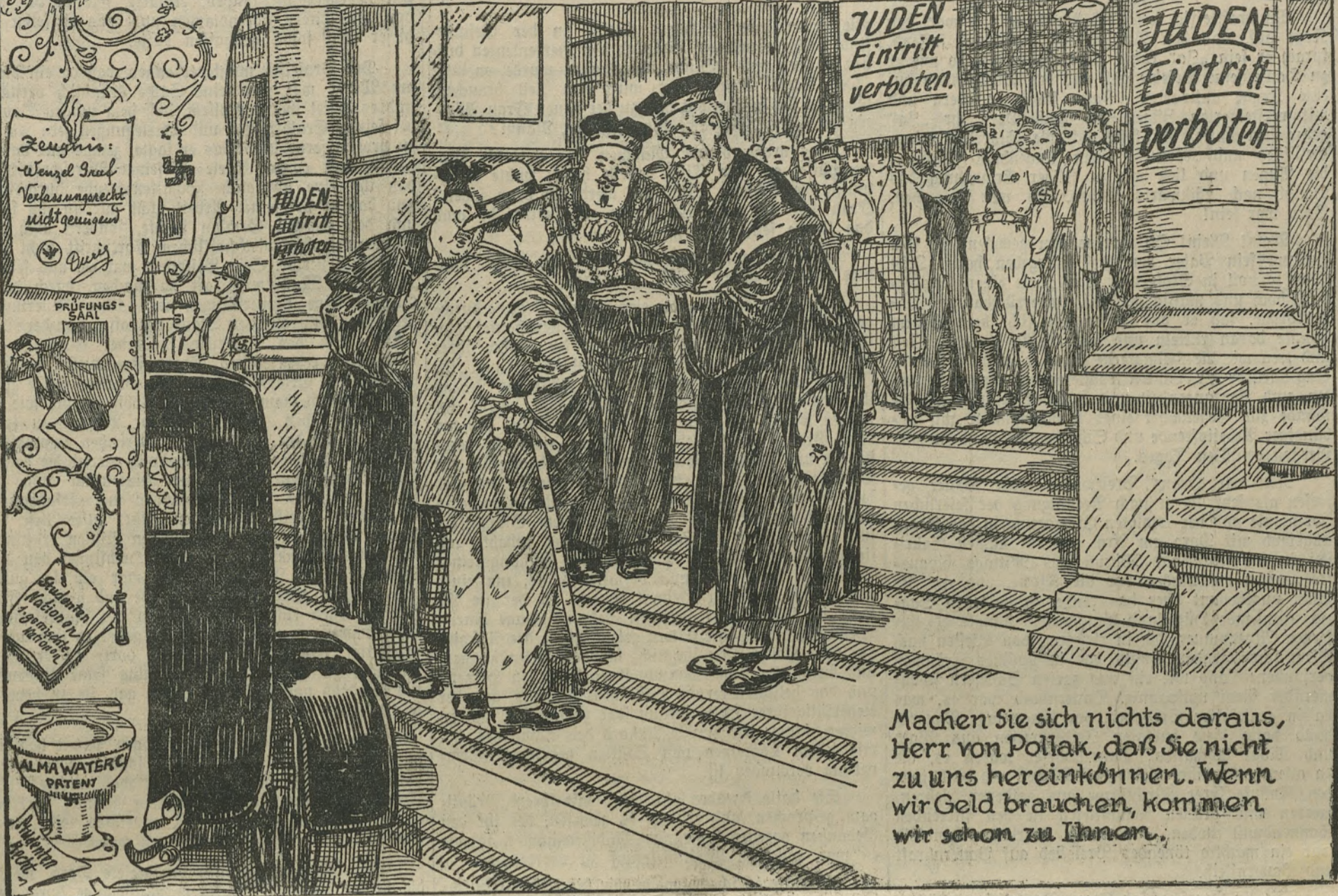
#### Eine Wissende.

U.: „Da les' ich eben, die heilige Jungfrau von Orleans ist die Patronin des Rundfunks geworden. Nun möchte ich bloß wissen, wer der Patron des Winterports ist!“  
B.: „Nun, soviel ich weiß, der St. Moritz.“

#### Welche Stoffarten sind die gesundesten?

Pichfarbene Stoffe sind besonders in der heißen Jahreszeit und im warmen Klima hygienischer, da sie besseren Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewähren. Speziell weiße und hellgelbe Stoffe sind hier am günstigsten. Richte Farben reflektieren Lichtstrahlen, dunkle Farben absorbieren sie. Setzt man das Absorptionsvermögen für leuchtende Wärmestrahlen bei weißer Wäsche — 100, so beträgt es für hellgelb 102, für hellgrün 152, für rot 168, für hellgrau 198 und für schwarz 208. Im milden Schraubbad von Luz behandelt, bleiben Ihre hübschen farbenfreudigen Wäschestücke immer wie neu. Mit Luz können Sie alles waschen, was die Berührung mit bloßem Wasser verträgt.

Ein echter Hakinger mag keinen Juden leiden,  
Doch seine Gelder nimmt er gern.



Machen Sie sich nichts daraus, Herr von Pollak, daß Sie nicht zu uns hereinkönnen. Wenn wir Geld brauchen, kommen wir schon zu Ihnen.

### Dichter-Anekdoten.

Heinrich Heine und die Salami.

Eine hübsche Geschichte von Heinrich Heine, die kaum bekannt sein dürfte, findet sich in Ughettis Werk „Zwischen Metzger und Klienten“. Auf der Rückkehr von einer nach Südfrankreich unternommenen Reise traf Heine in Lyon mit einem seiner Freunde, einem deutschen Violonisten zusammen, der ihm eine große Lyoner Salami gab mit der Bitte, sie einem gemeinsamen Bekannten, einem homöopathischen Arzt in Paris, zu überbringen. Heine versprach den Auftrag auszuführen und übergab den köstlichen Leckerbissen seiner Frau, die mit ihm reiste, zur besonderen Obhut. Da aber die Postkutsche so gemächlich fuhr, stellte sich bald Appetit ein, und auf das Anraten seiner Frau kosteten beide von der Wurst, die sich nun Meile um Meile verringerte. In Paris angekommen, wagte es Heine nicht, das Ueberbleibsel dem Arzte zu senden. Da er aber auch den Auftrag des Freundes ausführen wollte, schnitt er mit seinem Rasiermesser ein ganz kleines Blättchen von der Salami, steckte es in einen Bogen Wellpapier und in ein Kuvert und sandte es dem Arzt mit den folgenden Zeilen: „Lieber Doktor! Aus Ihren wissenschaftlichen Untersuchungen ist zu ersehen, daß der milchkonste Teil einer gewissen Substanz die allergrößten Erfolge erzielt. Ich bitte daher um freundliche Aufnahme des hier beigelegten milchkonsten Teiles einer Lyoner Salami, die mir unser Freund für Sie übergab. Wenn die Homöopathie eine Lyoner ist, wird dieses Teilchen bei Ihnen denselben Effekt machen wie die ganze Salami. — Ihr Heinrich Heine.“

Wenn man Goetz heißt.

Wolfgang Goetz, der Verfasser des Theaterstückes „Gneiffenau“, erlebte einmal am Telephon ein sehr peinliches Mißverständnis. Er rief einen bekannten Intendanten an und meldete sich mit den üblichen Worten: „Hier ist Wolfgang Goetz.“

„Wie bitte?“ rief der Intendant zurück.  
„Wolfgang Goetz! — Goetz!“  
„Ich kann absolut nicht verstehen“, grollte der Intendant. „Wo — wer ist dort?“  
„Wolfgang Goetz!“ schrie dieser. „Goetz! . . . Goetz . . . wie Goetz von Berlichingen!“  
Einen Augenblick war es mauftill in der Hörmuschel. Dann witterte der Intendant los: „Sie mich auch, Sie unverschämter Flegel, Sie!“

Shaw im Konzert.

Bernard Shaw wird von einem Freunde eingeladen, ihn zu einem Konzert eines italienischen Instrumental-Quartetts zu begleiten. Shaw sitzt stumm und regungslos da. Der Freund möchte gern ein Wort des Lobes über die Leistungen der Musiker von ihm hören und wendet sich zu ihm: „Stellen Sie sich vor“, sagt er, „diese Musiker spielen schon seit zwölf Jahren zusammen.“ — „Wirklich?“ erwidert Shaw, „ich dachte, wir hätten schon viel länger gegessen!“

Der profaische Shaw.

Shaw geht mit einer Dame spazieren. Sie sprechen von literarischen Dingen. Plötzlich jagt Shaw: „Ich muß gestehen, daß ich verheulerten Hunger habe, wir werden ein Lokal suchen, wo wir essen können!“ „Aber Meister“, erwidert die Dame, „kann ein so großer Dichter auch so profaisch sein?“  
„Was wollen Sie?“ lächelte Shaw nachsichtig, „von meiner Prosa lebe ich doch!“

U. A. W. G.

Diese merkwürdigen Buchstaben schrieb man früher auf Einladungen, sie heißen: Um Antwort wird gebeten. Kokebue schrieb einen Schwank „U. A. W. G.“, in dem diese Buchstaben verschiednen ausgelegt werden: „Und abends wird getanzt“, „Und abends wird geklatscht“. Ein reicher Mann der dieser Aufführung bewohnte, sandte dem Dichter Kokebue einen Korb voll Tokajer und Ananas und schrieb auf die beigelegte Visitenkarte: „Und Ananas wird geessen — und Ausbruch wird getrunken!“

Doppelte Widmung.

Rudyard Kipling, der nun auch uns bekanntgewordene englische Dichter, widmete eines seiner Bücher einem Studenten und schrieb folgendes hinein: „Für John Hawley mit des Verfassers herzlichsten Wünschen und besten Hoffnungen!“ Wenige Wochen später fand Kipling dieses Exemplar bei einem Bücherantiquar wieder. Stirnrunzeln las er die Widmung, die der Händler teuer bezahlt haben wollte, erwarb das Buch und schickte es dem Studenten abermals zu und schrieb unter die erste Widmung diese zweite: „Dieses Buch, gestern beim Antiquar aufgefunden, wird Jahr: Hawley mit der erneuten Versicherung von des Verfassers besten Hoffnungen und Wünschen gewidmet.“

### Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 13. Juli:

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.35 Jugendstunde: Ricarda Huch. 18.15 Das Jugendturnen in den Christlich-deutschen Turnvereinen. 18.30 Die Zisterzienser in Oesterreich. 19.00 Turnen. 19.30 Vor der Berufswahl: Der Arbeitsmarkt. 20.00 Violoncello-Abend (Raphael Lanes). 20.45 Volkstümliches Konzert.

Dienstag, 14. Juli:

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Akademie. 17.25 Der Sommer in der Musik. 17.55 Kinderstunde: Lumpengesindel. 18.25 Für den Landwirt: Sinaus mit den Speicherschädlingen! 18.50 Zwischen Karst und Adria. 19.15 Chinesische Volksmusik. 20.10 Lieder- und

Arienabend (Piero Pierotic). 20.50 Schallplattenkonzert. 22.20 Abendkonzert.

Mittwoch, 15. Juli:

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Mittagskonzert. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Schallplattenkonzert. 18.00 Das gute Lichtbild. 18.25 Neuentdeckungen alter Kunst in Niederösterreich und Wien. 18.50 Die Pfadfinderbewegung. 19.05 Kaltbootunfälle und deren Verhütung. 19.40 Kleine Stücke für Klavier. 20.15 Zwischen Vorstadtzirkus und Revue. 21.10 Abendkonzert.

Donnerstag, 16. Juli:

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 17.45 Kinderstunde: Im Hasenwunderland. 18.15 Für die Jugend: Streifzüge durch die niedere Tierwelt der heimischen Binnengewässer I. 18.40 Worin besteht die Kunst des Segelns? 18.55 Die musikalischen Spielwerke Salzburgs. 19.35 Großstadt und Jugend. 20.00 Maurice Reinhold von Stern (Vorlesung). 20.30 Liederstunde (Emilie Bittner). 21.05 Haydns Streichquartette. 22.15 Abendkonzert.

Freitag, 17. Juli:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Angela Langer. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körpersport. 18.30 Die zweite Arbeiterolympiade. 18.45 Menschliches vom Tier. 19.05 Das gute Lichtbild. 19.40 Musikalisches aus Neapel. 20.10 Gewittermusik von Gluck bis Wagner. 22.00 Abendkonzert.

Samstag, 18. Juli:

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 16.30 Liebesgedichte und Balladen. 17.00 Konzert der Musikkapelle des n.-ö. M. Nr. 5. 19.00 Speisekarte und ihre Doppelgänger. 19.10 Aktuelle Stunde. 19.30 Programmorschau und Bericht von der zweiten Arbeiterolympiade. 19.50 „Abenteuer einer Dame“. 21.50 Abendkonzert.

Sonntag, 19. Juli:

9.00 Uhr Zweite Arbeiterolympiade (Übertragung vom Rathausplatz). 10.30 Chorvorträge des Wiener Kammerchores. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 12.05 Zweites Jugendtreffen des Deutschen Turnerbundes in Salzburg (Vortrag Rupka aus Salzburg). 13.25 Im Gedenken des Wiener Liedermeysters Carl Lorens. 15.30 Zweite Arbeiterolympiade: Massenfreübungen der Kinder (Übertragung vom Trabrennplatz). 15.50 Nachmittagskonzert. 17.15 Sport bei den Naturböckern. 17.45 Oskar von Pander: Marienlieder. 18.05 Mendelssohn: Streichquartett, Es-dur. 18.45 Die Patriarchenstadt Hebron. 19.15 Bericht von der zweiten Arbeiterolympiade. 19.30 Durch die Bläue (Vorlesung Max Roden). 20.00 Operettenaufführung: „Der Mikado“. 22.20 Abendkonzert.

# Heimat

Roman  
von Karl Bienenstein  
(Copyright bel Grethlein & Co., Leipzig).

9

Da straffte sich seine kräftige Gestalt, er warf den Kopf auf, und den Priester fest ins Auge fassend, sprach er sein „Ja“ ruhig, aber entschieden, so wie er zu Hause seine Befehle gab und den Dienstleuten auf eine Frage antwortete. Dann stand er ehern und mit versteinerten Zügen, bis auch Dora ihr „Ja“ gesprochen hatte. Da löste sich die Starrheit seines Gesichtes und Körpers, einen Augenblick schloß er die Augen und ließ wie in seliger Ermattung das Haupt nach rückwärts sinken. Es war geschehen, Dora war sein!

Mein! Mein! So war es ihm gewesen, als ihm einstens sein Vater den Hof übergeben hatte. Jede Ader schwoll in Stolz und Kraft; wie einen Quaderbau, hoch und massig getürmt, unverrückbar und unzerstörbar, sah er das Leben vor sich, kein Sturm konnte daran rütteln und sein Gefüge lockern. Fest und treu wie die Heimat Erde stand er, und die Sonne ging darüber her, Blüten leuchteten und Ernten rauschten, und Vergangenheit und Zukunft reichten sich die Hände zur Gegenwart eines brunnenklaren, mit unerbittlicher Arbeitsfreude und Schaffenssehnsucht bis zum Besten erfüllten Tages.

Nie war Franz Breitwieser mehr Bauer gewesen als jetzt, da er nach Beendigung der feierlichen Zeremonie und der erfolgten Eintragung in das Trauungsbuch mit Dora am Arm aus der kühlen Sakristei in die strahlende Wärme des Mittags hinaus trat, unter die Linden vor die Kirche, von wo der Blick ungehemmt über das reiche, in goldenen Saaten prunkende Hügel land hin schweifen konnte bis zur fernen Alpenmauer, die in riesigem, von Westen nach Osten schwingenden Bogen das in ippiges Träumen versunkene Land wie ein aus zarten Schleiern schimmernder Arm umspannte. Bauernland war es, was da in ertotesatter Schönheit vor ihnen lag; Bauernhand hatte diese endlosen Felderbreiten aus Wald und Moor geschaffen; Bauernkörper waren es, die da allenthalben ihre gleichenden Dächer und die blühenden Knäuse ihrer Kirchtürme aus goldenen Lehrenmeeren und grünen Baumtiefen in den strahlenden Sonnendunst hoben, das ganze herrliche Rundbild war ein mächtig tönendes Preislied auf Bauernkraft und Bauernfleiß.

Wie ein Herrscher sah Franz Breitwieser darüberhin, und dann hob er den Arm, wies gegen Südwesten und sagte: „Dort liegt unser Hof.“ „Unser Hof!“ Inniger schmiegte sich Dora an die Seite ihres Mannes und folgte mit leuchtenden Augen seinem weisenden Finger. Arme der Liebe griffen nach ihr, Heimatarme, sie fühlte die Wurzel, die ihr Herz in dieses gesegnete Land gesenkt hatte, und sie fühlte den Strom von Kraft, der durch diese Wurzel in ihr Sein quoll und es mit namenloser Selbigeit erfüllte.

„Ein herrliches Stück Erde!“ sagte nun auch Professor Hochsinner, der mit den beiden Brauzugenen neben dem jungen Ehepaare stand. Und die zwei Bauern nickten, und der eine meinte: „Ja, steht alles heuer wunderschön. Hoffen wir, daß nicht am Ende noch im letzten Augenblick ein Schauer oder so was daherkommt.“

Er faltete unwillkürlich die Hände.

Der andere aber sagte: „Und einen schönen Preis sollte das Körndl halt auch haben. Man weiß ja eigentlich gar nicht, was mit den paar Kreuzern, die man jetzt kriegt, bezahlt ist.“ Die junge Frau sandte einen leeren Blick zu dem Sprecher hinüber, sie begriff ihn nicht, jetzt nicht. Ihr Mann aber sagte: „Das wird alles noch werden, wenn wir unsere Organisation ordentlich ausbauen“, damit zog er den Arm seiner Frau, der ihm eben entgleiten wollte, wieder fest in den seinen und wandte sich zum Gehen.

In der gegen Süden zu geöffneten Veranda des Gasthofes „Zur weißen Rose“ fand die kleine Hochzeitstafel statt, die, da auch andere Gäste anwesend waren, in gleichgültigen Gesprächen verlief und nach kaum zwei Stunden aufgehoben wurde. Man wollte vor Abend in Brunnkirchen sein, wo auf dem Breitwieserhofe eine kleine Nachfeier stattfand, die mit einer Huldigung der Zu-Hause-Geliebten an die neue Herrin begann.

Mit Blumensträußen in den Händen begrüßten die Kinder die neue Mutter, und dann trat die alte Frau Breitwieser auf sie zu und sagte schlicht: „Gott erno deinen Eingang — Dora!“ „Bäuerin“ hätte sie sagen sollen und wollen, aber sie brachte dieses Wort nicht über die Lippen, es schien ihr eine Lüge. Die feine, schlanke Frau kam ihr vor wie irgendein schönes Ding, das man zur Zierde und Augenlust in seine Stube stellt, wie etwas, das nur für Sonn- und Feiertage da ist, aber mit dem Alltag des häuerlichen Lebens nichts zu tun hat.

Und auch von den Dienstleuten brachte keines das Wort „Bäuerin“ heraus, so daß der Hans, als sie

alle dann beim festlichen Mahle in der Gesindestube beisammen saßen, während den Herrenleuten drüben in der guten Stube aufgetragen wurde, meinte: „Der Teufel hinein, das wird eine Zeit brauchen, bis man sich angewöhnt hat, zu der neuen Frau Bäuerin zu sagen. Wie sagst denn jetzt du, Nanni?“

Das große, blonde Mädchen, das eben die Bratenschüssel auf den Tisch gestellt hatte, zuckte gleichmütig die Achseln: „Na, wie werd' ich denn sagen? Frau sag' ich halt. Ich meine, das wird ihr auch das Liebste sein.“

Indessen war der jungen Frau eine große, freudige Ueberraschung zuteil geworden.

Sie hatte am Vortage eine schwere Stunde durchgemacht; den Abschied aus dem Elternhause, von ihrem Mädchenzimmer. Durch all die Jahre ihrer Einsamkeit war der kleine, freundliche Raum ihr Zufluchtsort gewesen; wenn in der Kälte des Lebens ihr das Herz zu erstarren drohte, hier wurde ihr wieder warm, hier war Liebe um sie, Liebe, die aus dem Grabe heraus lebendige Arme nach ihr ausstreckte und ihr das Bangen und das wehe Gefühl der Verlassenheit aus der Seele nahm. Ihre Jugend war hier an ihrer Seite, Rinderglück und alles, was sie in ihrem Leben ihr Herz mit ungetrübtem Glanze erfüllt hatte. Eine Heimat hatte sie hier gehabt, und sie umkleidete sich mit allem Zauber frühlingreiner Schönheit, da sie sie nun verlassen sollte, um einer neuen und größeren Heimat willen, zu der sie ihr Herz im stillen, aber stetigen Sehnsuchtszuge hinriß. Wenn Dora nach ihre Eltern gehabt hätte, der Abschied aus dem Hause hätte ihr nicht schwerer fallen können, und durch alle Hochstimmung ihres lebenden Herzens und das hellsehendernde Leid ihres Willens, aus der Ueberfülle ihrer Liebe heraus jetzt zu schaffen und zu wirken, klagte der dunkle Akkord des Schmerzes, der mit jedem Losreißen von Stätten geheiligter Erinnerung verbunden ist.

Sie hatte darüber aber auch mit ihrem Bräutigam gesprochen, und er war es gewesen, der ihr den Gedanken gegeben hatte, ihr Mädchenzimmer, so wie es war, auf den Breitwieserhof zu übertragen.

„'s wäre ja schade, wenn wir die schöne Einrichtung auseinanderreißen und auf die Zimmer verteilen würden. Sie gehören zusammen, und du hast wenigstens dein Trugwinkeln, wenn du einmal recht unzufrieden mit mir sein solltest“, hatte er scherzend gesagt und dann glücklich ihre dankbaren Klüsse erwidert.

Nun führte er sie in das Zimmer und sie blieb vor Freude angewurzelt stehen: nahe an dem Fenster stand das Klavier ihres Vaters, sie erkannte es auf den ersten Blick, und geöffnet, als wäre der Spieler soeben von ihm aufgestanden.

Dora hatte dieses Klavier nach dem Tode des Vaters nicht behalten können, da es in ihrem kleinen Austragstübchen keinen Platz fand. Schweren Herzens hatte sie es hergeben müssen und es war ihr einziger Trost gewesen, daß es nicht in wildfremde Hände, sondern in die des Oberlehrers von Brunnkirchen kam, der ihres Vaters vertrauester Freund gewesen und selbst ein tüchtiger Musiker war.

Von diesem Manne hatte nun Franz Breitwieser gegen ein neues, gutes Instrument das alte eingetauscht und damit seiner jungen Frau einen Wunsch erfüllt, der dort in ihrem Herzen lag, wo Dinge wie versunkene Horte schimmern, die gerade deshalb so schön und so begehrenswert erscheinen, weil man sie für unerreichbar hält.

Eine Weile stand die junge Frau, sah auf das Klavier hin, und ein feuchter Glanz kam in ihre Augen, der ebenso sehr von ihrer Ergriffenheit wie von inniger Freude über das sinnige Geschenk Zeugnis ablegte. Dann warf sie die Arme um den Nacken des Gatten, küßte ihn und sagte: „Ich danke dir, Franz. Eine größere Freude hättest du mir nicht machen können. Das werde ich dir nie und nie vergessen.“

Und auch Professor Fetz Hochsinner war aufs angenehmste überrascht von dem Zartfönn, den dieses Geschenk bekundete.

„Auch meinen herzlichsten Dank“, sagte er und reichte seinem neuen Neffen die Hand. „Du hast da auch mir eine aufrichtige Freude gemacht.“

Welcher Art diese Freude war, sagte er nicht; aber Dora verstand den Doppelsinn der Worte, und die Genugtuung darüber erhöhte noch ihre Freude und ließ sie stolz zu ihrem Manne aufblicken.

Der aber stand da ganz unbeholfen vor Glück darüber, daß ihm die Ueberraschung so gut gelungen war, lächelte nur und sagte schließend, um überhaupt etwas zu sagen: „Na, weil du nur eine Freude hast, das ist die Hauptsache.“

Am nächsten Tage führte Franz Breitwieser den Professor in Haus und Wirtschaft herum, zeigte ihm

nicht ohne Stolz die reichen Vorräte, die überall aufgehäuft lagen, den Viehstand, der mit dem einer Gutsherrschaft den Vergleich aushalten konnte, die landwirtschaftlichen Maschinen, die blitzblank im Schuppen nebeneinanderstanden, erklärte, wie er den Hof von den Eltern übernommen und was er selbst seit dieser Zeit schon geschaffen hatte.

Der Professor mußte erkennen, daß da ein Mann am Werke war, der seine Sache gründlich verstand, und es gefiel ihm vor allem, daß dem jungen Bauern bei seinen Erklärungen und Darlegungen jede Absicht zu prohen ferne lag. Was er sagte, zeugte nur davon, daß er mit ganzer Seele an seiner Wirtschaft hing, daß ihn eine unendliche Schaffensfreude durchdrang und daß er bei seiner Arbeit nicht nur an sich selbst und den eigenen Gewinn dachte, sondern auch den allgemeinen landwirtschaftlichen Fortschritt nicht aus dem Auge verlor. Sein Bestreben war es, aus seinem Hofe eine Musterwirtschaft zu machen, durch deren Erfolge seine schwerfälligen und alten Neuerungen gegenüber mißtrauischen Standesgenossen von der Nützlichkeit und den Vorteilen moderner Einrichtungen überzeugt werden sollten. Franz Breitwieser war kein Redner, die Gewandtheit des Ausdruckes fehlte ihm; was er sprach, kam schwer und klobig heraus wie bei einem, der eben gewohnt ist, vor Bauern zu sprechen und sich der Fassungskraft derselben anzupassen. Nur die eine oder andere Wendung verriet die bessere Schule und den Mann, der gelegentlich auch zur Feder griff, um seine Meinungen und Erfahrungen in weitere Kreise zu tragen. Aber alles ließ den klaren Gedanken und zielbewußten Willen erkennen, und der Eindruck, den Professor Hochsinner von dem Gemahl seiner Nichte gewann, war ein so guter, daß er selbst auch Gesprächig wurde und manche Fragen an jenen richtete, die für ihn als Naturforscher von Interesse waren. Und wieder gefiel es ihm außerordentlich, daß der junge Bauer dort, wo er keine Antwort zu geben vermochte, ruhig seine Unkenntnis kundgab und sich keine Mühe gab, sie zu bemänteln oder zu beschönigen.

„Da kann ich wohl nichts sagen, damit hab' ich mich noch nicht befaßt“, sagte er schlicht, oder er erklärte sogar: „Davon versteh' ich wohl nichts.“ Wo Franz Breitwieser aber antworten konnte, dort tat er es ohne Ueberhebung, daß er etwas wisse, was dem gelehrten Herrn unbekannt war.

Mit heimlicher Freude beobachtete Dora, welche die beiden Männer auf ihrem Rundgange durch den Hof begleitete, das gute Einvernehmen, das sich zwischen den beiden anbahnte, das wachsende Interesse des Onkels an ihrem Manne, und mit feinem Takte vermied sie jegliche Einmischung, um die Fäden, die sich da anspannen, nicht durch eine Ablenkung auf ihre Person zu zerreißen.

Trotzdem aber mußte sie bemerken, daß der Onkel seine Bedenken gegen ihre Heirat noch nicht ganz aufgegeben hatte.

Sie waren im Rinderstall angelangt und ihr Mann zeigte dem Onkel zwei stattliche Montafoner Kühe, die er selbst zu Zuchtzwecken in Vorarlberg gekauft hatte.

„Welche Erfahrungen hast du damit gemacht?“ fragte der Professor.

Franz Breitwieser zuckte die Achseln. „Noch kann ich nichts Bestimmtes sagen“, meinte er, „ich habe die Kühe erst anderthalb Jahre. Aber ich glaube, daß die andern, die da schon mehr Erfahrung haben, recht haben, wenn sie sagen, daß die Kühe in unsere Gegend nicht recht taugen. Jedenfalls geht's mit dem Milch-ertrag ein wenig zurück. Wir haben nicht das Heu, wie die im Gebirge, und ich meine, die Luft allein macht auch was aus. Meine Meinung ist halt die: Wenn wir ein tüchtiges Vieh haben wollen, so müssen wir den einheimischen Schlag durch eine sehr sorgfältige Zuchtwahl steigern. Was von außen in etwas hineingetragen wird, sei's jetzt das oder das, ist nie das Rechte; wir müssen aus dem eigenen Boden höher steigen.“

Zustimmend nickte Professor Hochsinner und sah seine Nichte an. Und sie verstand den Blick, der sie fragte: „Willst nicht auch du etwas in diesen Mann hineintragen, was aus ihm selbst wachsen soll?“

Gern hätte sie jetzt ein Wort gesagt, aber sie fand keines, mit dem sie unauffällig dem Onkel hätte bedeuten können, daß sie sich von ihres Mannes Wort nicht getroffen fühle, und schon schritten die Männer auch weiter, und ihr Gespräch ging auf einen anderen Stoff über.

Am Nachmittag führte Franz Breitwieser seinen Gast durch die Felder, die in hohen, ertereichen Halmen standen, über die Wiesen, auf denen nach der ersten Mahd schon wieder junges Gras nachsproßte, und hinauf in den Wald, der harzduftend mit seinen regungslosen Nadelkronen in das wärmestehende Blau griff.

(Fortsetzung folgt.)

meinde Prottes wollte einen Großteil des Waldes erwerben. Nun soll aber Herr Löw den ganzen Besitz erwerben und von seiner Gnade hängt es ab, welche Gründe die Bauern dann bekommen.

Die Schiebung geht sogar noch weiter. Von dem Rinsky'schen Besitz sollen nicht einmal 500 Joch den Bauern abgetreten werden, sondern nur 300 Joch. Die anderen 200 Joch will Herr Löw tauschen und die Bauern sollen schlechtere Gründe erhalten. Die

Bauernkammer hat als Vermittlungsgebühr dieses anrüchigen Geschäftes, das einen Verrat der Bauerninteressen bedeutet, 20 Joch Gründe, einen großen Keller und einen großen Obstgarten erhalten.

Wenn die Bauern direkt die Grundstücke erworben hätten, für die sie sich interessiert haben, wären sie natürlich viel günstiger daran gewesen. So aber mußten die Bauern schon am 15. Juni das Geld einzahlen für Gründe, die sie noch nicht einmal kennen. Sie mußten sich das Geld natürlich aufnehmen und müssen dafür selbstverständlich Zinsen zahlen. Der Familie Löw werden ungefähr 1000 Hektar Grund und Boden verbleiben. Bisher besitzen schon die Herren Gustav, Mathias, Samuel und Wilhelm Löw 1698 Hektar Grund und Boden in Niederösterreich; künftighin wird also die Familie Löw rund 2700 Hektar Grund und Boden besitzen.

Die Landes-Grundverkehrskommission, die sonst sehr schwerfällig arbeitet, soll, gewiß nicht ohne Einfluß von außen, schon in der vorigen Woche dem Verkauf des Rinsky'schen Grundbesitzes an Herrn Löw zugestimmt haben. Wir haben die Pflicht, der Forderung der Bauern, die in einer Massenversammlung am 14. Juni d. J. verlangt haben, daß der Kaufvertrag mit Herrn Löw rückgängig gemacht wird, Rechnung zu tragen! (Stürmischer Beifall.)

Der neue Herr Landesrat Scharmizer versuchte — erfolglos — sich herauszureden.

Popp (Soz.) verlangt von Scharmizer Aufklärung darüber,

wer die treibenden Kräfte waren,

die es ermöglicht haben, daß der Herr Löw so rasch in den Besitz des Rinsky'schen Gutes gekommen ist. Am 15. Juni ist das Gut verkauft worden, am 26. Juni hat die Grundverkehrskommission bereits ihre Zustimmung gegeben. An dem Beispiet sieht man, wie die christlichsoziale Agrarpolitik beschaffen ist.

Die Christlichsozialen haben sich heute zu entscheiden, ob sie Freunde der Bauern oder Freunde des Herrn Löw sind. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Scharmizer bleibt die Antwort auf die Fragen Popp's schuldig. Wenta si hebt dann im Schlußwort hervor, daß auf dem Magener G

200 Arbeitsbauern hätten untergebracht werden können.

Der Dringlichkeitsantrag wird dann mit den 34 Stimmen der Christlichsozialen, die wie begoffene Pudel dasitzen, abgelehnt, womit der Bauernverrat der Christlichsozialen dokumentiert erscheint...

## Die Wahlen in Ungarn.

14 Sozialdemokraten gewählt.

Die Wahlen zum ungarischen Parlament sind abgeschlossen. Mit Ausnahme der Stichwahl in 17 Bezirken liegt das Ergebnis nunmehr vor. Die Regierungsparteien haben 177 Mandate erhalten. Davon die Bethlenpartei 149 und die christlichnationale Wirtschaftspartei 28. 33 Sitze fallen den Oppositionsparteien zu, davon haben die Sozialdemokraten 14 Mandate erhalten. Die bekannteren Führer der Partei sind alle gewählt. Die Sozialdemokraten haben überall großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Graf Bethlen verfügt im neuen Parlament über eine große Mehrheit. Man frage nur nicht darnach, wie diese Mehrheit zustande gekommen ist. Das ungarische Wahlrecht ist an und für sich eine Spottgeburt.

In der überwiegenden Zahl der Wahlbezirke gibt es keine geheime Wahl, sondern der Wähler muß vor der Wahlkommission offen erklären, für welche Partei er stimmt. Bei der herrschenden Korruption und bei der Gewalttätigkeit, mit der jede oppositionelle Gesinnung verfolgt wird, kann man sich leicht vorstellen, wie das auf den Wähler wirkt. Nur ganz wenige haben in solchen Fällen den Mut, sich offen zu ihrer Ueberzeugung zu bekennen; die meisten wählen die Partei, die den gegenwärtigen Kurs verkörpert, um sich keinen Scherereien und Verfolgungen auszusetzen. Nur so ist es zu erklären, daß diese Regierung eine solche Mehrheit erlangen konnte. Bei einer geheimen Wahl — das hat die Wahl in den 30 Bezirken mit geheimer Abstimmung gezeigt, — wäre Bethlen totschick in die Minorität gekommen, denn das ganze System der schrankenlosen Adels- und Bourgeoisieherrschaft ist in Ungarn in den weitesten Volkskreisen aufs tiefste verhaßt.

Die Sozialdemokraten als die entschlossenste und regsamste Oppositionspartei haben im neuen Parlament einen schwierigen Stand. Die Wühlereien der Habsburgeranhänger werden jetzt verstärkt einsetzen und die Gefahr der Monarchie ist nach diesem Wahlausgang näher denn je. Trotz all dieser Gefahren braucht dem ungarischen Proletariat, das aus diesem Wahlkampf gestärkt hervorgeht, um die Zukunft nicht bange sein. Es wird mit Bethlen und Habsburg fertig werden.

Frisches Aroma und reiner Geschmack... das ist



DELTA MARGARINE

## Der Unternehmersekretär möchte die Arbeitslosenunterstützung um 10% kürzen.

Wie diese österreichischen Unternehmer die Wirtschaftskrise und das damit im Zusammenhang stehende Arbeitslosenproblem auf Kosten der Arbeiterschaft und auf Kosten der Ärmsten der Armen, der Arbeitslosen, lösen möchten, hat die am 23. Juni im Rathaus (Sitzungsaal) stattgefundene Plenar-Sitzung der B.K., St. Pölten, wieder einmal gezeigt.

Es ist ja wahr, der Sprengel der B.K. St. Pölten wurde im Jahre 1930 besonders hart mitgenommen. Nicht mit Unrecht nennt der Bericht der B.K. das Jahr 1930 ein Katastrophenzahr. Die Glanzstoffabrik mit ihrer 2400 Arbeiter zählenden Belegschaft wurde stillgelegt. Die Auswirkung der Betriebseinstellung des Gasserwerkes und der Spitzenfabrik ist im Laufe des Jahres 1930 eingetreten, um nur die wichtigsten Ursachen der besonderen Krise in St. Pölten aufzuzeigen. Natürlich kam dadurch die B.K. in eine schwere Situation. Die Beitragseingänge für die Arbeitslosenunterstützung wurden infolge der geringeren Beschäftigtenanzahl kleiner und die Leistungen aus dem Titel der Arbeitslosenunterstützung infolge der größeren Unterstühtenanzahl immer angespannter. Immer mehr Arbeitslose kommen in den Bezug der Arbeitslosenunterstützung.

Am 15. Februar 1931 haben von 23.240 unterstützungsberechtigten Arbeitslosen 8867 die Arbeitslosenunterstützung bezogen. Obwohl am 15. Juni 1931 die Arbeitslosenziffer auf 16.012 zurückgegangen ist, stehen noch immer 8740 Arbeitslose in der Arbeitslosenunterstützung.

Während der Gesamtückgang fast 9000 beträgt, werden im Hochsommer nur um 127 weniger Arbeitslosenunterstützungen ausgezahlt wie im Winter. Fürwahr, eine furchtbare Anklage gegen diese Gesellschaftsordnung.

Dem entspricht auch das finanzielle Bild: Am 1. Jänner 1930 noch ein Ueberschuß von rund S 500.000, am 31. Dezember 1930 schon

ein Defizit von S 470.000, das bis zum 1. Mai 1931 bereits auf S 1.230.000 angewachsen ist.

Ganz richtig hat Genosse Sidorowicz, der Vorsitzende unserer Fraktion, erklärt, daß unter solchen Umständen an eine Sanierung innerhalb des Sprengels der B.K. nicht zu denken sei, sondern daß

Hilfe durch Staatszuschüsse notwendig ist!

Ganz anders natürlich der Herr Unternehmersekretär Dr. Ludwig. Dieser Herr hatte den traurigen Mut den Antrag zu stellen, wenigstens eine teilweise Sanierung der Gebarung durch eine

lineare Kürzung aller Arbeitslosenunterstützungen um 10%

zu beantragen. Man muß sich wirklich fragen, ob diese Unternehmersekretäre auf dem Mond leben! Man kann sich ein solches Vorgehen nur so erklären, daß dieser Herr unbesehen alle Aufträge des Schwarzenbergplatzes ausführt, um sich Sporen zu verdienen. Der Ruhm des Straßella-Breyer läßt scheinbar den ehrgeizigen Herrn nicht schlafen. Obwohl Dr. Ludwig diesen Antrag sicher im Einvernehmen mit der ganzen Kurie der Arbeitgeber gestellt hat, waren

die meisten Herren doch einigermaßen verlegen,

als dieses Todesurteil für viele Arbeitslose ganz gelassen vorgebracht wurde.

Die Arbeitervertreter wiesen natürlich dieses Ansinnen leidenschaftlich zurück. Besonders Genosse Sidorowicz gab den Herren Unternehmern die gebührende scharfe Antwort. Unter dem Beifall der Arbeitnehmerkurie rief er

den Herren zu, sie sollten doch nur einmal die Familie eines Arbeitslosen besuchen, der 16, 17 Schilling Unterstützung bezieht, sie sollten sich ansehen, wie diese Armen leben müssen und dann werden wir die Herren neuerlich fragen, ob sie wirklich den Mut haben, bei ihrem Antrag zu bleiben.

O, wir kennen die Taktik dieser Herren. Zu Zeiten als der Notstandsfonds noch Ueberschüsse aufwies, da beantragten sie bei jeder Gelegenheit, die Herabsetzung der Beiträge. Demagogisch meinten sie, auch die Arbeiter müßten einen solchen Antrag begrüßen. Der Hintergedanke war aber,

durch zu niedrige Beiträge ein Defizit herbeizuführen, um dann die Unterstützungen kürzen zu können.

Als im Jahre 1930 die weitere Verschärfung der Krise vorauszu sehen war, haben wir die Sicherung der N. U. durch Hinaufsetzung der Beiträge verlangt. Durch Monate hindurch wurden die Verhandlungen verschleppt. Die Herren spekulierten aber auf einen Sieg der Faschisten am 9. November und meinten, dann brauche man eine Erhöhung der Beiträge nicht mehr. Daraus wurde freilich nichts und viel zu spät wurden die Beiträge erhöht. Heute halten wir bereits bei der gesetzlich zulässigen Höchstgrenze von 45%. Trotzdem das große Defizit. Aber in einem irren sich die Herren Unternehmer: Wenn sie nämlich glauben, das wäre die Situation, um den Arbeitslosen ihre ohnehin kärgliche Unterstützung auf so gewissenlose Art noch mehr herabsetzen zu können, so sagen wir ihnen schon heute, daß

daraus nichts werden wird!

Die Arbeitnehmervertreter in der B.K. werden alle solche Anschläge mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen. — Diese Ausführungen mit leidenschaftlichem Ernst vorgebracht, machten auf die Unternehmervertreter sichtlich Eindruck. Auch der Geschäftsführer der B.K., Hofrat Knicker meinte, man solle den Antrag Dr. Ludwigs nicht behandeln, sondern einem Unterausschuß zuweisen. Auch damit waren wir nicht einverstanden.

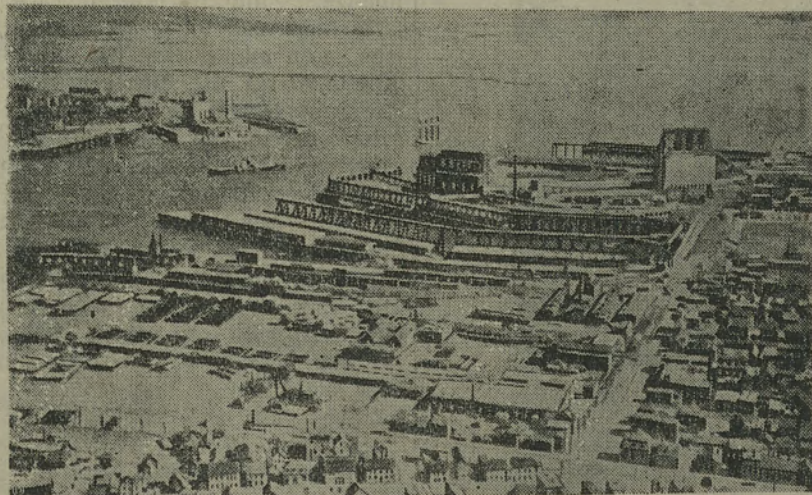
Es gibt kein „Behandeln“ und „Beraten“ eines solchen Antrages.

Für diesmal ist es wieder gelungen den Anschlag abzuwehren. Mit Rücksicht aber auf die entsetzliche Verschärfung der Krise in unserem Sprengel, tut dringende Hilfe not!

## Anna Grünwald.

Unsere Frauenorganisation und mit ihr die gesamte Partei, hat einen schweren Verlust erlitten. In noch jungen Jahren ist Genossin Anna Grünwald während einer an sich harmlosen Operation an Herzschwäche plötzlich verschieden. Die Dahingegangene ist der niederösterreichischen Arbeiterschaft eng verbunden gewesen. Sie, die als Tochter Jakob Reumanns von Kindheit auf in der Arbeiterbewegung gelebt und gewirkt hat, war von 1909 bis 1912 an der Seite Ludwig Bretschneiders im Sekre-

## Dieser Hafen ist abgebrannt.



Vorige Woche ist der Hafen der Stadt St. John (Bild), in Neubraunschweig (Kanada) von einem großen Brand heimgesucht worden. Zahlreiche Getreidespeicher und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden ist sehr groß. Es ist nur der günstigen Windrichtung zu danken, daß nicht auch die Stadt dem Brand zum Opfer gefallen ist.

# Das Weltbild im Wochenspiegel.

tariat der alten niederösterreichischen Landespartei tätig. Seit jener Zeit hat sie, auch als sie während des Krieges in die Gewerkschaftskommission berufen wurde, ihren Zusammenhang mit der niederösterreichischen Arbeiterschaft niemals verloren. Auf unzähligen Konferenzen und Versammlungen unserer Frauenorganisation sprach sie zu den niederösterreichischen Proletarierfrauen, gab ihnen, getragen von ihrer eigenen leidenschaftlichen Hingabe an den Sozialismus, neue Kraft und neuen Mut zu ihrer mühevollen Arbeit. Anna Grünwald hat auch von dem Umsturz bis zur Ländertrennung dem niederösterreichischen Landtag angehört, später wurde sie von der Rudolfsheimer Arbeiterschaft in den Wiener Gemeinderat entsendet, wo sie bald an hervorragender Stelle ihre ungewöhnlich großen Fähigkeiten verwerten konnte. Es ist von ihr, die nur 51 Jahre alt geworden ist, noch vieles für die Sache der Arbeiterklasse zu erwarten gewesen.

Alle, die Anna Grünwald gehört haben, die vielen tausende Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, die sie in Konferenzen und Versammlungen kennen gelernt haben, werden die Trauerbotschaft mit aufrichtigem Schmerz vernehmen, sie alle werden ihr immer ein ehrendes Andenken bewahren.

## Recht und Gericht.

### Karl und die Maschine.

Der kleine Karl war mit seiner Mutter beim Tischler und sah interessiert zu, wie dieser Bretter hobelte. „Geh von der Maschine weg,“ gebot die Mutter. „Hier kann ich Dich nicht brauchen,“ sagte der Meister; aber all das half nicht. Es war zu schön zuzusehen. Und es war nur einen Augenblick, der Meister bückte sich nur um ein neues Brett und ein Schrei: Karl zeigte seine blutigzerfetzte Hand. Er wollte die kleine Minute benutzen, um auch den Mechanismus näher zu beschauen und da war das Unglück geschehen. Und weil der Junge nicht gefolgt hatte, stand nun die Mutter vor dem hiesigen Bezirksgericht (Dr. Rozler), angeklagt, daß sie zu wenig aufgepaßt hätte.

Vert. Dr. Pecher: „Man kann doch nicht sagen, daß ein zwölfjähriger Bub sich nicht bewußt war, welcher Gefahr er sich aussetzte. Wollte man den Paragraphen so nehmen, so dürfte ein zwölfjähriges Kind nicht auf die Straße, denn bei den heutigen modernen Verkehrsmitteln, sind die Gefahren der Straße viel größer.“ Auch die Mutter erklärte sich unschuldig, sie habe den Buben öfter gewarnt. Der Karl meint und gibt an, daß er ja tatsächlich von seiner Umgebung gewarnt worden ist, aber er war eben zu neugierig. Frau H., die angeklagte Mutter wurde freigesprochen, denn auch der Bezirksrichter, kennt die Jungen zur Genüge.

### Er steht halt gern vor Gericht.

Er hat im Bordell gewirbelt und slog daher heraus und dieser Wirbel kostete ihm 10 Tage Arrest. Er nahm diese Strafe nicht an und berief. Nicht viel leicht weil er sich unschuldig fühlte. Reichhardt ist vorbestraft, Reichhardt gibt alles zu und so war die Strafe eben angemessen. Aber er berief, „damit“, wie er sagt „das Kreisgericht a was zu tun hat!“ Und damit es nochmals mit ihm Arbeit habe, kam er garnicht zur Verhandlung, denn da müßte es nochmals vertagt werden. Aber nein, das Gericht, Hofr. Soos, tat ihm nicht den Gefallen

## Kaprun vermurkt.

Der Ort Kaprun bei Zell am See im Land Salzburg ist am Montag von einem verheerenden Unwetter heimgesucht



worden. Von dem Berg Imbachhorn ging eine Schuttlawine nieder, die den Ort durchschnittlich einen Meter hoch verschüttete. Stellenweise reicht der Schutt bis in die Höhe des ersten Stockes.

### Opfer der Hitze.

Die Zahl der Todesopfer in Amerika wird auf 200 Personen geschätzt. Das Thermometer zeigte tagelang im Schatten 40 Grad Celsius.

### Rürten hingerichtet.

Der Massenmörder von Düsseldorf ist am 2. Juli im Staatsgefängnis von Köln hingerichtet worden.

### Ein Weltflug.

Die amerikanischen Flieger Post und Gatty haben in nicht ganz neun Tagen die Welt umflogen und sind am 1. Juli in New York glücklich gelandet. Sie haben einen Preis von 20.000 Dollar gewonnen.

### Riesenbrand in Paris.

Der holländische Pavillon der Kolonialausstellung ist vergangene Woche infolge Kurzschluß niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehr als 20 Millionen Franken geschätzt.

### Ein Sozialdemokrat Bürgermeister von Klagenfurt.

Klagenfurt hat endlich seinen Bürgermeister in der Person des Genossen Pichler erhalten. Vizebürgermeister sind ein Christlichsozialer und ein Nationalsozialist.

und Reichhardt Berufung wurde verworfen und das erstinstanzliche Urteil bestätigt, auch ohne daß er dabei war.

### Der Versatzettel.

Vors. Hofrat Soos: „Also der Angeklagte war schon stiebemal in Mauer-Dehling und wird als geisteskrank bezeichnet, er ist ein Alkoholiker. Doch diesmal hat es nichts mit seinem Irrsinn zu tun. Er hat einem Bekannten einen Versatzettel abgekauft, jener aber hat eine gesunde Sache verkauft und so ist der Angeklagte nun wegen bedenklichen Ankaufes vor dem Bezirksrichter zu 3 Tage Arrest verurteilt worden. Er behauptet nun, vom Verkäufer dahin informiert zu sein, daß die verkaufte Sache von dessen Schwester herrührt!“ Nur eine ganz kurze Beratung des Senates und der Angeklagte wird von der ihm zur Last gelegten Anklage freigesprochen.

Vors.: „Der Angeklagte ist ein armer Kerl, in Not, seine Strafen sind nur ganz geringfügig. Es ist ihm aber deshalb schon Glauben zu schenken.“ (Zum Angeklagten): „Also geh'n's jetzt und trink'n's nichts.“

Angekl.: „I trink eh nichts, i bin, bitt schön, a ka Alkoholiker net, i arbeit!“

## Schwurgericht St. Pölten.

### Räfer, Blumen...

„So ein Kind ist doch etwas liebes!“ „Ich möcht so was in die Donau schmelzen,“ so antwortete die 21jährige Katharina Plucher dem kinderfreundlichen Dienstgeber und niemand ahnt, daß dieses junge Wesen, das nie Kinder möchte, schon — eines unter ihrem Herzen trug! Und nur kurze Zeit darauf war es und die Kathi gebar ihr kleines Kind. Es schreit, sie nimmt die Tuchent und drückt dem Buben fest das Gesichtchen zu. Es dauert lange, aber endlich hat sie es erreicht, es hört auf zu schreien. Draußen aber steht der Bub ihres Dienstgebers und hört das klägliche Wimmern und ahnt, daß sich hier drinnen eine Tragödie abgespielt hat. Der Vater kommt heim, der Bub erzählt, aber der Vater kann's nicht glauben. Er sieht nach, doch die Kathi leugnet. Sie hat „Hals-schmerzen“ und sie deckt sich fest zu und der Mann weiß nicht daß unter der Tuchent, ein kleines Wesen sein Leben ausgehaucht hat. Aber früh verständigt die Wirtschaftlerin die Gendarmerie. Das Mädchl gesteht: Sie habe einmal in St. Pölten einen Mann kennen gelernt der ihr gut gefiel, er führt sie ins Gasthaus, er führt sie in die Au und... „Es muß einmal sein,“ so meint der Verteidiger Dr. Starl und so war's auch.

Vor dem hiesigen Schwurgerichte (Vors. Oberlandesgerichtsrat Dr. Nieß) hat sie sich nun zu verantworten. Staatsanwalt Dr. Klotz vertritt die Anklage. Die Angeklagte ist ein nettes junges Mädchl und gibt an, sie habe die Tat gescheit, „weil sie nicht wußte, was sie tun sollte“, da ihr ihre Mutter einmal gesagt habe, sie dürfe ihr nicht mit einem Kinde nach Hause kommen. Die Mutter des Mädchels stellt aber diese Behauptung in Abrede. Sie wäre zwar nicht in der Lage gewesen, das Kind zu sich zu nehmen, doch hätte sie dafür gerne die Kost bezahlt.

Vors.: „Sie haben ja Kinder nie gemocht?“

Angekl.: „Nein, niemals.“ Auch der Dienstgeber des Mädchels gibt an, daß er sehr gerne dem Mädchl erlaubt hätte, das Kind in seinem Hause zu lassen.

### Judenpogrom in Saloniki.

In der griechischen Hafenstadt Saloniki sind bei einem Judenpogrom 200 Häuser niedergebrannt, 5 Juden getötet und 50 verletzt worden. Die Regierung hat eine strenge Bestrafung der Schuldigen angekündigt.

### Studentenkrawalle in Berlin.

Auch in Berlin haben die nationalen Studenten Krawalle versucht, doch sind sie sehr rasch durch die in die Universität eingebrungene Polizei vertrieben worden.

### Verkürzung der Arbeitszeit im englischen Kohlenbergbau.

Die englische Arbeiterregierung hat einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die Einführung des 7einhalbstündigen Arbeitstages für die nächsten 12 Monate unter Beibehaltung der bisherigen Löhne vorsieht.

### Gegen die deutschen Notverordnungen.

Die Sozialdemokraten haben in der letzten Woche neuerlich einen Vorstoß gegen die Notverordnungen unternommen. Sie verlangen, daß wenigstens die allergrößten Härten beseitigt werden.

Vert. Dr. Starl: 21 Jahre war das Mädchl alt und noch immer Jungfrau, suchen Sie sich so ein Mädchl, die mit 21 Jahren noch Jungfrau ist! Sie hat den Burschen kennen gelernt, er führt sie ins Kaffeehaus, das war ja ein Ereignis für sie, in Ungarn gibts doch kein Kaffeehaus. Draußen wars Mai, die Käfer, die Blumen und — bei ihr war auch Mai.“

Schon kurze Zeit darauf, bemerkt sie, daß sie schwanger ist, von einem Menschen, den sie einmal getroffen hat.

Staatsanw.: „Haben sie sich für die Geburt was vorbereitet?“

Angekl.: „Nein.“

Staatsanw.: „Warum denn nicht?“

Angekl.: „Ich wollte mit dem Kind ins Wasser geh'n.“

Staatsanw.: „Ja aber Sie sind ja nicht ins Wasser gegangen, Sie haben lieber das Kind umgebracht!“

Vert.: „Ja weil sie gleich die Gendarmerie geholt hat.“

Staatsanw.: „Sie hat vorher das Kind umgebracht.“

Vert.: „Na sie kann doch nicht erst ins Wasser gehen und dann das Kind umbringen!“

Die Fragen lauten auf Kindesmord eventuell Sinnesverwirrung. Die Geschworenen verneinen mit 9 gegen 3 Stimmen die Schuldfrage, so daß der über den „Wahrspruch“ ganz konsternierte Vorsitzende den Freispruch verkünden muß.

Die Angeklagte hat „glücklicherweise“ das Kind ermordet! Hätte sie sich rechtzeitig „abhelfen“ lassen, wäre sie nicht ohne einige Monate Kerker davon gekommen. Gar nicht auszudenken wäre es aber, wenn die Angeklagte weder das Kind ermordet, noch wider den § 144 sich vergangen, wohl aber im Schlafe etwa das kleine Kind erdrückt hätte. Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens? Da kommt man nicht so leicht frei!

Es ist höchste Zeit Urlaub für Wien zu nehmen!

### Sparkasse in der Stadt St. Pölten

Im Monate Juni 1931 wurden

Im Spar- u. Scheckverkehr eingelegt	§ 2,317,407.99
rückgezahlt	§ 2,677,535.07
Stand der Spar- u. Scheckeinlagen mit Ende Juni 1931	§ 23,292,720.27
Im Hypothekar- und Kontokorrent-Darlehens-Verkehr wurden abgehoben	§ 1,562,679.70
rückgezahlt	§ 1,207,207.99
Stand der Hypothekar- u. Kontokorrent-Darlehen mit Ende Juni 1931	§ 14,372,013.68



# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Am 30. Juni hielt der Gemeinderat eine Sitzung ab, in der eine Reihe von Arbeiten im Gesamtbetrage von über 35.000 Schilling beschlossen wurde. Auch ein Sparprogramm wurde angenommen. Nach einem Berichte des Bürgermeisters erhebt die Gemeinde Einspruch gegen eine Verfügung der Postdirektion, nach welcher der Nachttelephondienst nur von einer Beamtin versehen werden soll.

### 1740 Kinder wurden ausgespeist!

Der Bürgermeister berichtete auch über die Kinderhilfsaktion. Der seinerzeitige Aufruf des Bürgermeisters, einen Mittagstisch für die Kinder der Arbeitslosen einzuführen, hat einen vollen Erfolg gebracht. Es wurden 353 Schulkinder in öffentlichen Speisestellen ausgespeist, 620 Schulkinder erhielten täglich in einer Familie das Mittagessen, 767 Kleinkinder wurden mit Milchmehlspeisen bewirtet. Es wurde also für 1740 Kinder bis zum 30. April täglich eine Mahlzeit auf diese Weise ermöglicht. Der Bürgermeister sprach allen, die beigetragen haben, diese Aktion so erfolgreich zu gestalten, den Dank aus.

Im Einlaufe befand sich dann noch ein Befund Professor Graßbergers über das Wasserleitungsnetz, der die einwandfreie Beschaffenheit feststellt. Es werden dann mehrere in

### Ausschüssen

freigewordene Stellen besetzt: In den Ausschuss für Gesundheitswesen und für Fürsorgewesen wurde GR. Rundrat, in den Liegenschaftenausschuss GR. Wiesinger entsendet.

Ueber mehrere Stadtratsanträge berichtet Stadtrat Dr. Steingütter u. a. werden die Stadtsäle an die Oesterreichische Brau U.-G. (Poschacherbrauerei) verpachtet.

### Arbeitsvergebungen.

Ueber Anträge des technischen Ausschusses berichtet Stadtrat Smolar. Es werden verschiedene Instandsetzungsarbeiten in städtischen Häusern an die Firmen Kuckla, Wittich, Frauberger u. Kahler, Gerstl und Alfred Weiser, Jakubec, Franz Schreiber, Franz Hartl und Leopold Wodicka, Franz Mayerhofer und zusammen S 6351.— vergeben. Gemeinderat Jordan referiert über die Instandsetzung von Gehsteigen (Kosten S 1600.—), ferner über die Nachbülung der Straßendecke in der Josefstraße, am Bischofsteich (Kosten S 1600.—), Stadtrat Greiner berichtet über die Beitragsleistung zur Pflasterung eines Teiles der Bezirksstraße von Ober- nach Unter-Wagram. (Kosten S 3446.—). Welters über Instandsetzungsarbeiten im städtischen Krankenhaus. Die bezüglichen Arbeiten werden an die Firmen Pihale und Alois Lechner vergeben (Kosten S 8680.—).

Für den Unternehmensauschuss beantragt Stadtrat Sedlaczek die Rekonstruktion und Vergrößerung des Kohlenschupfens. Die Bauarbeiten werden an die Firma Weidinger vergeben (S 11.683.—).

Für den Gesundheitsauschuss referiert Stadtrat Dr. Steingütter u. a. über die Instandsetzung des Wirtschaftshofes im städtischen Krankenhaus (Kosten S 1700.—). Die Wasseruntersuchungen werden künftighin durch die Projektur und nur mehr jeden zweiten Monat durch das hygienische Institut in Wien vorgenommen. Für den Liegenschaftenausschuss berichtet Gemeinderat Salko.

### Eine Tonfilmbebatte.

Stadtrat Sedlaczek berichtet nun über die Uebernahme der Tonfilmapparatur im städtischen Reithallenkino. Wie der Berichterstatter bemerkt, hat das Kino bereits während des Probejahres von den Gesamtkosten von S 79.000.—, 44.000.— bezahlt, sodas nur mehr S 35.000.— aus den Betriebseinnahmen aufzubringen sind.

Vize-Bürgermeister Prader beanstandet, das erst jetzt der Gemeinderat über diese Anschaffung Beschlus fasset. Auch Stadtrat Gläß führt darüber Beschwärde. Dazu bemerkt nun aber Gemeinderat Nejedly:

Es ist nicht richtig, das dem Gemeinderate der Ankauf der Tonfilmapparatur vorenthalten wurde, denn es wurde schon gelegentlich der Budgetberatung darüber gesprochen. Man konnte damals die günstige Gelegenheit, diese erstklassige Anlage zu erhalten, nicht veräumen. Die Apparatur ist auch mit allen Sicherheiten übernommen worden, die Firma hat sich verpflichtet, alle Neuerungen und Aenderungen im Laufe des Jahres kostenlos vorzunehmen. Tatsächlich kann unsere Apparatur der eines jeden großen Kinos sich ruhig an die Seite stellen. Die Abstattung ist bisher

aus den Einnahmen des Kinos ohne jeden Zuschuß seitens der Stadtgemeinde erfolgt und es wird das auch in Zukunft so geschehen.

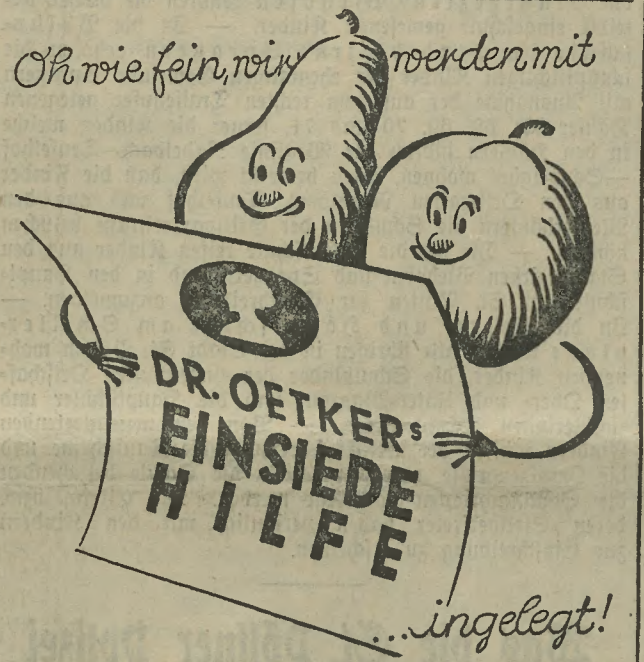
### Ein Sparprogramm.

Stadtrat Buger berichtet, über eine Reihe von Abstrichen am Budget, die in der Summe S. 68.000.— dem Gemeindehaushalte ersparen soll. Unter diesen auf eine Reihe von Budgetkapiteln sich erstreckenden Einschränkungen ist auch eine

Kürzung der Funktionsgebühren der Gemeindegeldarbeiter um ein Drittel vorgesehen.

In der Debatte erklärt Vizebürgermeister Prader, das auch die Minderheit für diesen Antrag stimmen werde und bemerkt: „Es wird notwendig sein, das wir rashestens die Verbundlichung der Polizei in die Wege leiten. Es ist heute die Situation politisch vielleicht günstiger, weil Dr. Buresch Bundeskanzler ist, der sich noch kurz vorher bei der letzten Regierung dafür eingesetzt hat. Er wird jetzt die Möglichkeit haben, seine seinerzeitige Fürsprache in die Tat umzusetzen. Aber Eile wird zweckmäßig sein, denn man weiß nie wie lange eine solche Regierung dauert.“

(Weiterkeit). Redner beantragt schließlich die Aufhebung des Beschlusses betreffend die Ueberlassung des Kaltbades an einem Tage an den Arbeiter-Turnverein.



### Der Bund hat auch Pflichten gegenüber den Gemeinden!

Stadtrat Dr. Fischer: Der Einnahmenerfolg dieses Jahres hat auch uns eine schwere Enttäufung bereitet, so wie dies beim Bunde und allen anderen Gebietskörperschaften der Fall gewesen ist. Ein erheblicher Mindererfolg ist eingetreten, trotzdem wir schon bei der Erstellung des Voranschlages die voraussichtlichen Steuereingänge dieses Jahres um einen sehr bedeutenden Betrag niedriger eingeschätzt haben, als das Präliminare des Vorjahres oder der Erfolg des Jahres 1929 war. Wir erleiden in den ersten 6 Monaten dieses Jahres, nach vorläufiger Feststellung gegenüber dem Voranschlage einen Minderertrag der steuerlichen Einnahmen um rund S 72.000.—, dies trotzdem wir aus der im Winter beschlossenen Abteilungsreform theoretisch eine Einnahmevermehrung haben sollten. Wir verlieren in den Monaten April und Mai allein an Steuerertragsanteilen S 25.000.— und an der Lohnabgabe S 24.000.—. Wir haben wohl für das ganze Jahr mit einem

Zurückbleiben der Steuern gegen das Präliminare um S 140.000.— bis 150.000.— zu rechnen,

ganz abgesehen von der Einnahmeverminderung, die daraus entstanden ist, das die Realsteuereinzugsfälle nicht in der angesprochenen Höhe bewilligt worden sind. Da der Voranschlag von vornherein nur mit äußerster Anstrengung und unter Droffnung aller Sach- und Wohlfahrtsausgaben auf ein schon kaum mehr zu verantwortendes Maß knapp ausgeglichen erstellt werden konnte, bringt uns die Steuerminderung, der keinerlei erhöhte Einnahmen auf anderen Gebieten gegenüberstehen, selbstverständlich ins Defizit. Der Gebärungsabgang beträgt in den ersten 5 Monaten rund S 65.000.— und kann daher, auf das ganze Jahr berechnet, gleichfalls mit einem Betrage von S 140.000.— bis 150.000.— errechnet werden. Wenn die Ersparungssumme von S 57.000.— nicht überwältigend groß erscheint, so ersehen wir, das Ersparungen dieser Art ihre unübersehbaren Grenzen haben, das wir

Wohlfahrtspflege und Stadtpflege schon geradezu zerstören müssen.

Es wird der Gemeinde daher fast unmöglich sein, den gesamten Abgang allein aus eigener Kraft ohne Schaffung neuer Einnahmen von Staatswegen zu besettigen. In dieser Lage ist nicht unsere Stadt allein, sondern wir befinden uns da in Gesellschaft ungefähr aller größeren Provinzstädte und wahrscheinlich auch der meisten Bundesländer. Der Bund ist da in einer besseren Lage als die anderen Gebietskörperschaften, er

**MACK'S KAISER-BORAX**  
täglich ins  
Waschwasser.

Die einfachste Regel für natürliche Schönheitspflege! Der im gewöhnlichen Wasser immer enthaltene Kalk ist der Feind Ihrer Haut. Sie bewahren sich diese geschmeidig und jugendlich durch Entkalken des täglichen Waschwassers, denn weiches Wasser — weiche Haut!

ERHÖHENSIE DIE WIRKUNG DURCH KAISER-BORAX-SEIFE!

hilft sich durch Zollerhöhungen, Erhöhungen der Monopolpreise

u. a. und verschafft sich selbst in der heutigen Notzeit immer noch bedeutende Mehreinnahmen. Diese Wege sind den Gemeinden verschlossen. Es muß immer wieder betont werden, das natürlich, sobald der Bund auf dem Standpunkte steht, das sein Haushalt nur durch Einnahmenerhöhung neben den Ersparungen ins Gleichgewicht gebracht werden kann, das er dies notwendig auch für andere Gebietskörperschaften gelten lassen muß, die ja noch in schlechterer Lage sind. Es ist daher unerlässlich und ich verweise wieder auf das Beispiel des Deutschen Reiches, das an jeder Form der Krisensteuer die Gemeinden beteiligt werden müssen. Wenn man uns immer in unserer Steuerpolitik eingeschränkt hat mit dem Hinweis, das aus gesamtsstaatlichen und volkswirtschaftlichen Gründen eine planmäßige Einheitlichkeit der Steuerpolitik notwendig sei, so muß diese Forderung nach Planmäßigkeit und Einheitlichkeit auch für die Maßnahmen zur Bekämpfung der gegenwärtig allgemeinen Haushaltskrise gelten. Das ist namentlich dadurch unerlässlich geworden, das man uns jetzt wieder eine ergiebige Defizitquelle eröffnet hat durch die

enorme Hinaufsetzung des Bankzinsfußes. Wie sich diese an den Schuldzinsen auswirken wird, die wir an die Institute zu bezahlen haben, steht noch nicht fest, aber selbst eine teilweise Auswertung der Zinsfußerhöhungen, würde uns eine

Lastenvermehrung so enormen Umfanges bringen, das mit kommunalen Mitteln an ihre Bekämpfung überhaupt nicht mehr gedacht werden kann.

Hier handelt es sich um eine vielleicht unvermeidliche, aber jedenfalls um eine gesamtsstaatliche Ereignis, die von Staatswegen behandelt werden muß und behandelt wird, durch staatliche Maßnahmen verschärft wurde und wozu jedenfalls die Gebietskörperschaften weder irgendwie mitwirken, noch mitreden konnten. Das weiß die Bundesregierung doch und sie kann sich ihrer Pflicht, hier helfend und schützend einzugreifen, mit keinerlei Redensarten entziehen.

### Eine Bekehrung.

Nachdem GR. Balt noch die „Abschaffung der Funktionsgebühren“ beantragt hatte, meldet sich Vize-Bürgermeister Prader nochmals zum Worte und bekennt sich auf einmal als Verfechter der Autonomie: „Ich bin kein Freund des beständigen Eingreifens, der Bevormundung durch höhere Verwaltungsbehörden und Gesetzgebungsmaschinen.“ Was eine Körperschaft braucht, hat sie sich zu beschließen.“

Bekanntlich hat Vize-Bürgermeister Prader so ziemlich nach jeder Budgetsitzung die Landesregierung mobilisiert, damit sie der Gemeinde bei der Beschaffung der für die Aufrechterhaltung des Haushaltes notwendigen Einnahmen Schwierigkeiten mache. Die plötzliche Bekehrung des Führers der Minderheit von einem bevormundungsstaatlichen Saulus zu einem autonomistischen Paulus wurde mit gebührendem Staunen und jener Freude, die im Himmel über den reinigen Sünder herrscht, aufgenommen. Es spricht dann noch Stadtrat Dr. Fischer zu den Ausführungen Praders, worauf der Bürgermeister gegenüber Gemeinderat Balt feststellt:

Als Gemeinde sind wir die bescheidenste Institution in der Frage der Gebühren. (Z. B. hat nach dem heutigen Geldwerte der Bürgermeister der autonomen Stadt Groß-St. Pölten nur zwei Drittel der Bezüge, die dem letzten Vorkriegsbürgermeister der damals doch wesentlich kleineren Gemeinde gewährt wurden. Die Red.) Auch da ist ein demokratisches Prinzip zu wahren. Es können nicht nur reiche Haushalten oder sonstige wohlhabende Leute in der Gemeindebestube sein, es muß auch dem Arbeiter, dem Beamten ermöglicht werden, in der Demokratie eine Funktion auszuüben. Im übrigen haben wir ohnedies die kleinsten Gebühren.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters, wird das Sparprogramm beschlossen, der Antrag Prader dem Gesundheitsauschusse zugewiesen.

### Aus der Partei.

Die Sektionen 3 und 4 hielten am 26. v. M. im Gasthose Prisching eine gutbesuchte Versammlung ab, in der die Genossen Kaska und Görlich den Vorsitz führten. Nach einleitenden Worten des Gen. Kaska sprach Gen. Köhlich über den Kreditanstaltskandal, über die zitiellen Verschärfungen der Weltwirtschaftskrise in Österreich durch die Politik des Bürgerblocks. Anschließend erörterte Redner auch die Investitionstätigkeit der Gemeinde und die Einschränkungen im Stadthaushalte infolge des durch die Betriebsstilllegungen hervorgerufenen Einnahmerückganges. (Beifall.) Genosse Görlich schloß die Versammlung.

### Achtung! Genußgifte!

Die Tage vom 25. bis 27. Juni waren für St. Pölten Kampftage gegen den Alkohol. Gen. Prof. Dr. Smola aus Wien hielt untertags Vorträge in den Schulen über die Gefahren der Genußgifte Alkohol und Nikotin.

Einer früheren Einladung des Arbeiterabstinenzbundes St. Pölten folgend, hielt Gen. Dr. Smola am Freitag, den 25. Juni und Samstag, den 26. Juni, abends, im Festsaal der Bürgerschule Vorträge über „Proletarische Lebensführung“ und „Paradies Amerika“, für die von den Veranstaltern (Arbeiter-Abstinenz-Bund St. Pölten) und Soz. Arbeiter-Jugend St. Pölten) rege Propaganda entfaltet wurde. Die beiden immerhin ganz gut besuchten Vorträge fanden lebhaften Beifall.

In dem 1. Vortrag, der besonders an die zahlreich vertretenen Jugendlichen gerichtet war, schilderte Genosse Dr. Smola an Hand vorzüglicher Lichtbilder die Wirkungen und Gefahren der Genußgifte. Mit großer Eindringlichkeit erläuterte der Vortragende die Notwendigkeit des unermüdblichen Kampfes gegen die bürgerliche Unmoral des Alkohol- und Nikotingenusses. Obwohl die Sozialdemokratie in ihrem Programm und in den Äußerungen hervorragender Führer sich zu dem Kampf gegen den Alkohol bekennt, gibt es noch viele Hemmungen zu überwinden und die Masse der Parteimitglieder, insbesondere aber die Vertrauenspersonen aller proletarischen Organisationen über die Beziehungen zwischen Alkohol und dem sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse zu unterrichten. Das Wort Viktor Adlers: „Der denkende Arbeiter trinkt nicht, der trinkende Arbeiter denkt nicht“ hat auch heute von seiner Gültigkeit nichts verloren. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Vertrauenspersonen der Arbeiterschaft von solchen öffentlichen Veranstaltungen mehr Notiz nehmen würden.

Der 2. Vortrag „Paradies Amerika“, gestaltet aus persönlichen Erlebnissen und Eindrücken des Vortragenden, brachte, unterstützt von schönen Lichtbildern, viel Interessantes und Wissenwertes über Amerika und das Alkoholverbot. Abgesehen von den Umgehungen durch Schmuggel und Schleichhandel, die schon wegen der hohen Preise des Alkohols nur für die reicheren Schichten in Betracht kommen, lebt die Masse des amerikanischen Volkes ein alkoholfreies Leben; und auf die Masse kommt es uns ja doch in erster Linie an.

Das, was Gen. Smola über die Umstellung der früheren Alkoholindustrie und des Weinbaues berichete, würde viele Argumente, die vom Alkoholkapital aus durchsichtigen Gründen in Umlauf gesetzt werden, widerlegen. Als Sozialist konnte Gen. Dr. Smola auch im „Paradies Amerika“ nicht die Schattenseiten der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung übersehen, die eben erst mit der Ueberwindung des Kapitalismus verschwinden werden.

Was an Rassendünkel und Ausbeutergesinnung in dem Lande eines bigotten Bibelglaubens alles möglich ist, gehört in die dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte. Unleugbar aber ist Amerika ein Land größeren Wohlstandes als das ausgeblutete und von allen Krisen geschüttelte Europa. Wenn auch die Ursache dieses Wohlstandes nicht allein im Alkoholverbot liegt, umso berechtigter ist die Frage, warum sich den z. B. das arme Oesterreich den Luxus leistet, jährlich hunderte Millionen Schilling in Alkohol und Nikotin zu verpulvern.

In seinem Vortrag wies Gen. Smola darauf hin, daß das Alkoholverbot in Amerika die Frucht einer jahrzehntelangen Propaganda und Erziehungstätigkeit gegen den Alkohol war. Hoffen wir, daß auch wir uns dem Zeitpunkt nähern, wo die breiten Massen des Volkes und besonders des Proletariats, das eine neue Gesellschaft und eine neue Kultur aufzubauen hat, den Alkohol als Genußmittel aus dem Leben der Menschen verbannt werden. Dazu beizutragen waren auch die Vorträge des Genossen Dr. Smola bestimmt.

### Schlussfeier des Zentralarbeiterkinderchores.

Die Schlussfeier des Zentralarbeiterkinderchores St. Pölten findet am Mittwoch den 15. Juli 1931, im Festsaal der Knabenhauptschule, Schillerplatz, Punkt 19 Uhr statt. Zu dieser kurzen aber würdigen Feier zu Ehren und Freude der Kinder, ergeht die herzlichste Einladung. Eintritt ist frei.

### Aus den Vereinen.

Hilfsbereitschaft „Sozietas“. Am 30. fand im weißen Stadtsaal die Gründungsversammlung des Vereines Hilfsbereitschaft „Sozietas“ statt. Nach einleitenden Worten des Obmannes des Proponentenkomitees Abgeordneter Adolf Sedlacek sprach Nationalrätin Hautman n (Wiener-Neustadt) über

die Ziele des Vereines. Die ungemein aufklärungsreichen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Es wurde sodann der Ausschuss gewählt, der in nächster Zeit bereits eine umfangreiche Tätigkeit entfalten wird.

Arbeiter-Theaterverein „Freies Schaffen“ Sankt Pölten. (Freiluft-Theateraufführung.) Am Samstag, den 11. Juli 1931, 8 Uhr abends im Gastgarten des Herrn Bogelleitner. Zur Aufführung gelangt: Sündige Liab. Komödie in 3 Akten von Johann Ferch. Eintritt 80 Groschen. Kinder haben zu dieser Aufführung keinen Zutritt. Bei schlechter Witterung findet die Aufführung am Sonntag, den 12. Juli statt.

Schüler-Einschreibungen. Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in die allgemeinen Volks- und Hauptschulen der Stadt St. Pölten für das Schuljahr 1931/32 findet am Ende des Schuljahres 1930/31, u. zw. am 11. Juli 1931, nachmittags von 3—6 Uhr, am 12. Juli 1931, vormittags von 9—12 Uhr, in den betreffenden Schulkanzleien statt. — Bezüglich der Einschreibungen gilt Folgendes: In die Schule in der Daniel-GrassstraÙe gehören die Kinder, welche in dem nördlich der Bundesbahnlinie gelegenen Stadtteile, ferner am Mooshöfnerweg und in der Waldstraße westlich von der Bahnhöfnerüberziehung wohnen, endlich die Kinder der eingeschulten Ortschaften Waizendorf, Witzendorf und Mooshöf. — In die Schule in der Grillparzerstraße gehören die Kinder, welche in den Häusern südlich einer Grenze wohnen, die vom Traisentalweg durch die Schubertstraße und deren gerade Fortsetzung bis zum Alpenbahnhöfe, dann durch die Leobersdorferbahnstraße und weiter durch den Nadelbach gebildet wird. Dabei gehören die Kinder aller Häuser mit dem Eingange in der Schubertstraße in den Sprengel der Schulen am Schillerplatz, die Kinder aller Häuser der Leobersdorferbahnstraße in den Sprengel der Schule in der Grillparzerstraße. — In die Volksschule im Stadtbezirke Viehofen gehören die bisher dajelbst eingeschult gewesenen Kinder. — In die Volksschule im Stadtbezirke Sprachern gehören die schulpflichtigen Kinder der ehemaligen Gemeinde Sprachern mit Ausnahme der auf dem rechten Traisenufer gelegenen Häuser Nr. 68, 69, 70 und 71, ferner die Kinder, welche in den Häusern südlich der Waglinie Nadelbach-Teufelhof-Schweighof wohnen, wozu bemerkt wird, daß die Kinder aus den Ortschaften Nadelbach, Teufelhof und aus den Meuserhäusern die Schule in der Grillparzerstraße besuchen können. — Die für die Hauptschule reifen Kinder aus den Stadtbezirken Viehofen und Sprachern sind in den Hauptschulen in St. Pölten zur Einschreibung anzumelden. — In die Volks- und Hauptschule am Schillerplatz werden alle übrigen in der Stadt St. Pölten wohnenden Kinder, die Schulkinder der eingeschulten Ortschaften Ober- und Unter-Wagram und die Hauptschüler und -schülerinnen aufgenommen. — Von den neuereintretenden Kindern müssen bei der Einschreibung die Taufscheine und die Impfungsnisse, von den bereits die Schule besuchenden die Schulnachrichten vorgelegt werden. Die Eltern, bzw. deren Stellvertreter haben persönlich mit den Kindern zur Einschreibung zu erscheinen.

### Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

#### Gefahren der Straße.

Der Mechaniker Josef R., St. Pölten, Andreas-hoferstraße Nr. 3 wohnhaft, wurde am 2 Juli während der Fahrt mit seinem Kleinkrafttrude an der Kreuzung Schubertstraße—Joh. Gasserstraße von einem Personenkraftwagen gestreift und zog sich leichte Verletzungen zu. Nach dem Lenker des Kraftwagens wird geforscht. — Am 27. Juni 1931, wurde der in der Wiesengasse 9 wohnhafte Hilfsarbeiter Franz St., der mit einem Handwagen die Kreuzung der Wiener- und Purkersdorferstraße im Stadtbezirke Ober-Wagram passierte, von dem Lenker des Krafttrades A-28408 niedergestochen und leicht verletzt. — Am 1. Juli 1931 wurde die in der Schneidgasse Nr. 11 wohnhafte Private Karoline H. von dem Studenten Werner T. an der Kreuzung der Klostergasse-Kremsberggasse niedergestochen und wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht. — Am 28. Juni 1931, geriet der in der Golbebergerstraße wohnhafte, mit einem Fahrrad bergabwärts fahrende Pferdewärter Anton W. in die Furche des Straßenbahngleises, kam zu Fall und zog sich schwere Verletzungen am rechten Oberschenkel zu. Er wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht. — Am 27. Juni 1931, nachts, fuhr der in Teitendorf wohnhafte Hilfsarbeiter E. R. in betrunkenem Zustande und ohne Licht mit seinem Fahrrad gegen Raggersdorf. In der Nähe des städtischen Gaswerkes stieß er mit dem in der Unteren Litzengasse wohnhaften Privaten Johann S. zusammen. R. fiel vom Rade, verletzte sich und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. — Am 5. Juli nachmittags, stieß der Billeteur Georg H., der auf dem Krafttrude seine Gattin Johanna mit sich führte, an der Kreuzung der Rennbahnstraße und Wienerstraße mit dem in Herzogenburg wohnhaften Bau-techniker A. G. zusammen, der mit seinem Krafttrude die gleiche Stelle passierte und als Begleiterin die in Gr.-Wiesendorf wohnhafte A. T. mit sich führte. A. T. stürzte und wurde mit Verletzungen in das allgemeine Krankenhaus gebracht. — Am 4. Juli 1931 wurde der in Hoffstetten wohnhafte B.-B.-

Pensionist J. T. in der Wienerstraße nächst dem Wölckel von dem Fahrrad des Wachtmeisters des Inf.-Reg. Nr. 6, J. L., niedergestochen. In dem Un-falle trägt angeblich der Verletzte schuld, der unvorsichtig den Gehsteig verließ und in das Fahrrad rannte. — Am 3. Juli 1931 fuhr der Lenker des Personenkraftwagens A 10.087 in der Kremsergasse gegen die Wienerstraße, da ihm vom Verkehrsposten das Zeichen zum Weiterfahren gegeben wurde. Im gleichen Augenblicke kamen von der Wienerstraße 2 Lastkraftwagen des Bundesheeres, die die Aufschrift „Fahrschule“ trugen, das Haltezeichen des Wachebeamten nicht beachtet und an den ihnen entgegenkommenden Personenkraftwagens anfuhrten und dessen rechten Kotflügel beschädigten. — In der Nacht zum 1. Juli 1931 hatte der Musiker Johann Sch. sein Krafttrud mit Beiwagen im Hofe des Hotels Pittner eingeparkelt. Von dort holte es um etwa 6 Uhr morgens der Musiker Heinrich S., der keinen Führerschein besitzt, und fuhr damit von der Klostergasse in die Kremsergasse. Dort geriet das Krafttrud auf den Gehsteig und prallte an den Rollbalken des Kaufhauses Wuchse an. Der Fahrer setzte den Motor abermals so ungeschickt in Bewegung, daß das Krafttrud quer über die Straße, über den Gehsteig an die Mauer des Cafe Böck anprallte. Dort kam das schein gewordene Motorrad zum Stillstande.

Biereckig und oval, mit oder ohne Bodenleisten, von der billigen bis zur bestklassigen Ausführung, können Sie Ihren Wäschekorb nach Ihrem Geschmack aussuchen. Wäscheleinen, prima geflochten, in jeder Länge. Carl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39. (E.)

#### Von der Lokomotive niedergestochen.

Am 4. Juli 1931 um 24 Uhr, wollte der in Wechling bei Wieselburg wohnhafte Kohlenarbeiter Anton F. der österr. B.-B. das Geleise 2 des Hauptbahnhofes kurz vor Einfahren des von Amstetten kommenden Zuges überschreiten. Er wurde von der Maschine erfasst, beiseite geschleudert und in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Wiederübernahme des Geschäftes. Das Unternehmen Vinzenz Rubez, Fleischhauerei und Selcherei, St. Pölten, Eingerstraße 14, geht nach fünfjähriger Verpachtung wieder auf den Besitzer über. Derselbe ist am Blaise jahrzehntlang selbständig gewesen, seine Erzeugnisse erzielten sich großer Beliebtheit. Er wird sein Geschäft wieder so führen, wie dies seinerzeit bei ihm war, d. h. gute Waren zu realen Tagespreisen. (E.)

#### Unfall beim Baden.

Am 30. Juni 1931 verunglückte der Schriftsetzer Karl D., St. Pölten, Heßstraße Nr. 15 wohnhaft, bei einem Kopsprung in der Traisen in der Nähe des sogenannten 11er-Wehres, zog sich Kopfverletzungen zu und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

#### Lebensmüde.

Am 3. Juli früh, unternahm die Private A. N. durch Ausschneiden der Ader der rechten Hand mit einer Rasierklinge einen Selbstmordversuch. Sie wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Vor der Zollerhöhung kaufen Sie noch besonders vorteilhaft bei Krammer. Reinscheiden-Chartung um S 3.20, Crep Mongol K.-Seide, 70 Zentimeter breit, um S 4.40, Crep de chine von S 3.40 aufwärts und alle anderen Stoffarten zu konkurrenzlos billigen Preisen. Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt. Wir bitten das heutige Inserat zu beachten. (E.)

#### Der eingesperrte Rinogast.

Ein seltsames Abenteuer erlebte der in Donauwih wohnhafte, am 2. Juli 1931 hierorts zu Besuch weilende Private L. M. während der Abendvorstellung des Reithallenkinos. Er schlief ein und wurde nach Schluß der Vorführung bei der Revision übersehen und im Zuschauerraume eingesperrt. Um unge-fähr halb 12 Uhr nachts erwachte er und schlug Lärm. Seine Hilferufe wurden aber von niemanden vernommen. Erst nachdem er die Kette einer Tür abgerissen, die Tür geöffnet hatte, befreite er sich aus seiner Lage.

## Hirschlederhosen S 90.-

nach Maß bei  
**Wild am Riemerplatz**

#### Eine ansehnliche Beute.

Samstag, den 4. Juli 1931, kurz vor 12 Uhr, wurde aus einem Kanzleiraume im Hofe der derzeit außer Betrieb stehenden Weicheisen und Stahlstahlgießerei A.G. (Gasserwerk), der als Auszahlungsraum der Baufirma Prokop, Luz u. Wallner verwendet wird, unmittelbar vor der Lohnauszahlung etwa 70 Stück Lohnsäckchen mit 7.826.41 Schilling Inhalt gestohlen.

# Geschäftsanzeige.

Ich gebe hiemit einer P. T. Bevölkerung von St. Pölten und Umgebung bekannt, daß ich die im Jahre 1904 von mir gegründete und durch 22 Jahre selbständig betriebene

## Fleischhauerei, Selcherei, St. Pölten, Linzerstr. 14

nach fünfjähriger Verpachtung wieder in eigene Regie übernommen habe.

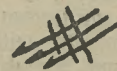
Mein Betrieb mit Kühlanlage und vollkommen neuen Maschinen ausgestattet, allen hygienischen Anforderungen entsprechend, verbürgen unter Zugrundelegung meines, durch über zwei Jahrzehnte selbständigen Tätigkeit in St. Pölten, erstklassiger Erzeugnisse aller WURST- und SELCHWAREN, wie dies meine P. T. Kunde aus meiner früheren Tätigkeit gewohnt war.

Dem großen Kreise einer P. T. Engros-Kunde, welche zu meinen ständigen Abnehmern zählt, bin ich in der Lage durch täglich frische Erzeugung jede gewünschte Menge zu den billigsten Engros-Preisen zu liefern. Telephonische Aufträge am Platze werden sofort nach kostenloser Zustellung durchgeführt, auswärtige Aufträge gelangen noch am gleichen Tage zum Versand.

Wegen Adaptierung des Geschäftes und Aufstellung der neuen Maschinen erfolgte die

### Wiedereröffnung Mittwoch den 8. Juli 1931

Ich bitte eine P. T. Bevölkerung von St. Pölten und Umgebung mir das seinerzeit durch die vielen Jahre geschenkte Vertrauen wieder entgegenzubringen. Durch Verkauf von Qualitätswaren zu den billigsten Tagespreisen werde ich dieses Vertrauen neuerdings rechtfertigen und bitte um zahlreichen Zuspruch.



HOCHACHTUNGSVOLL

### Vinzenz Kubetz

Fleischhauerei und Selcherei

St. Pölten, Linzerstraße Nr. 14

Telephon Nr. 71

1125

## Sport und Spiel.

Unsere Turnerkinder rüsten zum Weltkindertag.

Seit Wochen wird in den Kinderabteilungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten nur mehr vom Weltkindertag gesprochen. Alles will mit tun, um Zeuge dieser wichtigen Veranstaltung des proletarischen Kindes zu sein. Nicht nur alle Diskussionen, sondern auch alle Turnarbeit steht im Zeichen des Weltkindertages. Sonntag, den 5. Juli, wurde vor der Öffentlichkeit die Probe unserer Kinder abgelegt und es sei gleich vorweg gesagt: das Kinder-Turn- und Spielfest ist über alle Erwartungen gut gelungen. Am Sonntag vormittags wurden Proben durchgeführt, einige Spiele am Sportplatz absolviert und dann ging's zum Waldlauf im Stadtwald, den unsere Kinder mit Herzlust mitmachten. Mit Bangen sahen sowohl die Kleinen als auch die Großen die Wetterwolken jagen, die sich erst nach dem Feste entluden. Pünktlich marschierten die Kinder am Nachmittag zu den reichhaltigen Festdarbietungen auf. Voran die Roten Falken in starker Zahl, gefolgt von den Turnerkindern. 350 Kinder marschierten unter Beifall der zahlreich erschienenen Festgäste vor diesen vorüber. Ohne Unterbrechung in angenehmer Reihenfolge folgte nun Vorführung auf Vorführung. Mit Holzreifen bewaffnet, jagten die Knaben in Stafettenform über die 400 Meter lange Laufbahn. Heitere Gymnastik, Singspiele und herrliche Jugendlinzer der Mädchen fanden reichen Beifall der Zuschauer, die immer wieder bei vielen Übungen herzlich mitlachten. Unsere Roten Falken brachten dann Bilder aus ihrer Tätigkeit beim Wandern. Wettfeiern, waren im Nu die Jette aufgestellt, dann wurde „genächtigt“, der alten Kindern bekannte Nazi hielt „Schlafend“ die Nachtwache. Morgenstunde, Morgen гимнастика Abkochen, Singspiele, Abbruch der Jette und singend marschierten sie wieder ab. In wenigen Minuten gelang es ihnen, den anwesenden Eltern ein kleines Bild von dem Leben und Treiben der Roten Falken zu bringen. Darauf folgten die Langstafettenübungen, das Turnen an großen Ring, Tauziehen, bei welchem unsere Kinder ihre Kräfte messen konnten und ihre Geschicklichkeit erprobten. Voll Erwartung wurden die amarrschierenden Kinder von den größten bis zum kleinsten zu den Weltkindertagsübungen akklamiert. Schallplattenmusik, die auch sonst gut gefiel, begleitete die Übungen, die erakt ausgeführt wurden. Reicher Beifall wurde den schönen Freilübungen gezollt. Den Höhepunkt der schönen Veranstaltung bildete wohl der sinnreiche Abschluß, ein Sprech- und Bewegungsspiel: „Ihr Arbeiterkinder der Welt“. Brausend erhalte der Ruf der 300 Kinder über den großen Fahnenmast, viele kleine Fahnen umgaben den Mast, die „Internationale“ erkund. die rote Fahne wird am hohen Mast hochgezogen, begeistert stehen die Kinder Hand an Hand gefaßt im Ring um den Mast, von dem die rote Fahne hoch im Winde flattert, gleichsam als Schwur, einmals Kämpfer für die große Idee der Befreiung des Proletariats zu werden. Großer, langanhaltender Applaus lohnte die Kinder-Vorturner, Turnwarte und die Kinder für ihre Arbeit. Nachdem noch Bezirkssturmwart Genosse Beschek einige aufmunternde und erklärende Worte an die Eltern und Kinder richtete, marschierten die Kleinen im Bewußtsein ihrer Kraft und ihres Könnens ab. Ein Faustballspiel der Kinder und ein Kaffballspiel der St. Pöltner Turner gegen die des Vereines Böhmerkirchener, bei welchem St. Pölten als Sieger (5:1) hervortrag, beendete das Kinder-Turn- und Sportfest. Dank allen Mitarbeitern und dem Gen. Baruch, der mit einer Lautsprecheranlage alle zuschauen stellte.

das Abendmeeting zu gewinnen, wird die Veranstaltung bei freiem Eintritt durchgeführt. Wir laden alle Parteigenossen und -genossinnen ein, Zeugen dieser interessanten Wettkämpfe zu werden. Folgende Disziplinen gelangen zur Austragung: Jugend: Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen); Frauen: Dreikampf (100 Meter, Hochsprung, Speerwerfen); Sportler: 100 Meter, 60 Meter Hürden, 1500 Meter (mit Vorgabe), Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und Staffeln.

Im Vierklubkampf gegen Meidling, Arbeiterschwimmverein Wien, Metallarbeiter Sportklub „Red Star“ in Wien am vergangenen Sonntag konnte unsere St. Pöltner Leichtathleten des Arbeiter-Turnvereines schöne Erfolge erzielen. Gegen Meidling und „Red Star“ blieben die St. Pöltner siegreich. Wenn sie um einige Punkte hinter dem Arbeiterschwimmverein blieben, so nur deswegen, daß die ausschlaggebende Disziplin, der Stabhochsprung, aus technischen Gründen unterbleiben mußte. — Nachstehend das Punkteergebnis und einzelne nennenswerte Leistungen unserer Sportler: A. S. V. — St. Pölten 50:56. St. Pölten — Wat XII 49,5:56,5. St. Pölten — „Red Star“ 52,5:42,5. 100 Meter Lauf: Liffinger 11,7 Sek. 400 Meter Lauf: Gaugus 55,1 Sek. 800 Meter: Lyrner 2,12 Min. 3000 Meter Lauf: Wagner 9,35, Kaufmann 9,52. Hochsprung: Heindl 1,61 Meter. Weitsprung: Lyrner 5,90 Meter, Reutterer 5,75 Meter. Kugelstoßen: Wotapek 12,01 Meter. Diskus: Wotapek 38,14 Meter. Speerwerfen: Rothbauer (Ober-Grafendorf) 47,62 Meter. 4 mal 100 Meter Stafette: 47,3 Sek. Im Jugenddreikampf siegte Reutterer als Erster mit 203,5 Punkten und Pecina als Zweiter mit 201 Punkten (Hochsprung, Kugelstoßen, 200 Meter Lauf).

Der Olympia-Leichtathletikausschuß hat 5 Genossen und 2 Genossinnen von St. Pölten als Olympiakämpfer ernannt. Die Ausscheidungskämpfe der Oesterreicher, über die wir schon berichtet haben, war die Probeleistung unserer Leichtathleten, die sie sehr gut bestanden haben. Es starteten: Gaugus Karl im 800, 1500 Meter Lauf, Rothbauer Johann (Ober-Grafendorf) im Speerwerfen, Liffinger Rudolf im Fünfkampf und Kugelstoßen, Wotapek Johann im Kugelstoßen und Diskuswerfen, Wagner Adolf im 5000 und 10.000 Meter Lauf; die Genossinnen Jenz Berta im Dreikampf und Kugelstoßen und Pfliferling Frieda im Dreikampf und Speerwerfen. Voll Zuversicht sind unsere Sportler und Sportlerinnen. Außer den Genannten starteten unsere bekannten Turner Theurezbacher und Walbert Richard, die bei den österr. Ausscheidungswettkämpfen als die ersten Sieger hervortraten. Unsere tüchtige Rastballmannschaft wird Oesterreich mit Hggersdorf vertreten. Bei der Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Verein St. Pölten sich trotz der furchtbaren Wirtschaftskrise in einer ansehnlichen Zahl als aktive Teilnehmer beteiligt. Bis jetzt haben sich gegen 200 Turner und Turnerinnen und ebensoviel Kinder gemeldet.

Einzahlungen der Kinder für den Weltkindertag. Die Fahrpreise (S 2,50 für Kinder bis zu 10 Jahren, S 4,90 für Kinder über 10 Jahre) derjenigen Kinder, die für den Weltkindertag gemeldet sind, werden am Samstag, den 11., Dienstag, den 14., und Samstag, den 18. Juli, entgegengenommen. Kinder von Regiefahrern lösen ihre Fahrkarte selbst. In der nächsten Nummer werden die Details für die Wiener Fahrt bekanntgegeben.

Klein-Neusiedl—Sturm 19 5:1 (2:1). Vollkommen irreguläres Spiel, dessen Ergebnis nur unter dem Terror des Neusiedler Publikums zustande kam. In der zweiten Halbzeit stürmte das Publikum in das Spielfeld, wobei es zu wilden Rauffereien kam. Der Schiedsrichter getraute sich jedoch nicht das Spiel abzubrechen, wodurch „Sturm 19“ gezwungen war, das Spiel bis zum Ende — jedoch ohne besondere Gegenwehr zu absolvieren. Diese Vorkälle wurden dem Verbandskomitee angezeigt, so daß in Zukunft solche Fälle wohl hinten gehalten werden können.

Voranzeige. Am Sonntag, den 12. Juli, findet am Sportplatz „Sturm 19“ das zur Landesmeisterschaft zählende Spiel Sturm 19—Gänserndorf statt. Beginn der Spiele halb 4 Uhr, halb 6 Uhr.

Der Täter drang während der Abwesenheit des auszählenden Beamten von einem, nur durch eine Bretterwand getrennten, unbenützten Kanzleiraum, dessen versperrten Zugang er aufgeprengt hatte, in den Auszahlungsraum und stahl dort in einem unbewachten Augenblicke die Lohnsäckchen.

Für die Entierung des Täters sind 20 Prozent der zustande gebrachten Summe von der Firma Prokop, Lutz u. Wallner als Belohnung zugesichert. — In der Nacht zum 5. Juli 1931 wurde die versperrte Bauhütte des Baumstellers Franz Steiner im aufgelassenen Gaswerke in der Kerenzstraße aufgebrochen und daraus 2 Aktentaschen und ein Hut im Gesamtwerte von 50 Schilling gestohlen.

### Badebiefbstahl.

Dem Angehörigen des Bundesheeres Ludwig N. wurde am 4. Juli 1931, während des Badens im Traisenzflusse aus der auf dem Ufer liegenden Hofe eine Silberuhr im Werte von 40 Schilling gestohlen. — Am 3. Juli 1931 wurde dem Zugführer des Infanterieregiments Nr. 6, Karl G., während des Badens in der Traisen eine echte Hirschlederhose im Werte von 100 Schilling gestohlen. In der Hofe befand sich eine Brieftasche mit ungefähr 25 Schilling Bargeld, eine silberne Uhr im Werte von 80 Schilling, ein Schlüsselbund, ein Taschenmesser und andere kleinere Gebrauchsgegenstände.

### Internationaler Taschendieb verhaftet.

Am 2. Juli gab der in Michelbach Nr. 4 wohnhafte Knecht Alois Bertl beim Schalter des Hauptpostamtes Geld auf. Hierbei bemerkte er, daß ein ihm unbekannter Mann seine Brieftasche mit 131 Schilling Bargeld und verschiedenen Rechnungen aus der Rocktasche stahl und damit flüchtete. Bertl verfolgte den Taschendieb, der auf der Flucht die Börse wegworf und brachte ihn zusammen mit dem Steinmetz Salaun in das Polizeiwachzimmer. Der Verhaftete nannte sich Senö Deutsch und ist angeblich aus Budapest.

### Wasserdiebstahl aus Hydranten.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß in der letzten Zeit während der Bachabkehr an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes von Unbefugten die Wasserhydranten geöffnet und daraus größere Wassermengen zum Gießen von Schrebergärten und für andere Zwecke entnommen wurden. In mehreren Fällen wurden die Hydranten derart unvollkommen geschlossen, daß mehrere 1000 Kubikmeter verloren gingen und eine Gefährdung der Wasserversorgung zu befürchten war.

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wasserentnahme aus Hydranten nur der Feuerwehr und jenen Personen gestattet ist, die sich mit einer besonderen Bewilligung des Stadtbauamtes ausweisen können. Jede andere Wasserentnahme ist Diebstahl und wird als solcher dem Gerichte zur Anzeige gebracht.

### Hoffnungsvolle Säuglinge.

Am 29. Juni 1931 war im Jugendheim des städtischen Jugendamtes in der Linzerstraße der 17jährige Josef N. untergebracht. Er benötigte einen unbewachten Augenblick, um im Nebenräume einen Säckchen zu erbrechen und daraus 53 Schilling Bargeld zu entwinden. Sodann ergriff er durch das Fenster die Flucht. — Am gleichen Tage wurde von Ray-Inspr. Feinschild der 19jährige Hilfsarbeiter Josef K. angehalten der seinen Eltern in Lulk Schmuck im Werte von 800 Schilling entwendete und diesen in St. Pölten, Wien und Innsbruck verlegt hatte. K. wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

# Aus den Bezirken

## Bezirk St. Pölten-Land.

**Ober-Grafendorf. (Gemeinderats-sitzung.)** Wir wollen im nachfolgenden den Vorgang in der Sitzung vom 1. Juli 1931 mitteilen und erst am Schluss unser Kommentar anfügen. — Die Verlesung des Protokolltes gibt Anlaß zu einer Erklärung des Bürgermeisters in der Angelegenheit Reichl-Schirgenhofer, die besagt, daß Zeugen geführt werden können, daß Frau Schirgenhofer die Neuzeigung gemacht habe. In der Debatte sprechen Reichl, Ködl, Trischler und Kurzbauer. Letzterer verlangt, der Bürgermeister wolle, um eine Klärung zu ermöglichen, alle beteiligten Personen zur Gemeinde rufen lassen. Dem Verlangen wird entsprochen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß die B.-V.-Direktion dem Ansuchen um Verlegung des Telefonmastes am Bahnhofplatz aus technischen und finanziellen Gründen nicht entsprechen kann. Es wird ein neues Ansuchen mit bestimmtem Vorschlag gestellt werden.

Betreffs Lustbarkeitssteuer-Herabsetzung beantragt Kurzbauer von den Vereinen nur 1/6 des Maximalsatzes von 20% einzuhöhen, Hager beantragt 16%; in der Debatte sprechen Nenadal, Reichl, Kurzbauer, Trischler, Ködl, sodann wird der Antrag Hager mit einer Stimme Mehrheit angenommen.

Ködl fragt an, ob der Bürgermeister mitteilen kann, wieviel Arbeiter nach der aufgestellten Liste in Weinburg beschäftigt werden und ob der Bürgermeister bezüglich der Zahl der Arbeiter mit der Gemeinde Weinburg etwas vereinbart habe. Der Bürgermeister teilt dazu mit, das ihm die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht bekannt sei und daß eine Vereinbarung über die Anzahl der Arbeiter nicht bestehe.

Zur Exekutionsführung Trepka gegen die Gemeinde wegen S 517.— für eine Pfarrhofmauer-Reparatur sowie der Aufforderung der Bezirkshauptmannschaft einen Beschluß wegen Bezahlung dieses Betrages zu fassen, wird nach längerer Debatte über Antrag Ködl den Antrag des geschäftsführenden Gemeinderates zum Beschluß zu erheben. Der Antrag lautet: 1. Die Gemeinde ist nicht Schuldner des Herrn Trepka. 2. Es ist ein Gutachten über den Kostenpunkt der Mauer im Verein mit den Einwendungen der Gemeinde an die Bezirkshauptmannschaft einzubringen.

G.R. Jakob beantragt im Orte Neustift einen Wasser-einlauf mit Schlammkästen; angenommen. Reichl teilt mit, daß die Reparatur des Willersdorfer Hauses auf Verlangen der Parteien ehstens durchgeführt werden soll; wird zugestimmt. Sachs spricht über einen Grundverkauf in Gattmannsdorf. Reichl verlangt die Kontrolle der Gemeindegasse und des Elektrizitäts-Unternehmens. Ködl fragt den Bürgermeister, wie die Einberufung der Baukommission erfolge, dieser teilt mit, daß G.R. Braunsteiner ohne Entschuldigung fern bleibt. — Der Bürgermeister spricht über eine Teilkanalfaktion bei der Funkgasse; weiters sprechen noch Reichl, Schwarz, Fehringer, Kurzbauer und Trischler, es wird beschlossene Offerte einzuholen. Zum Punkt Vielachregulierungs-Mehrkosten von S 136.000.—, Gemeindebeitrag S 13.600.— — sprechen Kurzbauer, Trischler, Reichl, Fehringer und Ködl, sodann werden die Mehrkosten einstimmig beschlossen.

Ein Antrag Ködls, gleichzeitig einen Beschluß über die Ausnahme eines Darlehens von S 13.600.— zu fassen, wird nach längerer Debatte abgelehnt. Reichl berichtet über die Fahrt der Gemeinde-Deputation zur Landesregierung wegen der Vielach und über die Werkstättenverlegung der Bundesbahnen; Ködl ergänzt diesen Bericht. Der Antrag des Waag- und Badeauschusses, der eine geringfügige Waagetarifänderung bringt, wird zum Beschluß erheben.

Zur Klage der Frau Gensitz gegen die Gemeinde wegen S 205a, wird nach Verlesung der Klageschrift und des Antrages des geschäftsführenden Gemeinderates nach kurzer Erklärung Kurzbauers, mit den Stimmen der Mehrheit beschlossen, einen Verteidiger zu bestellen.

Nun kommen noch einige Nachträge zur Behandlung. Ein Ansuchen des Herrn Bichler um Pauschalierung der Werzawachsabgabe. Die Vorschreibung beträgt rund S 1400.—; es wird nach kurzer Debatte beschlossen, S 700.— einzuhöhen. Ein Heilstättenzuschuß für Hermann Loiskandl in der Höhe von S 200.— wird ohne Debatte bewilligt. Kurzbauer teilt noch eine Aenderung in der Zusammensetzung der sozialdemokratischen Kommissionenmitglieder mit.

Dies der Sitzungsbericht. Nun unser Kommentar! Ueber die Angelegenheit Reichl-Schirgenhofer wollen wir erst nach Verlauf der Aussprache mehr mitteilen. Bei der Angelegenheit Lustbarkeitssteuer hat der Herr Gemeindegast einen großartigen Eieranzug aufgeführt, sein Freund Hager hat ihn aber noch rechtzeitig erwischt, sonst wäre die Eier-speise fertig gewesen. Wie hinrissig das ist, wenn der Kassier selbst die Kontrolle verlangt, hat wohl Herr Reichl nicht gefühlt. Wenn man einen Kontrollauschub mit einem Obmann hätte, so käme man nicht zu solchen

Paradoxen. Den Bericht des Herrn Reichl über die Wien-fahrt wollen wir ein andermal würdigen. Nun zum Schluß noch etwas über die Mehrkosten der Vielach-regulierung. Unser Genosse Kurzbauer hat ja die Vorgangs-weise der Behörden gegenüber der Allgemeinheit genügend charakterisiert, daß man der Allgemeinheit ohne weiters Mehrkosten in der Höhe von S 136.000.— zumutet, wenn man nur ein e m, aber nur dann, wenn dieser ein großer ist, gefällig sein kann. Ja man kann sich richten, wenn man nur die nötige Verbindung hat und weiß, bei wem man anklopfen muß! Aber unser Finanzminister hätte wohl (als er in der vorletzten Sitzung mit Pathos von dem berechtigten Einspruch des Herrn Oser sprach) nicht gedacht, daß dieser „berechtigzte“ Einspruch der Gemeinde die nette Summe von S 13.600.— kosten würde! Man kann eben nicht an alles denken und die Diplomatie will auch erlernt sein. Das Lehrgeld, das in diesem Fall bezahlt werden muß, ist hoch genug.

**Stattersdorf. (Sängerfest.)** Die Bestandesfeier des Arbeiter-Gesangvereines „Freie Töne“ am Sonntag, den 12. Juli, verspricht infolge der schon erfolgten Anmeldung von 8 Brudervereinen zu einem der größten Sängerfeste zu werden, die Stattersdorf je gehabt. Schon am Vorabend, das ist am Samstag, den 11. Juli, beginnt um 1/2 9 Uhr abends das Fest mit einem Freikonzert bei Festbeleuchtung am Hauptplatz, wo der jubelnde Verein eine Auswahl der schönsten gemischten Volksliederchöre zum besten geben wird. — Die umfangreichen Vorarbeiten, die der Verein bereits trifft, lassen erwarten, daß die 25jährige Bestandesfeier zu einer künstlerisch hochstehenden proletari-schen Feier wird. Auch die Jugend wird da auf ihre Rechnung kommen, denn nach dem ersten Festkonzert erwarten zwei Tanzbühnen die Tanzlustigen und es wäre nur noch zu wünschen, daß alle Sangesfreunde Stattersdorfs und Um-gebung dieses Fest massenhaft besuchen würden.

**Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.)** Frei-tag, den 10. Juli um 8 Uhr abends im Vereinslokal sehr wichtige Spieler- und Mitgliederversammlung. Samstag, den 11. und Sonntag, den 12. Juli, Wett-spiele mit zwei Mannschaften in Uttnang-Puch-heim (Oberösterreich) gegen den dortigen A.S.K. „Sturm 29“. Abfahrt am Samstag, den 11. Juli um 6 Uhr früh vom Hauptplatz per Auto. Alle Fahrteilnehmer werden ersucht sich rechtzeitig ein-zufinden. Das nähere Programm für beide Tage wird am Freitag, den 10. Juli, in der Versammlung bekannt gegeben.

Sonntag, den 19. Juli, Teilnahme am großen Blitzturnier des A.S.K. „Vorwärts“ in Wil-helmsburg. Am 26. Juli Teilnahme am Schluf-fest der 2. großen Arbeiter-Olympiade in Wien. Für die Sonntage des 3., 10. und 17. August wurden bereits schon Wiener Vereine zu Spie-len auf unseren Platz verpflichtet. Die Vereinsleitung.

**Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.)** Un-ser Spieler Franz Haublik hat sich am Samstag, den 4. Juli, mit dem ebenfalls unserem Verein ange-hörenden Mitglied Henriette Engelhardt, ver-mählt. Wir wünschen dem jungen Ehepaar das Aller-beste. Die Vereinsleitung.

**Wilhelmsburg. (Eine nationalsozialistische Sonnenwendfeier.)** Der vor kurzem wieder neu ausgerichtete deutschnationale Turnverein veranstaltete heuer gemeinsam mit dem christlichen Turnverein, dem Gesang- und Geselligkeitsverein und dem Männerchor „Frohinn“ eine Sonnenwendfeier. Dagegen wäre nun nicht das min-deste einzuwenden; jedermann hat ja das Recht, sich an den Sonnenwendfeiern zu beteiligen und daran seine Freude zu finden. Aber daß diese Sonnenwendfeier zu einer natio-nalsozialistischen Werbeversammlung gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der Beteiligten miß-bräucht worden ist, muß mit aller Schärfe gebrandmarkt werden. Schon zweimal verhielten es die Nazis, in ord-nungsgemäß angemeldeten Versammlungen durch ihre hoh-len Phrasen auch die Bevölkerung von Wilhelmsburg zu verheizen, Anruhe, Zwietracht und Haß in den friedlichen Markt zu bringen. An dem gesunden Sinn der Arbeiters-chaft und des Bürgertums sind diese Versuche gescheitert. Was auf geradem Wege nicht geht, versucht aber der Nazi von hinten herum. Also geht der Herr Fachlehrer Ajsch-a u e r her, verbindet sich mit dem hierofaschistischen Kaplan B. Nieward Mikische und beide, der „Freisinnige“ und der Reaktionenäre Arm in Arm, überfallen nun die ahnungs-losen Besucher des Sonnenwendfestes mit ihren Brandreden. Der Freisinnige verhimmelt den Weltkrieg und die Mon-archien, lobpreist den Erbkaiser Wilhelm, beschuldigt das Hinterland des Verrates, kündigt einen neuen Revanche-krieg an, beschimpft die Republik, schließt alle Republik-kaner als Volksfreunde von der deutschen Nation aus, sieht schon die neue Staatsform, nämlich die Diktatur der Edelraße, der Paten-Teufeln über die „braven“ Volks-genossen, der Herren über die Knechte, und beendet seine Hehrede mit „Deutschland, Deutschland über alles“. Nun wurde eine Strohpuppe, vulgo Sonnenwendhansel, hier jedoch wohl symbolisch die Republik, die bösen Sozialdemokraten und sonstigen „Volksfreunden“ andeutend, feierlich ver-brannt. Der Reaktionäre hält hiezu seine Hehrede. Ein-leitend den harmlosen Sinn der Verbrennung eines Sonn-wendhansel darlegend, ging er dann scharf ins Zeug: „Hin-ein ins Feuer alle giftigen Schlangen, hinein allen politi-schen Unrat, hinein alle bösen . . . . . Also eine licken-lose Ergänzung der frommen Wünsche des Edelsteu-chen.

Und nun kann es losgehen in Wilhelmsburg, die Kampf-parole ist mit Fanfaren in die Bevölkerung posamt, die Befriedung des Marktes, die bereits gesichert schien, wieder zerstört, ein einverständliches Zusammenwirken der Arbei-terchaft und der Bauernschaft hintertrieben, ein Volksteil auf den andern Volksteil gehezt, gehezt von wirklich volksfremden Sendlingen, die an dem entstehenden Bruder-krieg ihr elendes Süppchen kochen wollen. Doch gemacht, ihr Herren Teufeln und Klerofaschisten, euer Beginnen wird euch keinen Erfolg bringen. Unser Volk ist schon viel zu rot, um auf eure hohen Phrasen hineinzufallen, was schon der päpstliche Beifall für eure Brandreden und die vielen abfälligen Äußerungen der Tei-lnnehmer beweisen. Es wird schon die Zeit kommen, in der ihr anmaßlichen und überheblichen Herren selbst als die wirklich Volksfremden, als die Schädlinge der Nation er-kannt und vom gesamten werktätigen Volke abgelehnt werdet. Das Volk will den Frieden, will in Frieden aus der wirtschaftlichen Katastrophe wieder herauskommen und verurteilt schon heute eure chauvinistischen Umtriebe, die nur die chauvinistischen Instinkte der anderen Völker auf-stacheln und dadurch unser eigenes Volk immer mehr ins Verderben hineinreißt.

**Wilhelmsburg. (Arbeiter-Schützen und Jagdfreunde „Steinadler“.)** Das Beschießen wird auf Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Juli, verlängert und werden die Schützenfreunde hie-mit eingeladen, davon ausgiebig Gebrauch zu machen. In Betracht kommen 12 wertvolle Beute.

### Warum gerade ?

Weil Kaliklora den Zahnschmelz anreichert und die Zähne vor Krankheit und Zerfall schützt.

Depot: Drogerie Carl Rucicka, St. Pölten, Wiener-straße 35 und Kremsergasse 11

## Bezirk Lilienfeld.

**Lilienfeld. (Unfall.)** Die 75jährige schwerhörige Wäscherin Barbara Haiden aus Lilienfeld wurde am 29. v. M. nächst dem Stützsteich in Lilienfeld, als sie das Eisenbahngleise überschreiten wollte, von einem in die Station Lilienfeld einfahrenden Güterzug niedergestoßen, über-fahren und derart schwer verletzt, daß sie kurze Zeit darauf gestorben ist. An dem Unfälle scheint sie wohl selbst schuldtragend zu sein, weil sie die Warnungssignale des Lokomotivführers nicht beachtet hatte.

## Bezirk Herzogenburg.

**Anzenhof. (Unsere Toten.)** Am 23. v. M. wurde Genosse Anton Bachtrug zur letzten Ruhestätte ge-tragen, nachdem er lange und schwer gelitten hatte. Die große Beteiligung an der Leichenfeier bewies die allgemeine Beliebtheit, die sich Genosse Bachtrug durch langjährige Tätigkeit in Gewerkschaft und Partei erworben hat.

Den imposanten Zug eröffneten die „Kinderfreunde“, anschließend die „blauen Blusen“, ein mächtiger Zug Berg-arbeiter sowie Feuerwehr. (Da er auch in der Arbeiter-Feuerwehr Anzenhof tätig war.) Viele Leidtragende gaben ihm das letzte Geleit. Die Bergknappenkapelle und der Gesangverein „Bergmannsklänge“ befeiligten sich gleichfalls an dem Begräbnisse. Ergreifende Abschiedsworte sprach Genosse Würz (Herzogenburg). — Viel zu früh für Deine 48 Jahre, viel zu früh für Deine Kinder und Frau, die Dich doch so notwendig noch brauchen würden, bist Du von uns gegangen. Nun Genosse Bachtrug nehmen wir Abschied, mit dem Gelübnis, zu kämpfen für ein besseres Proletariatslos!

**Ober-Wülbling. (Der Tod.)** „Der Hansi ist schon gestorben!“ So ging es recht traurig von Mund zu Mund; alle hatten wir ihn lieb, ob groß oder klein. Wenn er in seinem Wagerl im Hofe war, so war Hansi Gemeint aller Inwohner des Hauses, jedes Kind führte ihn, jede Frau sorgte, ob er gut saß oder lag. Mit einem Wort, alle bemutterten ihn. Und Hansi war lieb zu jedem Menschen und jedem Kinde; wenn er nicht im Hofe war, so saß Hansi immer am Fensterbrett. Wenn er einmal nicht dort saß, so wurde schon gefragt: „Wo ist Hansi?“ Hansi rufte: „Herr Wender, bitte, was ist denn heut' mit dem Radio?“ Und Peter: „Ja, ja, geh' schon, Hansi, gleich wenn ma was hob'n!“ Nun ist der arme Hansi gestorben. Daß wir ihn alle recht lieb hatten, beweist die große Beteiligung an seinem Leichenbegängnis. Viele Kinder und Erwachsene gaben dem armen Hansi die letzte Ehre, es sollte ein Trost für seine Eltern sein. Aber schwer wird es die Mutter überwinden.

**Traisnauer. (Geborgene Leiche.)** Am 29. Juni wurde beim Wasserrechen des Elektrizitätswerkes der „Ne-wag“ in Oberndorf bei Traisnauer die Leiche einer 40- bis 50jährigen Frauensperson aus dem Werkkanal gebor-gen. Die Tote wurde als die Hilfsarbeitersgattin Rosa Sommerleiter aus Pyhra erkannt. Es liegt zweifellos Selbst-mord vor.

 **Der Kenner wählt sein Klavier bei**  
**Dehmal**  
**St. Pölten**  
Domgasse Nr. 8



# Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzeln

## Bezirk Amstetten.

**Amstetten.** (Die neue schwarz-rote Koalition in der Amstettner Gemeindestube.) Die, um mit den Worten des im Boten von der Ybbs erschienenen Artikels zu sprechen, in den Kreisen des Nationalen Wirtschaftsblocks angeblich vorausgesehene schwarz-rote Koalition in der Amstettner Gemeindestube — die übrigens nicht existiert — deren bloße Möglichkeit aber den Herren des Wirtschaftsblocks, die jahrelang die eigentlichen Nutznießer einer schwarz-gelben Koalition im Amstettner Gemeinderat waren, wie sie selbst zugeben, eine äußerst peinliche Ueberraschung bedeutet, liegt den Herrschaften schwer im Magen. Sie versteigen sich in ihrer Wut darüber, daß ihnen die christlichsoziale Gemeinderatsfraktion nicht mehr bedenken- und bedingungslos Hausknechtdienste leistet, zu geradezu weh- und demütigen Behauptungen. Sie polemisieren gegen die Ablehnung der wie man sagt, durch die Heimwehr ausgehaltenen, sachlich vorgebildeten Polizeischüler und Anstellung von polizeisachlich nicht ausgebildeten Wehrmännern sowie gegen die Wahl eines angeblich christlichsozialen Parteiputze tragenden Krankenhausesverwalters, wobei sie vergessen, daß bis dato die Vergabung der Beamtenposten in der Gemeinde, wie schon aus der bereits erwähnten schwarz-gelben Koalition hervorgeht, mit ihrem Einverständnis erfolgt ist, wobei jedenfalls die Parteiputze ausschließlich über die Befähigung gestiftet hat; sie wettern außerdem darüber, daß angeblich das wirtschaftliche und politische Leben von oben bis unten parteipolitisch korrumpiert und verfeuchtet ist, wobei sie nur zu gern vergessen, daß sie und ihre Parteigenossen in der großen Politik es sind, die diese Korruption jahrelang und auch heute noch durch ihre Regierungsteilnahme in Stadt und Staat ermöglichten. Dieses Bewußtsein hat ihnen jedenfalls auch den Satz abgepreßt, „in der Amstettner Gemeindestube war bisher auf bürgerlicher Seite noch eine gewisse Keimlichkeit zu Hause“. Ganz abgesehen davon, daß diese Behauptung einer gewissen Keimlichkeit an sich schon tief blähen läßt, können wir uns nicht enthalten, diese gewisse Keimlichkeit etwas näher zu untersuchen, um so der Amstettner Bevölkerung ein möglichst genaues Bild von den politischen Keimlichkeitsgefühlen unserer teutonischen Recken zu geben. Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit nur an die derzeitige Mandatsperiode und an die in ihr vorgefallenen Dinge halten. Es gehört wahrscheinlich zu den reinlichsten Taten der Nationalen Amstettens, daß sie, die in sich verschiedene Grüppchen bürgerlicher Schattierung vereinigen, trotz ihres freiheitlichen und „Eos von Rom“-Geschreis anlässlich der Konstituierung des neuen Gemeinderates von Amstetten, um sich S. 10.000 Subvention für ihre Turnhalle sicherzustellen, die Wahl des christlichsozialen Höller zum Vizebürgermeister ermöglicht haben, trotzdem die sozialdemokratische Partei in Amstetten nach dem Stimmenergebnis der letzten Wahl 45 Prozent der Wähler, und zwar bestimmt nicht den unproduktiven Teil derselben vertritt und im Gemeinderat mit 14 Mandaten in geschlossener Minorität, einer nur um 3 Mandate stärkeren, aus 6 Parteien zusammengestopelten Mehrheit gegenübersteht; sie also zwar rechtlich als stärkste Partei von Amstetten überhaupt Anspruch auf den Vizebürgermeisterposten gehabt hätte, was aber das politische Keimlichkeitsempfinden der Großdeutschen bzw. nationalen Wirtschaftsböcker nicht tangiert hat. Nicht uninteressant ist auch das gleichfalls von besonderem politischen Partgeistzeugende Ansuchen der Herren Nationalen bei der Sparkasse Amstetten, nach welchem von derselben die Streichung der Zinsen für das Turnhallebauraten, die so rund S. 3000.— betragen, verlangt wird. Ebenso spricht ein Vorfall in öffentlicher Gemeinderatsitzung, in welcher einem Vertreter des nationalen Wirtschaftsblocks vorgeworfen wurde, er habe sich einer ihm in seiner Eigenschaft als Gemeinderat zur Kenntnis gelangten Geschäfte zu seinem Vorteil dadurch bedient, daß er 2 Tage später wie der erste Geschäftsteller seinerseits ein gleiches Ansuchen bei der Gemeinde eingebracht und die Rechnung seines Ansehens als erstes durchgesetzt habe. Dieser Anwurf, den der Herr un Widerspruchen ließ, zeugt für die gewisse politische Keimlichkeit umso mehr, da jedermann weiß, daß besagter Herr bereits 6 verschiedene Geschäfte betreibt. Wir glauben uns für diesmal mit dieser kleinen Auslese politischen Keimlichkeitsempfindens unserer teutonischen Freunde begnügen zu können, sind aber in der Lage und auch gewillt, sollte die Herren dies wünschen, mit noch anderen Sächelchen aus unserer gut gefüllten Mappe aufzuwarten.

**Amstetten. (Gartenfest.)** Der Verein Arbeiterheim in Amstetten veranstaltete am Sonntag, den 19. Juli 1931, bei schlechtem Wetter am 26. Juli im Gastgarten des Arbeiterheims ein großes Gartenfest verbunden mit Musikvorträgen, Tanz und Freilufttheater. Beginn des Festes um 15 Uhr. Preise der Karten im Vorverkauf 50 Groschen, an der Kassa 80 Groschen. Vorverkaufskarten sind zu haben bei allen Vertrauensmännern und im Arbeiterkonsumverein. Um recht zahlreichen Besuch ersucht die Vereinsleitung.

**Amstetten. (Kreiskindertreffen und Gründungsfest.)** Am Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. August 1931, findet in Amstetten das 10jährige Gründungsfest des Vereines Freie-Schul-Kinderfreunde verbunden mit einem Kreiskindertreffen statt.

**Festprogramm:** Samstag, den 1. August, nachmittags, Empfang der auswärtigen Vereine. Samstag abends Lichterumzug durch die Stadt. Sonntag, den 2. August um halb 10 Uhr vormittags Festzug durch die Stadt zum Festplatz (Schulwiese),

anschließend Festversammlung, nachher Mittagspause. Ab 2 Uhr beginnen die Ausführungen der Kinderfreunde, des Arbeiterturnvereines und der sozialistischen Arbeiterjugend. Für reichhaltige Belustigung für jung und alt wird gesorgt. Die Vereinsleitung ersucht alle proletarischen Organisationen und Vereine, sowie die gesamte Parteigenossenschaft von Amstetten um zahlreiche Teilnahme am Festzug am Vorabend und am Festzug.

**Amstetten. (Aus der städtischen Badeanstalt.)** Im Amstettner städtischen Bad, welches wie jedermann bekannt, infolge seiner Größenverhältnisse wohl für ein Bauerndorf, nicht aber für eine Stadt mit 10.000 Einwohner genügt, hat sich vor Kurzem folgender Fall zugetragen. Ein Amstettner Bürger, der die Gewohnheit hat um die Mittagszeit herum mit Rind und Regel das städtische Bad aufzusuchen, liebt es nach den genossenen Badefreuden sich der Ruhe hinzugeben. Er wünscht aber, daß diese seine übrigen Menschenkinder die während der Zeit seiner und seines Anhanges Siesta sich zu baden erlauben, dies nur vollkommen geräuschlos tun, da er und seine Sippe sonst in ihrer erlaubten Ruhe gestört werden könnte. Wir sind nun der unmaßlichen Meinung, daß solche Paschaallüren einem Amstettner Spießbürger schlecht anstehen, umso schlechter anstehen, wenn derselbe sich bei jeder Gelegenheit als Volkstribun gebärdet und sich schon als zukünftiger Gebieter der Stadt fühlte.

**Amstetten. (S.A.S.)** Jugendliche erscheint zahlreich zu der am Mittwoch, den 15. Juli, 8 Uhr abends, in der Kinderheimstätte stattfindenden Versammlung, in der Gen. Bürgermeister Gruber über die politische und wirtschaftliche Lage Oesterreichs sprechen wird. Anschließend gefellige Unterhaltung. Nehmt Gesinnungsfreunde mit.

**Amstetten. (Nationales.)** Stand unlängst ein Genosse am Hauptplatz. Neben ihm ein Herr Ruzicka. Kam ein Herr Rubiska auf einem Fahrrad vorbei und grüßte „Heil!“ — den Herrn Ruzicka natürlich. Da staunte der Genosse. — Ein Genosse sprach mit einem Hitlerianer, der ebenso wie Herr Hitler slavischer Abstammung. Der Genosse meinte, daß man als Slawe doch kein Deutschnationaler sein könne, worauf der Hitlerianer die Theorie eines „Nationalgeföhles“ entwickelte, erklärte, er fühle deutsch und meinte, man könne z. B. auch Koczicz heißen und trotzdem „deutsch“ fühlen. — Bierzipfdeutsche, Stammtischdeutsche, Bauchaufschwunggermanen??? Was soll das heißen? Sicherheit macht sich da ein Jude über das deutsche Volk lustig, ein Marxist. Dem ist aber nicht so. Naht, wahrscheinlich ebenfalls gemischter Abstammung, schreiben dies in einem öffentlichen Anschlag und schließen diesen mit: Sakenkreuz sei's Panzer! Ja, die deutsche Rechtschreibung. — Bekanntmachung! Verleumdern zur Warnung! Es wird hienit bekanntgemacht, daß sich im Deutschen Turnverein auch deutschnamige Mitglieder befinden. Namensverzeichnis beim Turnrat erhältlich. Ueber Abstammung werden keine Auskünfte erteilt. Heil!!!

**Amstetten. (Unsere Herren Teutonen)** sind in letzter Zeit ganz außer Rand und Band geraten und haben hiebei auch das allergeringste Maß politischer Klugheit (wenn sie solche je besessen haben), verloren. Sie winseln deß- und wehmütig über angebliche Zerstörung der bürgerlichen Front in der Amstettner Gemeindestube und hoffen, daß bei den Christlichsozialen Recht und Redlichkeitsinn (als Berater an ihrer Partei) bald wieder Oberhand gewinnen werde. Es ist für jedermann höchst possierlich zu sehen, wie sie sich in ihren Liebeswerben um die Seele christlichsozialer Parteifunktionäre, an jene Gemeinderäte der Christlichsozialen wenden, von denen sie glauben, daß sie zu solchem Vorgehen am ehesten zu haben wären. Sie reden da von diesen Leuten, von deren politischer Zuverlässigkeit sie sichtbar keine allzu hohe Meinung haben, in einer Art, die für diese Menschen geradezu eine Ehrenbeleidigung darstellt. Sie beschuldigen sie des Verrates an ihrer Partei und wollen der Bevölkerung glauben machen, daß dieselben zu jedem Disziplinbruch zu haben wären. Sie vergessen hiebei nicht so nebenbei sich selbst herauszureißen und sich als jene Männer zu bezeichnen, die die politische Weisheit in Erbpacht genommen und die Gesinnungstreue als Monopol besitzen. Die Christlichsozialen haben ihnen bei dieser Gelegenheit ein Gleichnis vom Apfelsessen vor Augen geführt, ein Gleichnis, welches in diesem Falle treffend wirkt, umso treffender, als sich doch beide Parteien als langjährige Koalitionsfreunde genügend kennen müssen. Wir wissen, daß bei ihnen in Wirklichkeit nur die Wut über das Nichtdurchbringen ihrer Vorschläge bei der Besetzung der Polizeistellen, des Krankenhausesverwalters und des Ranzleibeamtenposten, für die sie schon Bewerber in petto hatten, die Ursache ihres heutigen Gezeters ist. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die Bewerber für die Polizeiposten, welche wie allgemein erzählt wird, mit Mitteln des Heimatblocks, der unseren Nationalen sehr nahe steht, für die erstrebten Posten vorbereitet und aus Gründen besonderer politischer Keimlichkeit

untergebracht werden sollten. Vielleicht hat bei der so lebhaften Klage auch die Sorge um die für diesen Zweck verausgabten Mittel mitgesprochen. Sie schreien auch über größere und geringere Qualifikation und brechen dabei über Menschen, die sie gar nicht kennen und von deren Vorbildung sie nicht die leiseste Ahnung haben, von vorneherein den Stab dadurch, daß sie ihnen jede Eignung für die zu vergebenden Posten absprechen. Ein Beweis dafür, daß ihre angebliche sittliche Entrüstung nur ihrer Wut darüber entspringt, daß nicht sie, die sich doch als die Herren der Gemeinde fühlen, ihre vorbereiteten Projeses unterzubringen vermögen. Sie besleitzigen sich auch in der Besprechung der Beschlußfassung über die Mietzinse in den Gemeindewohnungen, größtmöglicher Demagogie. Wir unterlassen es derzeit, des näheren auf dieselbe einzugehen, behalten uns aber vor, darauf zurückzukommen, und werden nicht ermangeln diese Proben besonderen Keimlichkeitsgefühles ins helle Licht zu rücken.

## Bezirk Haag.

**Markt Haag. (Versammlung.)** Am 29. Juni fand unter Vorsitz des Gen. Käferböck in Hoisbauers Gasthaus eine Versammlung unserer Lokalorganisation statt. Genosse Nationalrat Müllner sprach über die politische und wirtschaftliche Lage. In einem mehr als eineinhalbstündigen Referat sprach er über die letzten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, im besonderen über den Zusammenbruch der Kreditanstalt und die damit im Zusammenhang stehende Regierungskrise. Die Angriffe auf die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten werden in nächster Zeit zu schwierigen Kämpfen in- und außerhalb des Parlamentes führen. Unter reichem Beifall und Dank an den Referenten schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung.

## Bezirk St. Peter.

**Rematen. (A. S. R., Versammlung.)** Sonntag den 5. Juli 1931, fand eine Versammlung des A. S. R. in Vereinslokale statt, in welcher Genosse Vizepräsident Weis aus Krems über die Fußballsportbewegung sprach. Genosse Weis schilderte in schönen Worten die Entwicklung des Fußballsportes und sprach dann über die Gründung resp. die Aufnahme in den Amateur-Fußball-Verband Oesterreichs und gab den Mitspielern gründlichen Aufschluß über die Spielregel und das Verhalten der Spieler, insbesondere brachte Redner die Größe des Fußs und der Arbeiter-Olympiade zu welcher er aufforderte, es mögen recht viele Genossen daran teilnehmen. Nachdem der Redner noch verschiedene Anfragen erledigte, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, dem Fußs beizutreten und die Statuten wurden genehmigt. Gen. Weis nahm den Beschluß freudig zur Kenntnis und der Vorsitzende schloß die gut besuchte Versammlung mit einem „Sport-Freit!“

**Rematen. (Achtung! Sportler des A. S. R.)** Die Leitung gibt somit bekannt, das die Beitragsrücklagen bis Sonntag, den 12. d. M. ausgefüllt, einem Funktionär zu übergeben ist und der Monatsbeitrag für August S. 1.— ebenfalls mit der Beitragsrücklage abzugeben ist, damit das Mitglied sofort in volle Rechte (Verfügen, Bahnernämigung und Spielrecht) tritt. Die Monatsbeiträge müssen alle 1. eines Monats im vorhinein bezahlt werden. Anmeldungen in den Verband werden noch im Monat Juli von den Funktionären entgegen genommen. Jugendliche unter 16 Jahren und Schüler zahlen 50 Groschen pro Monat und kommen auch sofort in die vollen Rechte des Fußs. Wir ersuchen die Bevölkerung, dem Verbands als unterstützende Mitglieder beizutreten und dem Vereine im Aufbau zu unterstützen. Jahresgebühr für Unterstützende ist 2 Schilling und kann in Vierteljahrstraten zu a 50 Groschen bezahlt werden. „Sport-Freit!“

## Bezirk Ybbs.

**Ybbsitz. (Altersrentnerversammlung.)** Am 28. Juni fand in Ybbsitz eine sehr gut besuchte Versammlung der Altersrentner statt, bei der Genosse Schilder referierte. Von den hiesigen 28 Rentnern waren 21 anwesend, welche vollzählig dem Verband beigetreten sind.

**Gommerwohnung** ab März, 2 bettiges Balkonzimmer mit separaten Eingang. S. 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Inhaberin ist Josefine Krempler, Lehrerswitwe. Ybbsitz bei Waidhofen an der Ybbs.

**Neustadt a. d. D. (S. A. J.)** Sonntag, den 28. v. M., fand in Herrn Schabauers Gasthof die Monatsversammlung der S. A. J. Neustadt statt. Gut besucht von unseren Jugendgenossen, konnten auch die Vertreter der Lokalorganisation und der Bezirksobmann der Jugendlichen, Gen. Anton Gruber (Amstetten), sich an der regen Vereinsstätigkeit dieser jungen Gruppe erfreuen. Um 9 Uhr eröffnete der Obmann die Versammlung. Nach der Protokollverlesung, den Berichten des Obmannes und des Kassiers erstattete Gen. Gruber ein vorzügliches Referat über die Stadt- und Landarbeiterjugend und deren Organi-

sationen. Im allgemeinen Teil entwickelte sich eine längere Debatte über die aktuellen Fragen der Organisation, an der die Anwesenden regen Anteil nahmen. Nach zwei Stunden konnte die Versammlung mit einem herzlichen „Freundschaft“ geschlossen werden. Es wird Licht, auch im schönen Neustadt!

**Ybbs.** (Eine Blamage der Nazifozzi.) Unter großem Geschrei und Lärm mit Hilfe eines speziell importierten Musikers und einer Unmasse von Plakaten bereiteten die Nationalsozialisten der Hitlerbewegung ihre am 28. v. M. um 1/9 Uhr vormittags stattfindende Werbeversammlung vor. In den frühesten Morgenstunden machte sich der Werber, welcher mit einem Grammophontrichter als Lautsprecher ausgerüstet war, auf den Weg, um mit donnernder Stimme der Bevölkerung zu verkünden, daß in 10 Minuten der berühmte deutsche Volksgenosse Werner aus Thüringen bereit sei, sämtliche Parteien und im besonderen die Sozialdemokraten mit Haut und Haaren aufzufressen. Einige unserer Genossen ließen sich diesen seltsamen Genuß, von den Nazis verpöfelt zu werden, nicht entgehen und gingen zu dieser mit großem Geschrei angekündigten Versammlung, um unter dem Vorisitz des deutschen Volksgenossen Heger, der die Versammlung leitete, ihr letztes Stündchen zu erleben. Leider mußte der Vorsitzende konstataren, daß eine sehr geringe Anzahl von wunschhauenden Sozialtretern erschienen ist und glaubte, es finde darin seine Begründung, daß es uns in Ybbs derart gut gehen muß, daß niemand das Bedürfnis hat, sich diese große Volksbewegung anzuhören. Wir konnten dem Vorsitzenden natürlich erklären, daß dies nicht auf den Wohlstand der Bevölkerung zurückzuführen ist, sondern daß die Bevölkerung von Ybbs viel zu ernst denkt, um derartigen Gaukeleien Gefolgschaft zu leisten.

Das ganze Referat des berühmten Volksgenossen Werner aus Thüringen, der sein Vaterland als Drecks- und Sauhaat bezeichnete und alle anderen Weltanschauungen als verrottet hinstellte, bestand aus wüsten, echt großmauligen Schimpereien, die vollständig irgend einer Idee oder irgend eines Ideals entbehrten. Der Erfolg seiner Rede war demnach auch äußerst kläglich so wie das Heilgeschrei in dem großen, halbleeren Saale. Nach dem Referat des Hauptredners meldete sich einer unserer Genossen zum Wort, welcher darauf hinwies, daß es nicht angeht, alle anderen Geistesrichtungen als verrottet zu bezeichnen. Um zu verhindern, daß nicht noch mehr für sie unangenehme Sachen ans Tageslicht kommen, schloß der Vorsitzende eiligst die Versammlung, obwohl sich noch zwei weitere Genossen zum Wort gemeldet hatten. Die beiden Genossen protestierten dagegen, daß man sie zuerst zum Reden aufforderte und dann die Versammlung geschlossen wird. Der Vorsitzende mußte schließlich die geringe Zahl der Teilnehmer eruchen, dazubleiben und erteilte dem Genossen Leo Baumgartner das Wort, welcher ausführte, daß nicht die Verbrennungen der Nationalsozialisten von Vaterland und Heimatliebe zeigen, sondern auch die Sozialdemokraten in ihrem Touristverein „Die Naturfreunde“ in sehr gelungener und trefflicher Form die Liebe des arbeitenden Volkes zur Heimat und zur Natur fördert und mußte der Vorsitzende Heger zugeben, daß die Naturfreunde auch alle Anstrengungen machen, die Liebe der Massen zur Heimat und Natur zu fördern. Sobald meldete sich Genosse Böschl, welcher hervorhob, daß er hauptsächlich hierher gekommen sei, um etwas über die Ideologie des Nationalsozialismus zu hören, aber konstataren mußte, daß in dem ganzen wüsten Geschimpfe und Geschrei keine Spur von einer Idee, wie man zu sagen pflegt, zu entdecken ist und führte schließlich aus, daß man Anhänger oder Gegner einer Partei sein kann, ohne aber schicklicher Weise die Ueberzeugung derjenigen, die einer anderen Weltanschauung huldigen, in derart unsittlicher Weise beschimpfen soll. Er gab den Nationalsozialisten das Rezept, das große hitlerische Maul in Deutschland zu strapazieren und die Dösterreicher mit derartigen Begeisterungen zu verschonen; denn die Leute in Dösterreich seien kultivierter, als sich diese guten hitlerianer vorstellen. Da dieser berühmte deutsche Volksgenosse darauf nichts mehr zu erwidern wußte, mußte der Vorsitzende die Versammlung schließen. Anwesend waren ungefähr 40 Nationalsozialisten, der Rest bestand aus anderen Leuten der verschiedenen Parteienrichtungen.

**Ybbs.** (Nichterbauliches von unserem Stadtarzt.) Herr Dr. Winkel war früher Gemeindevater in Leifersdorf (Bezirk Stockerau). Dort leistete die Hebamme Anna Majorovicz seiner Frau im Jänner 1930 bei der Geburt seines zweiten Kindes Geburtshilfe. Dafür und für die Pflege des Neugeborenen, welche 12 Tage und Nächte ununterbrochen in Anspruch nahm, verlangte die Hebamme den gewiß nicht hohen Betrag von S. 150.— Herr Dr. Winkel anerkannte zwar diesen Betrag, zahlte aber nicht. Frau Majorovicz mahnte Herrn Dr. Winkel selbst mit zwei einfachen und zwei rekommandierten Briefen, ließ ihn auch außerdem noch von ihrem Verband mahnen, erhielt aber auf alle diese Schreiben keine Antwort. Sie war deshalb gezwungen, die Schuld einzuklagen. Frau Majorovicz mußte sogar nach Ybbs zur Verhandlung fahren, um zu ihrem Gelde zu kommen. Dort versuchte der Anwalt des Dr. Winkel die Schuld zu bestreiten, mußte sie aber schließlich doch anerkennen. Für die Fahrt nach Ybbs vergütete Herr Dr. Winkel der Frau Majorovicz nur 20 S., obwohl die Fahrtspfesen höher sind. Frau Majorovicz erhielt nur 100 S. und diese erst nach längerem Zögern. Man sollte ein solches Vorgehen bei einem Arzt nicht für möglich halten. Was würde Herr Dr. Winkel dazu sagen, wenn ihn alle seine Patienten so behandeln würden. Es ist eigentlich überflüssig zu erwähnen, daß Herr Dr. Winkel ein strammer Hahnenschwänzer ist, denn ein sozial denkender Arzt würde sicher anders gehandelt haben. Der genannte Herr hat auch Anfangs in seinem neuen Wirkungs-

kreise viel Anlaß zu klagen gegeben und es ist dem Einschreiten unserer Fraktion zu danken, daß dieser Arzt sich schon etwas bessere Mäuren zugelegt hat.

**Bezirk Waidhofen a. d. Y.**

**Waidhofen an der Ybbs.** (Der Präsident der Republik Katalonien dankt den österreichischen Republikanern und Sozialisten.) Anlässlich der Proklamation der Republik in Spanien fandte die Gruppe Waidhofen an der Ybbs des Dösterreich. Arbeiter-Esperanto-Bundes an verschiedene freihetliche Esperantisten in Spanien folgendes Manifest in Esperanto: „Spanische Republikaner! Wir freuen uns, die ganze freihetliche Welt freut sich mit Euch, tapfere Kämpfer, über den Sieg der spanischen Republik. Wir feiern den Tag, an welchem das Volk von Spanien schuf seinen Staat, eine neue Burg für den internationalen Frieden, ein neues Heim für Wissenschaft und Kunst, eine neue Geburtsstätte für Kultur, Arbeit und Arbeiterwohlfahrt. — Wir beglückwünschen Euch zu Eurer Befreiung aus den Ketten der Monarchie, aus den Leiden der Diktaturregierung. Aber auch wir beglückwünschen Euch auch zu Euren neuen Aufgaben. Wir hoffen mit Euch, daß Euch gelingen wird zu heilen die Wunden, welche der Diktator schlug. Wir hoffen, daß Euch gelingen wird, zu geben Brot und Arbeit den Arbeitern, Land den Bauern, Schulen der Jugend. Und wir hoffen, daß das freie Spanien bleibe vereint und daß niemand das neue republikanische Regime wird können hindern an der Erfüllung seiner Aufgaben. Die internationale Arbeiterchaft wird Euch nach Kräften beistehen. — Für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Dösterreichs, Gruppe Waidhofen a. d. Ybbs: Stefan Grießer m. p., Friedrich Schmoll m. p., Max Sulzbacher m. p. — Für die Sozialistische Arbeiter-Jugend Dösterreichs, Gruppe Waidhofen an der Ybbs: Karl Göd m. p., Erich Meyer m. p., Karl Hufnagel m. p. — Für den Dösterreichischen Arbeiter-Esperanto-Bund, Gruppe Waidhofen an der Ybbs: Karl Neumüller m. p., Dr. Johann Friedrich m. p., Hebdwig Kozian m. p., Franz Rameis m. p., Karl Friesenegger m. p., Rudolf Valenta m. p.“

Diese Manifeste wurden am 24. April der Post übergeben. Neben anderen Antworten langte nun folgende, in Esperanto verfasste Dankadresse ein, welche wir ebenfalls in deutscher Sprache wiedergeben: „Verband der Freunde der Vereinigten Staaten von Europa, Delegation für Spanien. Sehr geehrte Genossen! Wir freuen uns, Euch mitzuteilen, daß das Dokument, welches Ihr an Herrn S. Moreno, hier (Barcelona), sandtet, unterfertigt von der Sozialdemokratischen Partei Dösterreichs, der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Dösterreichs und vom Dösterreichischen Arbeiter-Esperanto-Bund, grüßend die spanischen Republikaner, wurde übergeben dem Präsidenten der hiesigen Regierung, Herrn Francisco Macia, durch Vermittlung der Enciclopedia Akademio Espero und unserer Gruppe. Gleichzeitig mit dem Dokument sandten wir die Uebersetzung desselben in unserer Sprache und einen Brief, in welchem wir unter anderem die Wichtigkeit der Aufgabe betonten, daß Ihr Euch an uns wendet nur mittels Esperanto, ohne irgend eine nationale Sprache zu bemühen. In den offiziellen Teilen unserer Tagblätter erschien eine Notiz mit der Wiedergabe des Sinnes Eures Dokumentes. Wir senden einen Ausschnitt hier mit.“

Weiters erhielten wir einen Brief von Herrn Macia selbst, dessen Uebersetzung wir ebenfalls mitsenden. — Der Brief des Präsidenten der Katalonischen Republik lautet in seiner deutschen Uebersetzung wörtlich: „Generalregierung von Katalonien. — Präsidentschaft. Barcelona, am 21. Mai 1931. — Dem Herrn Präsidenten der Enciclopedia Akademio Espero, Barcelona! — Hochgeehrter Herr! Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Uebermittlung des Manifestes von Sympathie und Verbrüderung gegenüber der spanischen Republik, welches an Sie gerichtet wurde von den Republikanern und Sozialisten in Dösterreich. Ich bitte Sie, Herr Präsident, um die Güte, jenen Herren den Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Wünsche zu überfenden, welche sie formulierten und welche auch jene unseres Volkes sind. Es grüßt Sie Hochachtungsvoll gez.: Francesco Macia.“ — Wir bringen dies unseren Genossen gerne zur Kenntnis. — Die bezüglichen Dokumente sowie Bericht-(Bild-)Material aus den Tagen der spanischen Revolution können bei Genossen Karl Neumüller, Waidhofen an der Ybbs, Unterzell 53, eingesehen werden.

**Zell a. d. Ybbs.** (Todesfall.) Nach langem schmerzlichen Leiden verschied der in allen Kreisen der Bevölkerung bekannte Pokker, Herr Josef Wintzig. Ein aus wahrscheinlicher Kriegsfolge herkommendes Leiden hat ihn frühzeitig aus dem Kreise seiner Lieben herausgerissen. Der Frau und dem Ziehsohn des Verstorbenen wendet sich die herzlichste Anteilnahme der Arbeiterschaft zu.

**Zell a. d. Ybbs.** (Voranzeige.) Die freiwillige Feuerwehr Zell a. d. Ybbs veranstaltet am 2., bei schlechter Witterung am 9. August 1931 ein großes Volkskimbola. Zur Auspielung gelangen folgende Treffer: 1. Tombola: Ein komplettes blumengeschmücktes Schlafzimmer im Werte von S. 860.—; 2. Eine komplette Kücheneinrichtung im Werte von S. 390.—; 3. Eine Nähmaschine im Wert von S. 225.—; 4. Ein Fahrrad im Wert von S. 180.—. Weiters werden noch 80 schöne Treffer im Wert von 650 Schilling ausgeteilt.

Wenn der 1. Tombolapreis nicht passend, so kann es für Waren um den gleichen Wert umgetauscht werden.

Das 4. Tombola kann gegen ein Damenrad umgetauscht werden. Die Treffer sind in der Möbelhalle des Herrn Bene, Oberer Stadtplatz, in Waidhofen a. d. Ybbs, zur Besichtigung ausgestellt. Näheres die Plakate.

**Bergnügungen und Kinoprogramm**

**Stadt. Reithallenkino in St. Pölten**

**Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs** (Lant Dienstag den 7. Juli bis Donnerstag den 9. Juli 1931: **Conwuchenschau. Liebe auf Befehl.** Tonfilm-Komödie. Freitag den 10. Juli bis Montag den 13. Juli 1931: **Conwuchenschau. Zapfenstreich.** Militärschwank. Dienstag den 14. Juli bis Donnerstag den 30. Juli 1931 **bleibt das Kino wegen der Angestellten-Urlaube und Instandsetzungs-Arbeiten im Kinosaale geschlossen! Wiedereröffnung** am Freitag den 31. Juli 1931. **Zwei vielseitiges Verlangen zum zweiten Male Das Land des Bächelns.** Romantische Operette mit Kammerfänger Richard Tauber.

**Zur gefl. Beachtung!**

An besonders heißen Sommerlagen entfällt die halb 7 Uhr-Vorstellung. An Sonn- und Feiertagen finden jedoch beide Vorstellungen statt.

**Pittners Stadtkino, St. Pölten**

Dienstag den 7. Juli bis Donnerstag den 9. Juli 1931: „1000 **Worte Deutsch**“ mit Pat und Patachon. Freitag den 10. Juli bis Montag den 13. Juli 1931: „Der **Tanzhulst**“. Dienstag den 14. Juni bis Donnerstag den 1. Juli 1931: „3 **Tage Liebe**“.

Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittagsvorstellung.

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (A.F.C. Waidhofen — A.S.R. „Farben-Luz“ Wien 2:5 (0:3.) Waidhofen trat zwar mit zwei Ersatzleuten an, das Spiel wäre wohl auch in kompletter Aufstellung schwer zu gewinnen gewesen. Die Wiener stellten eine spielstarke Elf, besonders gut ihre Verteidigung, welche dem Waidhofener Sturm viel zum Auflösen gab. Brav arbeitete wie immer bei Waidhofen, die Läuferreihe, etwas schwächer als sonst die Verteidigung. Das Spiel war weniger schön als scharf, jedenfalls sollte in der Mannschaft mehr Wert darauf gelegt werden, daß gute Spieler aus nützigen Gründen bei derartig schweren Gegnern nicht spielen und durch Ersatzleute die Mannschaft geschwächt wird. Torschütze: Weidl 2. Die Reserver verlor 0:1 während die „Senioren“ Waidhofens das Spiel 9:1 für sich entscheiden konnten. Es ist der Vereinsleitung gelungen, an den Juli- und Augustterminen Wiener Vereine nach Waidhofen zu verpflichten, welche sicher „guten Fußball“ in Waidhofen zeigen werden, und zwar gastiert am 19. Juli A.S.C. „Teerag“ Wien, am 2. August A.S.C. „Balth“ und am 16. August A.S.C. „Metl“ in Waidhofen.

**Trinket Molkereimilch!**

**Waidhofen a. d. Y.** (Von den Altersrentnern.) Am 14. Juni 1931 fand im Gasthaus Gassner die Monatsversammlung der Altersrentner statt, welche gut besucht war.

Nach den Einzahlungen brachte Gen. Schilcher den Bericht über die Versammlung in Rematen sowie einen Bericht über die Verbindung mit Weyer a. d. Enns, und erklärte, in kurzer Zeit das obere Ybbstal weiter zu bearbeiten.

In längeren Ausführungen sprach er dann über die triste Lage der Altersrentner unter den gegenwärtigen Rentenbemessungen und über das Verhalten der Bundesregierung gegenüber dem bereits vom Parlament beschlossenen Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz.

Zum Schluß erklärte er in seinen Ausführungen, daß die Altersrentner-Organisation eine Wirtschaftsorganisation ist, worin aller Renten- und Rentenrentner-Interessen gewahrt und nach bester Möglichkeit vertreten werden, und fordert alle Anwesenden auf, emsig und entschlossen für den Verband der Altersrentner zu arbeiten und zu werben, wodurch wir stark und kräftig werden und dann unsere Stimme für einen letzten besseren Zukunftstag auch erheben können. (Lebhafter Beifall.) Hierauf ließen sich wieder sechs neue Mitglieder (Rentnerinnen) einschreiben, was sehr erfreulich ist, daß sich auch die weiblichen Rentner sehr stark für ihre Organisation interessieren. Hierauf sprach noch Gen. Leutgeb warme Worte an die Versammelten, worauf der Vorsitzende nach 2stündiger Dauer die Versammlung geschlossen hat.



Ihre Köchin ist nicht daran schuld, wenn die Soße nach dem neuen Rezept nicht ganz so gelungen ist wie bei Ihrer Freundin. Ich will Ihnen das Geheimnis verraten: Ihre Freundin hatte nämlich bei der Zubereitung **Hesperiden-Essig** verwendet. (C.)

### Bezirk Scheibbs.

Scheibbs. (Aus der Gemeindestube.) Die Verwaltungskünste unserer bürgerlichen Gemeindevorstellung sind schon des öfteren beleuchtet worden, aber immer wieder müssen wir darauf hinweisen, in welcher Art und Weise die bürgerliche Mehrheit ihre Verwaltungstätigkeit in der Gemeinde ausübt.

So wurde, nachdem sich die Malversationen und Defraudationen von Geldern, namentlich des der Gemeinde gehörigen Elektrizitätswerkes, in bedrohlicher Weise mehrten, über fortwährendes Drängen unserer Gemeindefraktion, und zwar vor Jahresfrist bereits beschlossen, sowohl eine Generalrevision des Elektrizitätswerkes als auch die Kündigung des Betriebsleiters vorzunehmen. Wer aber glaubt, daß Beschlüsse gefaßt und dann auch durchgeführt werden, der kennt unsere bürgerliche Gemeindevorstellung schlecht. Der Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes, gegen dessen Weiterverwendung die schwersten Bedenken bestehen, befindet sich noch immer in ungekündigter Stellung und die Generalrevision des Elektrizitätswerkes wird gegenwärtig so durchgeführt, daß man den Bock zum Gärtner macht und den erwähnten Betriebsleiter mit der Durchführung derselben betraut hat.

Daß man diesem Betriebsleiter zur Durchführung der Revision einen Gemeinderat zur Seite gab, kann niemals eine sachgemäße Kontrolle sämtlicher Belange des Elektrizitätswerkes bedeuten, da ja unter allen Gemeinderäten nicht einer ist, der von sich sagen kann, er sei Sachmann in Elektrizitätswerksangelegenheiten; begreiflich, wenn dann böse Zungen behaupten, „daß die so notwendige und beschlossene Revision des Elektrizitätswerkes in so lendenlähmer Weise durchgeführt werde, weil, wie bekannt, eine Krähle der anderen kein Auge aushakt.“ Bei dieser Art der Durchführung der Revision ist sicherlich ein bedeutungsvolles

Ergebnis zu erwarten und wird es Aufgabe der nächsten Zeit sein, darüber zu berichten.

Einen unvorhofften Erfolg kann die bürgerliche Gemeindevorstellung mit ihrer Taktik der Verschleppung verzeichnen: unser bewährter Genosse Petratschek hat aus diesen Gründen sein Mandat als Gemeinderat niedergelegt. Mit Bedauern müssen wir dies zur Kenntnis nehmen, können es uns jedoch nicht verjagen, unserem Gen. Petratschek auch an dieser Stelle für sein jahrelanges hervorragendes Wirken im Interesse unserer Wählerschaft herzlich zu danken. Der Gedanke lag nahe, zum Protest gegen die Verschleppungstaktik der bürgerlichen Gemeindevorstellung alle unsere Genossen aus dem Gemeinderat abzurufen, aber dies hätte bedeutet, daß die bürgerliche Mehrheit künftighin vollständig kontrolllos schalten und walten könnte.

Da dies jedoch nicht der Wille unserer Wählerschaft ist, ist an Stelle des ausgeschiedenen Gen. Petratschek der Obmann der Lokalorganisation, Gen. Johann Bauer, in den Gemeinderat eingetretten.

Die sozialdemokratische Gemeindefraktion ist nunmehr in den Ausschüssen von folgenden Genossen vertreten: Geschäftsführender Gemeinderat: Hugo Kraus; im Verwaltungsrate des allg. öffentl. Krankenhauses: Maria Theurenbacher; Forst- und Wasserleitungsausschuß: Josef Stachowetz; Hausverwaltung und Bauauschuß: Johann Bauer; Friedhofverwaltung und Gesundheitsauschuß: Maria Theurenbacher; Badeauschuß: Johann Bauer; Finanz- und Gebahrungsauschuß: Hugo Kraus; Luftbarkeitsauschuß: Johann Bauer; Sparkassenauschuß: Josef Stachowetz. Wir bitten unsere Wählerschaft, von dieser Mittelstellung Kenntnis nehmen zu wollen und uns in unserer Arbeit für das Wohl der Gemeinde in der Weise unterstützen zu wollen, daß sie sich in allen Angelegenheiten, die die Gemeinde oder deren Unternehmungen betrifft, vertrauensvoll an uns wenden mögen.



Nur das echte Dreisiebners Wanzenmittel Sulbin

hilft in allen Fällen.

Einmalige Anwendung genügt für immer! Verlangen Sie daher nur ausdrücklich Dreisiebners Wanzenmittel SULBIN. — Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse jede Pflanze oder salbenartige Nachahmung energisch zurück. — SULBIN ist behördlich bewilligt. — SULBIN ist unschädlich für Menschen, beschädigt weder Möbel noch Stoffe, ist geruchlos und leicht anwendbar. — Lassen Sie sich unter keiner Bedingung irreführen! Der letzte Weg zur Ausrottung der Wanzen führt Sie unbedingt zu mir. — Die einzige Rettung ist und bleibt „SULBIN“.

Erfinder und alleiniger Erzeuger Johann Dreisiebner, Wien V., Rädlergasse Nr. 9. Verkaufsstellen: St. Pölten: Großdrogerie Georg Schneeberger, Wienerstraße 3; Carl Ruzicka, Wienerstr. 35, Filiale Kremsergasse 11. Amstetten: Alte Stadtpotheke, Mag. Mitterdorfer, Hauptplatz. Preise: 1 Schlafstelle S 3.20, 2 Schlafstellen S 5.50, 3 Schlafstellen S 8.—, 6 Schlafstellen S 15.—


# Kein Sportler, der nicht PEZt PEZ belebt, reinigt den Atem, schafft Ausdauer und erhöht die Leistung. 1 Rolle 20 Groschen.

**SOMMERZEIT! WANDERZEIT!**



**So gehen Sie auf Rohgummi (Krepp)-Sohlen**

Elastisch · Dauerhaft · Angenehm  
Keine durchstechenden Nägel  
Unerlässlich für Kinder und Sport



**Wir kämpfen**  
für die Freiheit des Volkes,  
gegen den Zinswucher!

Wer nicht ewig Zinsnecht bleiben will, schließe sich an!

Wer teuere Hypotheken ablösen, wer Freude an einem Eigenheim (Besitz) durch Neubau oder Ankauf hat, wer sein Objekt umbauen oder ausbauen, wer sich durch stetes Sparen ein Vermögen erwerben will, komme zur

**Allgemeinen Bauspargenossenschaft „ALBA“**

Innsbruck, Museumstraße Nr. 19

der kapitalstärksten zinslosen Bauspargenossenschaft Österreichs.

Enormer Erfolg in 16 Monaten!  
Über 3600 Mitglieder!  
Über 7 Mill. Schilling Geldeinlagenstand!  
Über 300 Objekte finanziert!

Täglich neuer Zuwachs und Verstärkung des Sparerkreises. — Größte Sicherheit — stets entsprechender Gegenwert durch gründlichste Sicherstellung auf Goldbasis vorhanden, keine Aktien, keine Valutenspekulationen, ständige schärfste Kontrolle. Geringe Wartezeit.

Landesleitung und Auskunftsstelle für Niederösterreich:  
Wien XV., Mariahilfergürtel 39/41 und Mariahilferstraße 127 a

**§ 2003** —  
und mehr monatlich können tüchtige Vertreter mit leicht verkäuflichen Artikeln verdienen. Gesl. Zuschriften unter „Großverdiener 6003“ an Kienreich, Graz, Sackstraße 4.

Die Gutenberg-Buchdruckerei St. Pölten, Franziskanerg. 6, nimmt **Bestellungen auf Stampiglien** aller Art zur promptesten Lieferung und bei billiger Preisverstellung entgegen.

Aus Konkursmasse abzugeben: Vi-rifiges Renault-Auto, geschlossen, Traktoranhänger, Tischlerbestümmige, 1 dreiblädtige Abkürzläge, 5 PS-Motor für Drehstrom, Batteriefügeblätzer, Riemenscheiben, Holzstrokentanlage, amerikanische Blockhandläge, Buchschneidmaterial. Näheres bei Dr. Franz Krammelhofer, Rechtsanwält in St. Pölten, Domplatz Nr. 9.

**Nur bei Krammer**  
erhält man:

Crepe-Mongol K.-Seide	4'40
70 cm breit	S
Crepe-Mongol-Kleiderware	5'80
90 cm breit	S
Reinleiden-Chantung	3'20
echt japan. Sonan, 85 cm breit	S
Glamin imprime	4'50
1a Schweizer Ware	S

Bade-Anzüge und -Schuhe wegen vorgeschrittener Saison **30 Prozent billiger**  
Verkauf nur gegen Kassa

Offene Handelsgesellschaft A. Roth  
**Ferdinand Krammer**  
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 1 (Riemerplatz)  
Größtes Schneiderzugeschäft und Seidengeschäft am Platz

**Zur Ansetzzeit**  
erhalten Sie echt gebrannten Korn-Ansatzbranntwein u. Weingeist 96% billigst im Spirituosenhaus

**Adolf Geiduschek, St. Pölten**  
Franziskanergasse 4 Tel. 568/VI  
Beste und billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

**Frauendouchen Aida** S 4.90, 5.50  
**Irrigatore, komplett** S 4.—, 4.40, 5.—, 5.40  
**Badehauben von S —'60 an**  
**Bettunterlagen, Säuglingseinlagen, Windelhosen**  
**Spülapparate, Luftkissen, Schläuche**  
**Senkfußeinlagen, Gummistrümpfe**

Alle chirurgischen und hygienischen Artikel in bester Qualität und solidester Ausführung. Separierter Verkaufsraum.

**Drogerie Georg Schneeberger**  
St. Pölten, Wienerstraße 3 Telephon 98

**Kein Bankkrach**  
sondern billige Verkehrsmittel für jedermann!

Fabriksneue Motorräder S 650 —  
Fabriksneue Fahrräder S 135 —  
Eise-Grammophone S 38 —

aufwärts im  
**Grammophon- und Fahrradhaus**  
**Friedrich Vackner.**  
St. Pölten, Neugebäudeplatz 9a  
Telephon 699 Übernahme aller Reparaturen

**FAHRRÄDER 1931**  
**NÄHMASCHINEN**  
! Gegen kleinste Teilzahlung!  
**PICK**  
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27. IV., Wiedner Hauptstraße 8.

**Wir geben Gelder**  
in jeder Höhe, für alle Zwecke an defen. öffentl. und Privatangestellte, Pensionisten, für Gewerbe, Landwirtschaften und Hausbesitzer. Keine Vermittlungsgebühr. Ausleihfinanzierung mit Bürgschaftsbesetzung. Auskunft gegen Rückporto L. Gabriel, St. Pölten, Wienerstraße 24.

**Schöne weiße Zähne**  
Auch ich möchte nicht verschön. Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont“-Zahnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. G. Reichelt, Sch. . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.80 und S. 1.40. und wesse jeden Ertrag dafür zurück.

**Sensationell! Sensationell!**  
**Soch-modernes Speisezimmer**  
mit kaukas. Aub.-Vorderfront, laut Abbildung, bestehend aus:  
1 Buffet, 1 Vitrine oder Bücherschränk, 1 Auszugstisch, 2 Tanteults, 4 Stühle Gesamtpreis S 1395



Ferner: Vollbau-Schlafzimmer zwei- und dreibettig, Wohn-Schlafzimmer usw. Möbel moderner Architektur. Möbel für jeden Geschmack. Musterbuch in 40 Ausstellungshöfen. Provinzlieferung mit eigenen Kaffeehaus, Katalog auf Wunsch, Zahlungsvereinfachung.

**Möbelhaus Neubauhof**  
Wien, VII., Neubaugasse Nr. 66  
(Beim Eingang dreihöcker Stuben)